

# Ich lass dich nicht allein

**Hab's geschafft! Die Fanfic ist hiermit abgeschlossen und ich hoffe euch gefällt das Ende --> LESEN ^\_\_^**

Von Kapibara

## Kapitel 7: Wer weiß, was du fühlst

ENTSCULDIGUNG !!!

Entschuldigung, wirklich, ich kann mich gar nicht genug entschuldigen... T\_T Es tut mir so Leid, dass es so lang gedauert hat!

Vier Monate...

Ich würde mich von einer Brücke stürzen, aber ich will ja selbst wissen, wie die Geschichte weitergeht und ihr hoffentlich auch ^^

Aber ich find ich hab ne halbwegs passable Entschuldigung: Ich hab Abi gemacht \*lernen musste\*, musste den AbiGag organisieren \*zu nix mehr Zeit hatte\* und dann bin ich fast sofort arbeiten gegangen. Ich hatte ja keine Ahnung, wie wenig Zeit man noch hat, wenn man um halb 5 nach Hause kommt und zumindest noch Beyblade gucken will -.-'

Aber letztens hatte ich eine Woche Urlaub und da hab ich ganz viel geschrieben, und auch wenn ich von Höcksken auf Stöcksken gekommen bin und in drei Stunden schreiben in der Story vielleicht 10 Minuten vergangen sind, bin ich irgendwie doch vorangekommen ^\_\_^

Und irgendwie hat sich die Geschichte von allein geschrieben. Vielleicht weiß ja jemand, was ich meine... wohl nich... Also ich schreibe, überlege, wie ich das, was ich nun schreiben will ausdrücken kann, will ja auch, dass die Story vorankommt, weiß dann irgendwann, was ich schreiben will (z.B. die Stelle, an der Kai, nachdem Rei ihm den Verband angelegt hat, vom Bett aufsteht), fang an zu tippen, schreib 2 Zeilen, les mir die durch und da steht was völlig anderes (wieder zum Beispiel: Kai sollte ganz einfach ins Bett gehen, aber dann stand da plötzlich, dass er das Gleichgewicht verliert und in Reis Armen landet...)

Also, ich fand das jetzt ja nicht schlecht oder so, aber doch irgendwie störend, denn ich bin mir selbst auf den Keks gegangen, weil ich nie das geschrieben hab, was ich schreiben wollte, und so nicht gescheit vorankam ;\_;

Aber irgendwie ist das, als würde ich die Geschichte nur in Worte fassen, sie aber, ohne dass ich großen Einfluss darauf hätte, vor meinen Augen abläuft und die Charaktere machen, was sie wollen...

\*drop\*

Das hört sich jetzt voll bescheuert an T\_T Keiner versteht mich...

Aber mal ganz am Rande bemerkt bin ich doch recht stolz auf dieses Kapi. Erstens weil es wirklich echt lang ist (29158 Wörter reine Story \*stolz desu\*) und zweitens, weil endlich was passiert \*sich selbst gefreut hat\*

Ich hoffe ihr findet es auch gut und jetzt will ich nicht weiter labern, denn das Kapitel ist so schon genug zu lesen ^,^ \*immer noch stolz desu\*

Viel Spaß wünsch ich, und hinterlasst mir doch nen Kommi, wenn's geht \*Puppydoggyeyes mach\*

## **Kapitel 7 Wer weiß, was du fühlst**

Als die Tür, die Kai im Vorbeigehen angestoßen hatte, zu fiel, schien es, als sei mit der sich schließenden Zimmertür, eine Tür in den Köpfen der Jungen wieder geöffnet worden. Plötzlich wurde beiden bewusst, dass sie allein waren.

Nicht allein wie vorhin im Taxi oder im Krankenhaus. Das war eine Art öffentlichen Alleinseins gewesen. Dies hier allerdings, in Kais Zimmer, mit geschlossener Tür, das war privates Alleinsein.

Sie waren das erste Mal an diesem Tag allein zusammen, vollkommen ungestört und privat.

Rei meinte sogar, dass es das erste Mal überhaupt war, dass sie ganz allein waren. Sonst war immer jemand von den Bladebreakers dabei oder zumindest im Nebenraum gewesen, sodass Rei nie etwas außer alltäglichen Nichtigkeiten mit Kai hatte austauschen können aus Angst im nächsten Moment könne jemand in den Raum gestürmt kommen und sie erwischen. Wobei er sie allerdings 'erwischen' sollte, war Rei nie so ganz klar gewesen.

Er hatte einige Male darüber nachgedacht, warum er mit Kai eigentlich nie über andere Sachen als das Wetter und die nächsten Kämpfe sprach, war jedoch nie zu einem vernünftigen Schluss gekommen.

Jedes Mal hatte er sich vorgenommen am nächsten Tag mit Kai mal über etwas anderes zu sprechen, wie zum Beispiel seine kleinen alltäglichen Probleme oder einfach seine Gedanken zu einem bestimmten Thema außer Beyblade, doch wenn er ihn dann sah, vielleicht sogar für einen kurzen Moment mit ihm alleine war, hatte er wieder gewusst, warum er nichts sagen konnte.

Es fielen ihm tausend Gründe ein, Kai nicht mit seinen blöden Problemchen zu belästigen. Er sagte sich, dass Kai bestimmt selbst genug Probleme hatte, die seine an 'Problemhaftigkeit' ganz sicher austachen; dass Kai gar nicht wissen wollte, was Rei dachte, weil er sich dann auch noch Gedanken darüber würde machen müssen; dass es besser und klüger sei, Kai nicht anzusprechen, damit er zumindest nicht noch zusätzliche Sorgen mit sich herumtragen müsste.

Im Grunde wusste Rei, dass all diese 'Gründe' nur billige Ausreden waren, die sich sein Verstand ausdachte, um ihm vorzuspielen, dass es für all die Gefühle, die er hatte, wenn Kai in der Nähe war, eine logische Erklärung gab. Im Grunde wusste Rei, dass er sich schlicht und einfach nicht traute Kai anzusprechen, weil er dessen Reaktion nicht voraussehen konnte. Er hatte einfach Angst, dass Kai auf seine Fragen nur mit einem abfälligen "hn" antworten würde.

Er hatte heute zwar gesehen, dass Kai auch durchaus menschlich sein konnte -

entgegen dem, was er bis jetzt immer von sich gezeigt hatte - doch war die Atmosphäre, als die Tür zu fiel, wieder genau diese, die Rei innerlich immer so wehgetan hatte. Und dennoch war diesmal *eines* anders: Kai, der sonst immer nur ruhig dagesessen und scheinbar die Ruhe genossen hatte, war es, dem die Situation nun unangenehm schien.

Noch während Rei seinen Gedanken nachhing, begann Kai sich von ihm zu lösen und auf den Weg ins Bad zu machen. Ganz plötzlich war ihm die Nähe des anderen irgendwie unangenehm gewesen. Nicht so unangenehm, dass er Rei von sich hätte wegstoßen wollen, aber doch auf eine andere Art unangenehm, als würde sie etwas Verbotenes sein.

Dass etwas verboten war, hatte ihn noch nie sonderlich gestört, aber diese Nähe zwischen ihnen kam ihm auf einmal, als die Tür ins Schloss gefallen war, komisch vor, so als ob es anders sein müsste. Schon im Krankenhaus und dann im Taxi war es ihm so vorgekommen, als würde sich Rei mehr Sorgen machen, als sich ein Junge um seinen Teamkameraden machte.

Kai war sich zwar im Klaren darüber nicht urteilen zu können, da er schlichtweg nicht wusste, wie sich Freunde umeinander sorgten, doch kam es ihm trotzdem komisch vor. Auch hatte er bemerkt, dass Rei, seit Kai ihm, mit dem Einverständnis ihn zu tragen, quasi erlaubt hatte, ihn zu berühren, scheinbar keine Gelegenheit ausließ, dies auch zu tun.

Gekonnt übersah er dabei, dass auch er selbst Rei oft berührt hatte, seit mit dem Tragen die erste Schwelle überwunden worden war.

Jetzt jedoch war ihm die Berührung plötzlich nicht mehr Recht. Schnellstmöglich nahm er den Arm von Reis Schulter und hüpfte Richtung Bad davon, ohne den Grund für seine Gefühle auch nur ansatzweise zu kennen.

"Wo willst du denn hin?"

"Na, duschen. Mir ist scheiße kalt! Was hast du denn gedacht?"

"Warte doch, ich bring dich. Das Hüpfen ist bestimmt nicht gesund. Du brauchst Hilfe."

"Ich brauch gar nichts, klar? Das Einzige, was jetzt nicht schaden könnte, ist ne warme Dusche. Also lass mich bloß in Ruhe mit deinem 'Ich helfe dir'. Du bist mir die letzten vier Stunden schon genug auf die Pelle gerückt!"

So harsch hatte er nicht klingen wollen, doch die Worte waren einfach aus ihm herausgeströmt. Dabei war er gar nicht so sehr auf Rei, als vielmehr auf sich selbst wütend, weil er sich im Moment einfach selbst nicht verstand. Die Wut allerdings hatte sich ihren Weg aus seinen Gedanken heraus in die Wirklichkeit gesucht und sich auf Rei gerichtet.

Kai konnte Reis Enttäuschung beinahe körperlich spüren, als er in das verzweifelte Gesicht blickte. Schon im nächsten Moment jedoch wandelte sich der Ausdruck in Verständnis, was Kai allerdings nur noch deutlicher vor Augen führte, wie unberechtigt und gemein seine Worte gewesen waren.

Er fühlte, wie sich sein Magen wieder auf diese unangenehme Weise zusammenzog und versuchte nun so schnell wie möglich ins Bad zu kommen, bevor ihm noch etwas herausrutschte. Es tut mir Leid. Er hörte schon die Worte in seinem Kopf widerhallen, doch war er einfach nicht bereit sie auszusprechen. Sein Stolz verbot es ihm - selbst bei Rei.

Während die Tür des Badezimmers ebenso laut, wie zuvor die Zimmertür, ins Schloss fiel, stand Rei vollkommen ruhig mitten im Hotelzimmer und schaute immer noch verständnisvoll und entschuldigend auf die Tür, durch die Kai verschwunden war. Er hatte es doch wissen müssen. Kai mochte Berührungen nicht unbedingt.

Und doch hatte er tatsächlich geglaubt, seine wären ihm zumindest nicht so unangenehm. Er hatte geglaubt, Kai würde seine Nähe recht sein. Aber vier Stunden waren dann wohl doch zu viel gewesen. Das konnte er ja verstehen. Es war für Kai vielleicht das erste Mal, dass man ihm so nahe war und dann auch gleich noch so lange. Es musste ihm ja irgendwann zu viel werden.

Doch trotz allem konnten all diese Argumente, die ihm für Kais Reaktion einfielen, nicht den Schmerz, den er dabei gefühlt hatte, überdecken. Er hatte den Stich noch zu deutlich in Erinnerung und er fühlte auch schon, wie ihm Tränen in die Augen stiegen. Rei konnte den Gedanken, dass er allein der Grund für Kais Reaktion gewesen war, einfach nicht ganz verdrängen. Er hoffte zwar inständig, dass Kai nicht aufgrund der Tatsache, dass es *Rei* war, der ihm auf die Pelle gerückt war, so reagiert hatte, sondern wegen der Nähe an sich, doch konnte er sich einfach nicht ganz sicher sein.

Allerdings wollte er jetzt auch nicht weinen. Nicht er war es, dem es schlecht ging, sondern Kai. Er musste sich jetzt um ihn kümmern, auch wenn der das nicht wollte. Er brauchte Hilfe, erst recht, da er es nicht einsah. Und Rei würde ihm diese Hilfe geben, er würde da sein, wenn Kai jemanden brauchte und er würde da sein, wenn er niemanden brauchte. Er würde einfach da sein.

Deshalb war er ja auch jetzt da.

Er zwang sich selbst dazu, nicht weiter über das alles nachzudenken und stattdessen zu handeln. Er ging zum Fenster, schaute einen Moment nach draußen auf den sonnenüberfluteten Park, schloss dann das Fenster und ließ die Jalousie ein Stück weit herunter, sodass es immer Zimmer zwar immer noch hell war, die Sonne aber nicht mehr so blendete.

Dann ging er zur Heizung und drehte sie voll auf, denn trotz der Sonne war das Zimmer doch recht kalt, was aber auch daran liegen konnte, dass Rei allgemein fror. Ihm war so kalt, dass er seine Finger kaum mehr bewegen konnte. Die Jalousie war ihm vorhin einfach durch die Hände gerutscht.

Ihm wurde erst jetzt bewusst, dass ihm schon eine ganze Zeit so kalt war, dass er sich aber nicht darum geschert hatte, weil er Kai hatte beistehen wollen. Außerdem merkte er, dass sein Yukata mittlerweile ein ganzes Stück verrutscht war und seine halbe Brust entblößte.

Obwohl niemand ihn so sah, wurde Rei schlagartig rot. Er hatte keine Ahnung, wie lange er schon so herumliefe. Vielleicht seit der Rangelei unten in der Empfangshalle. Hatte der Hoteldirektor deshalb so abwertend geguckt? Oder schon länger? Seit dem Unfall im Taxi? Hatte der Taxifahrer deshalb diesen Kommentar abgelaassen?

Rei richtete den Yukata wieder weitgehend und zog den Obi<sup>3</sup> so fest, dass er grad noch Luft bekam. Nicht noch mal wollte er riskieren sich vor Kai unbeabsichtigt so zu entblößen.

*Beabsichtigt wär das okay.*

Schon wieder dachte er so was. Diese Stimme in seinem Kopf verschwand einfach nicht mehr. Ganz gleich, was er tat, sie war immer da und sagte ihm, was er wirklich wollte. Im Grunde war das ja nicht schlecht, zumindest verstand er dann, warum er tat, was er da tat, aber die Gründe, die ihm diese Stimme nannte, waren ihm doch nicht ganz geheuer.

War er wirklich so verrückt nach Kai? Und war er es schon die ganze Zeit gewesen und hatte es einfach nicht bemerkt oder war er es erst seit heute?

Auch diese Fragen beantwortete ihm die Stimme und Rei begriff, dass es sich nicht um eine Stimme handelte, sondern um ein Gefühl. Wenn er an Kai dachte, dann hatte er dieses bestimmte Gefühl im Bauch. Und wenn er mit ihm zusammen war, dann war es

noch um einiges stärker. Und wenn er ihn berührte, dann konnte er es kaum mehr ignorieren, wie er es sonst immer getan hatte.

So gesehen war er erst seit heute so verrückt nach Kai, weil er erst heute wirklich begriffen hatte, *dass* er es war. Genau genommen war er es aber schon seit einer langen Zeit. Er hatte keine Ahnung, wie lange schon.

Und da er es jetzt wusste, war es auch nicht mehr wichtig. Nur eines war wichtig: Dass er es Kai nicht zu deutlich spüren ließ. Er durfte ihn nicht erschrecken. Das hatte er ja anscheinend mit seiner Nähe heute schon geschafft. Aber dieser Fehler würde ihm kein zweites Mal unterlaufen, weil er jetzt wusste, was er wollte und was er dafür tun musste.

Als Kai dann jedoch plötzlich nur mit einem Handtuch bekleidet auf seine Krücken gestützt im halbdunklen Zimmer direkt vor Rei stand, waren all die Vorsätze aus seinen Gedanken gefegt. Er hatte Kai nicht deutlich spüren lassen wollen, dass er ihn allein mit seiner Anwesenheit fast wahnsinnig machte, doch im Angesicht des vollkommenen Körpers vor ihm *wurde* Rei wahnsinnig.

Sein Zeitgefühl ließ ihn völlig im Stich und so wusste er auch nicht, wie lange er Kai schon angestarrt hatte, bevor er sich langsam wieder auf seine eigenen Gedanken konzentrieren konnte. Das Gefühl in seinem Bauch schrie und wollte, dass er jetzt endlich tat, was er die ganze Zeit gewollt hatte, doch Rei gelang es, das Geschrei zu ignorieren - wenn auch nur mühsam und eigentlich ungern. Als ihm schließlich bewusst wurde, dass er Kai nun schon einige Zeit direkt in die Augen sah und ihm danach bewusst wurde, dass Kai kaum etwas anhatte, schoss ihm das Blut in die Wangen.

Hastig stotterte er, er wolle auch duschen und verschwand schnellstens im Bad.

Kai blieb allein im Zimmer zurück.

Auch er hatte völlig die Zeit vergessen in den Sekunden, Minuten, Stunden, in denen sie sich angesehen hatten. Auch er hatte seine eigenen Gedanken in dieser Zeit nicht mehr hören können. Und auch er hatte erst später bemerkt, dass er nur ein Handtuch trug.

Als er im Bad das Wasser in der Dusche rauschen hörte, wurde er rot. Er wusste nicht so recht warum. Es war doch nur Rei gewesen.

Alle Bladebreakers hatten ihn schon mal in Badeshorts oder dergleichen gesehen. Sie waren doch die größte Zeit des Jahres Tag und Nacht beieinander. Wieso nur hatte es ihn so aus der Bahn geworfen, dass Rei ihn halbnackt gesehen hatte? Er war ja nicht einmal ganz nackt gewesen. Und jetzt überlegte er, ob er auch gut ausgesehen hatte. Was war denn nur mit ihm los?

Schon wieder konnte sich Kai seine Gefühle nicht erklären. Vielleicht war er ja auch einfach nur etwas überrumpelt gewesen, weil er gar nicht erwartet hatte, dass Rei noch da war. Er hatte gedacht, Rei wäre nach seinen gemeinen Worten verschwunden und hätte versucht in sein eigenes Zimmer zu kommen. Sonst wäre er ja auch gar nicht nur mit einem Handtuch um die Hüften aus dem Bad gekommen.

Allerdings wäre ihm nicht viel anderes übrig geblieben. Es gab ja nichts anderes im Badezimmer.

Jetzt, wo ihm das auffiel, bemerkte er auch, dass Rei dann gar nichts zum anziehen hatte. Und schon wieder wurde er allein bei dem Gedanken an Rei rot. Er hatte ihn sich gerade nackt vorgestellt und hätte sich jetzt dafür ohrfeigen können, obwohl er wieder nicht ganz verstand, warum überhaupt. War doch nur Rei.

*Sein Rei.*

Schon wieder hörte er sich Worte denken, die ihm nicht wie die seinen vorkamen.

Wieso dachte er 'mein Rei'? Rei war sein Teamkamerad, mehr doch nicht. Mittlerweile wurde ihm das hier viel zu kompliziert und er erkannte einfach nicht, was es so kompliziert machte.

Wie um die Gedanken aus seinem Kopf zu wischen, fuhr er sich durch die Haare und humpelte dann auf seinen Krücken zum Schrank, um sich eine Boxershorts und ein T-Shirt überzuziehen, bevor er eine weitere Shorts und ein schwarzes Shirt aus dem Schrank nahm und sorgfältig auf das Bett legte. Die sollte Rei anziehen.

Er wollte ja nicht, dass der noch krank wurde, obwohl das nach dem heutigen Tag wohl kaum zu vermeiden sein würde. Kai wollte, dass Rei sich bei ihm wohl fühlte.

... Hier. Er hatte 'hier' sagen wollen. Nicht 'bei ihm'. Wieso sollte er wollen, dass sich Rei *bei ihm* wohl fühlte? Konnte ihm doch egal sein.

*War es aber nicht.*

Das *musste* sich Kai nun eingestehen. Es war ihm nicht mehr egal, wie Rei sich fühlte. Er wollte, dass ihm warm war und dass er sich in seiner Gegenwart zumindest nicht unwohl fühlte. Er wollte, dass er sich 'bei ihm' wohl fühlte, so schwer es ihm auch fiel, das zuzugeben.

Also sollte er ihm besser schnell die Sachen bringen, was sich jedoch als recht schwierig herausstellte, da er ja in beiden Händen je eine Krücke hielt.

Nachdenklich stand er vor dem Bett, als Rei auch schon wieder aus dem Bad kam. Auch er trug jetzt nur ein Handtuch - gab ja im Bad sonst nichts. Er war froh, dass überhaupt ein zweites da gewesen war. Die Sachen, die Kai ihm nun hinhielt, waren ihm aber doch noch um einiges lieber.

Nicht einfach, weil es richtige Klamotten waren, sondern vielmehr, weil sie Kai gehörten. Er hatte noch nie jemanden seine Sachen tragen lassen. Immer war er fast ausgerastet, wenn Tyson sie auch nur angerührt hatte. Und jetzt reichte er Rei wie selbstverständlich eine Shorts und ein Shirt, noch dazu quer über das Bett, indem er sich mit dem verletzten Bein darauf stützte und sich, so weit es ging, zu Rei hinüberbeugte.

Nach kurzem Zögern, da ihn die Aktion doch etwas überrascht hatte, nahm Rei die Sachen entgegen, blieb jedoch dann unschlüssig stehen. Er würde sich ja vor Kais Augen umziehen, aber da war doch dieser Vorsatz, Kai nicht mit seinen neu realisierten Gefühlen zu erschrecken, und das würde er definitiv tun, wenn er jetzt einfach das Handtuch fallen ließ.

Außerdem hatte er ja immer noch ein gewisses Schamgefühl, das gegenüber Kai noch um einiges stärker war, als bei den anderen Bladebreakers. Er könnte einfach zurück ins Bad gehen und sich dort umziehen, aber er wollte ja auch nicht, dass Kai dachte, dass seine Anwesenheit Rei unangenehm sei.

Die Entscheidung wurde ihm dann allerdings von Kai abgenommen, der sich wieder aufgerichtet, auf seine Krücken gestützt und sich umgedreht hatte.

Rei hatte auf ihn irgendwie hilflos gewirkt, als wisse er nicht, was er mit den Klamotten tun sollte und als sei es ihm unangenehm, sich vor Kais Augen umzuziehen, was Kai etwas komisch vorkam, wo er nun darüber nachdachte. Rei hatte sich sonst eigentlich immer mit den anderen in den Umkleidekabinen von Schwimmbädern oder Fitnesshallen umgezogen ohne darauf zu achten, wer ihn sah.

Kai hatte immer gewartet oder sich sogar auf der Toilette umgezogen, selbst wenn nur die Bladebreakers da gewesen waren. Er wusste selbst nicht so genau, warum, aber er hatte es einfach nicht gewollt. Rei allerdings war immer recht freizügig gewesen, jetzt jedoch schien er durch Kais Anwesenheit fast verunsichert, was Kai dazu veranlasst hatte, ihm die Sache etwas leichter zu machen, indem er sich zum

Schrank drehte, so dass Rei quasi unbeobachtet war.

Doch mehr als einmal war Kai tatsächlich versucht sich umzudrehen. Er hatte schon die Muskeln zur Bewegung angespannt, als er plötzlich bemerkte, dass Rei ja noch gar nicht fertig war. Aber Kai *wollte ihn sehen*.

Schon der nackte Oberkörper eben hatte ihn irgendwie fasziniert, obwohl er rein gar nicht verstand, warum. Ein muskulöser Oberkörper, an dem noch vereinzelt Wassertropfen herunter liefen und glänzende Streifen auf der gebräunten Haut hinterließen, halt.

Erst als er das dachte, wurde Kai bewusst, wie genau er Rei angesehen hatte und seine Wangen färbten sich leicht rötlich. Jetzt war er selbst froh, Rei nicht beim Umziehen beobachten zu 'müssen'. Er hätte sich wohl kaum mehr unter Kontrolle gehabt, wobei ihm jedoch verschleiert blieb, was er denn dann getan hätte.

Während Kai noch immer krampfhaft versuchte sich vorzustellen, was er denn gemacht hätte, wenn er Rei zugesehen hätte, wurde er plötzlich durch eine sanfte Berührung aus seinen Gedanken gerissen.

Entsetzt wirbelte er trotz der Krücken herum und sah Rei in die verdutzten, goldgelben Augen. Er war, nachdem Kai mehrere Male nicht auf seinen Namen reagiert hatte, auf ihn zugegangen und hatte ihm die Hand auf die Schulter gelegt.

Dann hatte Kai reagiert, allerdings nicht so, wie Rei insgeheim gehofft hatte. Er war vor ihm zurückgewichen, anstatt ihm um den Hals zu fallen - aber was hatte Rei auch erwartet. Jetzt wo er ernsthaft daran dachte, konnte er selbst sich kaum vorstellen, dass Kai jemals wem um den Hals fiel.

Allerdings konnte er nicht umhin Kais Mimik dann zumindest als winziges, angedeutetes 'Um-den-Hals-fallen' zu deuten, denn nachdem er sich so schlagartig herumgedreht hatte, hatte Kai sich erst einmal die Zeit genommen, Rei eingehend zu mustern. Und dann hatte sich tatsächlich ein leichtes Lächeln in seinen Mundwinkeln angedeutet.

Rei würde sterben um ihn nur einmal wirklich lächeln zu sehen. Das wäre bestimmt so außergewöhnlich, dass es entweder furchteinflößend war oder schlichtweg göttlich - Rei glaubte eher an letzteres.

Kai war indessen nicht wirklich damit beschäftigt, wie *er* aussehen könnte, wenn er lächelte - schon allein, weil er ewig nicht richtig fröhlich gelächelt hatte. Wenn dann immer nur aus Schadenfreude oder Überlegenheit - sondern, wie ein gewisser *Rei* in seinen Klamotten aussah.

Nicht dass sie zu eng waren, sie waren eben eng geschnitten. Kai trug gern körperbetonte Sachen, denn er wusste, dass er gut aussah. Aber wenn er Rei jetzt so betrachtete... "Wow" war das Einzige, was er denken konnte, obwohl er immer gefunden hatte, dass er selbst besser aussah, was ja auch die Mädchenmassen an Fans bestätigten.

Aber das musste daran liegen, dass man in hautengen Klamotten, die noch dazu Kais Stil entsprachen, einfach immer gut aussah. Mit Kais Anziehsachen würde selbst Tyson nicht schlecht aussehen - ... vielleicht, aber das war wieder eine andere Frage.

Die Frage, die Kai im Moment beschäftigte, beanspruchte ihn mehr als genug: Warum konnte er nicht umhin sich einzugestehen, dass er fand, dass Rei jetzt unheimlich sexy aussah? Er fand das wirklich und er konnte und wollte auch gar nicht leugnen, einfach weil er sich dabei wohl fühlte. Er war von seiner Erscheinung komplett beeindruckt, wobei auch sein leicht sorgenvoller Blick, der Kai wieder klar machte, dass er Rei nicht egal war, eine Rolle spielte.

Dass er die anderen nicht interessierte, glaubte er schon eine ganze Zeit nicht mehr, dazu waren sie schon zu lang beieinander, aber dass Rei so offen zeigte, dass er sich um ihn sorgte und ihm helfen wollte, war für Kai noch ungewohnt - und doch angenehm.

Dass sich Leute um ihn sorgten, war bestimmt schon vorgekommen und dass Leute ihm helfen wollten, hatte er auch schon erlebt, aber bisher hatte er sie immer schnellstmöglich von sich weggestoßen. Er war der vollen Überzeugung gewesen, er schaffte alles allein.

Und auch die Sache mit seiner Verletzung heute hätte er allein bewältigen können: Er wäre allein im Taxi zum Krankenhaus gefahren, hätte allein gewartet und sich unzureichend behandeln lassen - vielleicht hätte er sich auch gleich allein selbst behandelt - und wäre dann allein wieder zurück zum Hotel gefahren.

Er hätte es hingekriegt, ganz allein. Aber er wollte nicht mehr.

Es hatte ihm gefallen, dass Rei bei ihm gewesen war; dass er für ihn da gewesen war; dass er sich um ihn sorgte und ihm helfen wollte. Ihm wurde klar, dass es nicht an den Klamotten lag, die Rei trug und auch nicht an dem Blick, den er ihm zuwarf, sondern daran, dass er nicht mehr allein war und daran, dass er auch nicht das Bedürfnis verspürte, Rei so schnell wie möglich wieder loszuwerden. Daran lag es, dass er sich so wohl fühlte - mal abgesehen von den Schmerzen.

Rei schien nicht Kais Gedanken, aber seine Gefühle gelesen zu haben, denn gerade als ihm wieder einfiel, dass er ziemliche Schmerzen hatte, griff Rei nach seiner Hand und zog ihn mit sich. Kai wurde aufs Bett hinuntergedrückt, bevor Rei sich vor ihn hinbockte und vorsichtig seinen Fuß anhob und betrachtete.

Da nicht viel außer einer Schwellung zu sehen war, setzte Rei den Fuß sanft wieder ab und lief in die Mitte des Zimmers, wo auf dem Boden noch immer die Tüte der Ärztin lag, die Kai vorhin bei seiner 'Flucht' ins Bad einfach achtlos hatte fallen lassen. Er nahm sie auf, lief zurück und kniete sich vor Kai nieder, um die Tasche auf den Boden zu entleeren.

Ernst begutachtete er die Päckchen, bis ihm schlagartig etwas klar zu werden schien. Er zuckte zusammen und wandte seinen Blick Kai zu, der sich wegen dem Zusammenzucken Reis auch erschreckt hatte.

"Scheiße, daran hab ich gar nicht mehr gedacht. Das tut mir so Leid. Ich hab's einfach vergessen. Aber du sagst ja auch nichts! Das heißt jetzt nicht, dass es deine Schuld war, aber du könntest dich ja ruhig mal melden. Ach Mist, *ich* hätte dran denken sollen! Entschuldige bitte!"

Verzweifelt legte Rei den Kopf in seine Hand, während Kai ihn nur vollkommen verständnislos ansah. Er öffnete den Mund, schloss ihn wieder und wollte wieder dazu ansetzen, etwas zu sagen, doch schon sprang Rei auf und rannte ins Badezimmer.

Verdutzt sah Kai ihm hinterher. Was zum Teufel war denn jetzt wieder los? Warum begriff Rei ihn immer ohne Worte, während Kai nicht einmal im Ansatz verstand, was gerade in Rei vorging? Er erkannte weder seine eigenen Gefühle noch die anderer.

Aber vielleicht war genau das der Grund. Er musste sich erst selbst verstehen, damit er wissen konnte, was Rei fühlte. Der musste demnach mit sich selbst und seinen Gefühlen im Reinen sein. Wie schön für ihn, obwohl er ja gerade nicht danach aussah. Er machte sich wegen irgendwas, woran er nicht gedacht hatte und was mit Kai zusammenhing, große Vorwürfe.

Das hatte selbst Kai verstanden, auch wenn das so ziemlich das Einzige gewesen war. Aber Rei kam so oder so mit einem Zahnputzbecher voll Wasser wieder hereingestürmt und würde Kai nun hoffentlich aus seiner Unwissenheit erlösen.

Er drückte Kai das Glas in die Hand, ließ sich wieder auf dem Boden vor ihm nieder und versuchte so schnell er konnte, das Päckchen mit dem Schmerzmittel aufzukriegen, das dabei leider komplett zu Bruch ging und der Beipackzettel sowie die zwei Tablettenstreifen durchs Zimmer segelten. Rei beeilte sich alles wieder einzusammeln und begann hastig die Gebrauchsanweisung zu überfliegen, während Kai nach einem Streifen griff, sich zwei Tabletten herausdrückte und sie mit etwas Wasser hinunterschluckte.

Jetzt ergaben Reis Sätze von eben auch Sinn: Er hatte sich Vorwürfe gemacht, dass er vergessen hatte, dass Kais Fuß schmerzte. Aber Kai hatte auch nichts gesagt, eben weil er in Reis Gegenwart selbst nicht mehr daran gedacht hatte.

Deshalb brauchte sich Rei doch keine Gedanken zu machen. Er wusste doch, dass Kai einiges aushielt - oder hatte er sich etwa heute zu viel Blöße gegeben? Ihm fiel die Situation im Krankenhaus wieder ein, in der er sich an Rei festgekrallt hatte und auch die Sache im Taxi, als er keine Luft mehr bekommen hatte.

Dachte Rei jetzt etwa er sei ein Schwächling?

Das war er nicht. Rei würde allein bei der Vorstellung dessen, was Kai schon alles widerfahren war, laut schreien müssen. Kai hatte in seinem Leben schon mehr Schmerz erlitten, als sich irgendwer auch nur im Ansatz vorstellen konnte.

Er war kein Schwächling, ganz gleich, was sein Großvater ihm immer einzureden versuchte. Der hatte doch keine Ahnung. Er kannte ihn gar nicht. Und Rei kannte ihn auch nicht.

"Okay, also du nimmst am Besten gleich zwei Tabletten, damit..." Rei unterbrach sich selbst, nachdem er zu Kai aufgeschaut hatte. "Du hast sie schon genommen? Verdammt, warte gefälligst bis ich die Gebrauchsanweisung gelesen hab!"

"Wozu? Es sind Schmerztabletten, oder? Runterschlucken und fertig. Die Nebenwirkungen will ich gar nicht wissen und wenn ich sie nicht nehmen dürfte, hätte die Ärztin ja wohl was gesagt. So ganz unterbemittelt war die ja auch nicht. Und wenn ich sie nicht nehmen sollte, dann hättest du sie nicht auspacken sollen. Mal ganz davon abgesehen, dass ich sie nicht bräuchte."

Kai verschränkte die Arme vor der Brust, während Rei ihn nur stumm ansah. Was war denn plötzlich in den gefahren? Eine solche Laune hatte er aber bis eben noch nicht gehabt. Und was sollte das wieder mit 'brauch ich nicht'? Rei hatte gedacht, dass sich dieses Thema mittlerweile erledigt hätte und dass Kai *seine* Hilfe akzeptierte.

Dachte er jetzt etwa, dass Rei ihn für schwach hielt und ihm deshalb Schmerztabletten gab?

Er hätte Kai jetzt gern einen Klaps auf den Hinterkopf gegeben, damit er sich diesen Gedanken mal schön aus dem Kopf schlug. Rei wollte, dass es ihm gut ging und dass er keine Schmerzen hatte! Deshalb die Tabletten. Was dachte der Kerl eigentlich von ihm?

Rei war schon dabei sich in Rage zu denken, als Kai ihn anfuhr, er solle ihm das Verbandszeug endlich herübergeben.

"Nein!"

"Wie 'nein'?! Hast du sie noch alle? Gib mir jetzt sofort den Verband! Oder denkst du etwa nicht mal das kann ich allein?!"

"Verflucht, fauch mich nicht so an! Ich weiß, dass du das alleine kannst. Du kannst viel mehr allein, als wir anderen je zusammen hinkriegen würden. Aber ich *will* nicht, dass du's allein machst!"

Nun war Kai wieder dran, Rei verblüfft anzusehen. Wieso wollte Rei nicht, dass er

seine Verletzung allein versorgte? Und was hatte der Blick, den er ihm bei diesem Satz zugeworfen hatte, zu bedeuten? Und der Tonfall? Und überhaupt?

Seine Tonlage hatte ausgedrückt, dass er es wirklich nicht *wollte*. Und sein Blick war ganz ernst gewesen, obwohl Kai meinte auch Verständnis und Fürsorge darin zu entdecken. Als Rei selbst nach der Kühlsalbe und dem Verband griff, begann Kai langsam zu verstehen.

*Rei* würde es machen. *Rei* würde seinen Fuß versorgen.

Er wollte nicht, dass er es allein tat, weil er nicht wollte, dass er allein war. Er wollte ihm helfen, für ihn da sein, damit er nicht allein war, nicht etwa, weil er dachte, er würde es allein nicht schaffen. Und er hatte ihn völlig zu Unrecht angeschrien. Schon wieder. Und es tat ihm so Leid.

Er hatte sich in seinem Leben noch für nahezu nichts entschuldigt, schon allein, weil er gelernt hatte, keine Fehler zu machen. Aber jetzt hatte er einen gemacht. Normalerweise würde ihm auch hier sein Stolz verbieten sich zu entschuldigen, wie er es eben noch getan hatte, bevor Kai ins Bad gestürmt war.

Aber er wollte sich entschuldigen. Er hatte *Rei* wehgetan, auch wenn dieser es nicht offen zeigte. Aber Kai wusste es.

Und er wusste auch, dass er *Rei* heute schon einige Male wehgetan hatte. Das hatte er nicht gewollt.

Anfangs schon, weil er ihn wieder von sich hatte wegstoßen wollen, aber jetzt nicht mehr. Er glaubte beinahe, dass er gar nicht mehr wollte, dass *Rei* überhaupt wieder wegging. Er hatte fast Angst, dass er ihn wieder allein lassen würde.

Deshalb wollte er sich entschuldigen. Er wollte *Rei* zeigen, dass er ihn nicht hatte verletzen wollen und dass er nicht wollte, dass er ging.

"Es..."

*Rei* blickte überrascht auf. Immer noch hielt er behutsam Kais Fuß und strich sacht die Salbe darüber.

"Oh, verzeih, hab ich dir wehgetan? Entschuldige."

Er nahm wieder etwas Salbe und verteilte sie noch sanfter über dem geschwellenen Knöchel.

Trotzdem er ziemliche Schmerzen hatte, gefiel Kai die Berührung. Irgendwie entspannte sie ihn. Aber er wollte sich entschuldigen. Wieso brachte er diese Worte nicht über die Lippen.

*Rei* entschuldigte sich andauernd. Gerade schon wieder. Wieso konnte *der* das, ohne zu stottern und sich so unwohl dabei zu fühlen? Oder anders: Wieso konnte Kai das nicht? Er wollte doch, wollte so sehr. Er musste endlich seinen verdammten Stolz hinunterschlucken, der ihn schon von so Vielem abgehalten hatte.

Es war doch *Rei*, bei dem er sich entschuldigen wollte. *Sein* *Rei*, den er nicht wieder verlieren wollte, weil er doch gerade erst da war; weil er *der* erste war, der überhaupt jemals da gewesen war; weil sich Kai zum ersten Mal in seinem Leben wirklich bei jemandem wohl fühlte.

Er hatte solche Angst, dass, wenn er es jetzt nicht lernte, er es niemals können würde und er wusste, dass das *Rei* bald wieder von ihm fort treiben würde. Er wollte sich entschuldigen. Jetzt.

"*Rei*?"

Wieder hielt der Angesprochene in seiner Bewegung inne und blickte auf. Er konnte sich nicht vorstellen, dass er Kai schon wieder wehgetan hatte. Er war überaus vorsichtig gewesen. So sanft es nur ging hatte er die Salbe verteilt. Außerdem hatte Kai nicht so geklungen, als hätte er Schmerzen.

Rei war davon überzeugt, dass er sehr heftige Schmerzen hatte, aber Kai hatte seinen Namen nicht vorwurfsvoll, ärgerlich oder gar gepresst ausgesprochen. Der Ton in seiner Stimme kam Rei aber doch irgendwie bekannt vor. Er glaubte sogar, dass es noch gar nicht so lange her war, dass Kai in dieser Stimmlage gesprochen hatte. Doch seine Ahnung bestätigte sich erst, als er zu Kai aufblickte.

Dieser sah ihn nicht an. Er schaute auf seine Hände, die er in seinem Schoß verkrampft hielt. Rei dachte zuerst wieder daran, dass er ihm wehtat, doch etwas an Kais Gesicht hielt ihn davon ab den Fuß sanft abzusetzen und sich von Kai zu entfernen: Er biss sich auf die Unterlippe.

Das hatte Rei bei ihm noch nie gesehen. Und nun wusste er auch, woher ihm der Ton seiner Stimme so bekannt vorgekommen war: Er war unsicher. Wie heute Nachmittag auf der Taxifahrt ins Krankenhaus.

Rei war überrascht. Er hätte nicht gedacht, dass er diesen Anblick so schnell wieder zu Gesicht bekommen würde, auch wenn Kai mit den roten Wangen und nassen Haaren vorhin im Taxi süßer ausgesehen hatte.

Jetzt jedoch wollte er nicht weiter nachhaken. Er wusste ja, dass Kai, wenn er etwas wirklich wollte, auch mit der Sprache heraussückte, oder es zumindest so lang versuchte, bis Rei klar war, dass er es wirklich wollte. Bis jetzt hatte er ihn bloß zwei Mal angesprochen, vielleicht sogar nur einmal: Rei wusste nicht so genau, ob der erste Ansatz, woraufhin er sich entschuldigt hatte, schon deshalb gewesen war.

Dass Kai wegen ihm unsicher war, fand Rei ja irgendwie niedlich, doch war es Kai augenscheinlich ziemlich unangenehm. Deshalb würde er nicht nachfragen, sondern einfach weiter seinen Fuß eincremen. Leicht hob er ihn wieder an und fuhr fort die noch nicht verriebene Kühsalbe zu verteilen.

Dabei glaubte er tatsächlich zu spüren, wie Kai sich ein wenig entspannte. Entgegen allem, was Rei über Kai und Berührungen gedacht hatte, schien ihm diese hier zu gefallen, was wiederum Rei gefiel. Er freute sich, dass es mittlerweile sogar so weit war, dass Kai nicht nur seine Hilfe, sondern auch seine Berührung akzeptierte, wenn nicht sogar genoss, was Rei allerdings mehr hoffte, als glaubte oder wusste.

Deshalb, aber auch weil Rei es selbst genoss die weiche Haut zu berühren, hörte er nicht auf über den geschwollenen Knöchel zu streichen, obwohl er die Salbe damit eher wieder wegnahm, als sie auf der Verletzung zu verteilen. Erst als sein Arm schon langsam schwer wurde und er glaubte gleich einen Krampf zu bekommen, ließ er den Fuß etwas herunter und beugte sich zu der Rolle Verband vor, die er vorher neben Kai auf das Bett gelegt hatte.

Er hatte die Rolle schon ergriffen und wollte sie zu sich nehmen, um Kais Fuß endlich verbinden zu können, als Kai plötzlich seine Hand ganz sanft auf Reis legte und ihn so davon abhielt.

Wieder blickte Rei auf, doch was er diesmal in Kais Gesicht las, war nicht mehr Unsicherheit, sondern eher Ehrgeiz. Es kam ihm fast vor, als hätte sich Kai fest vorgenommen nun etwas zu tun oder zu sagen und würde sich auch von nichts und niemandem mehr davon abbringen lassen. Als er jedoch begann zu sprechen, konnte Rei immer noch einen Funken von Unsicherheit hören, was ihn zum Lächeln brachte.

"Rei. Es..."

"Kai, du brauchst nichts zu sagen, wenn es dir so schwer fällt. Ich glaube, ich weiß sowieso, was du möchtest", unterbrach Rei ihn und senkte den Blick.

Er hatte es befürchtet. Er hatte sich fest an diesen Strohhalm geklammert, dass es Kai gefiel, dass er ihn berührte. Doch selbst wenn das vielleicht sogar stimmte: Kai konnte es nicht. Er konnte sich nicht berühren lassen und schon gar nicht zeigen, dass es ihm

auch noch gefiel.

Und dennoch zerriss es Rei schier das Herz im Leib. Er hatte so sehr gehofft, Kai in Zukunft noch öfter berühren zu dürfen. Er hatte so sehr gehofft, Kai endlich näher zu kommen. Aber er wusste, dass er ihn auf gar keinen Fall zwingen durfte. Er durfte ihm so lange nicht zeigen, wie stark seine Gefühle für ihn waren, wie Kai noch nicht bereit war, sie zu ertragen.

Und Rei wusste, dass er es noch nicht war, solange er ihn weiter von sich fern hielt. Also würde er warten, sich weiter um ihn kümmern, sofern er dies zuließ; sich von ihm fernhalten, sofern er dies wollte. Aber er würde nicht gehen. Er würde für ihn da sein, wann immer er es auch wollte und solange es auch dauern mochte. Er würde bei ihm bleiben.

"Ich verbind dir nur eben den Fuß. Danach fass ich dich nicht mehr an. Ich schwör's."

"Nein!"

Es war ihm einfach so rausgerutscht. Und er hatte auch noch Reis Hand gegriffen. Dieser hatte sie einfach unter seiner liegen lassen, während er gesprochen hatte, aber jetzt lag sie *in* seiner Hand, weil er sie hielt.

Er hatte einfach Panik bekommen, als Rei gesagt hatte, er würde ihn nicht mehr anfassen. Das hatte er doch nie gewollt.

Natürlich, am Anfang. Aber jetzt nicht mehr. Er wollte doch, dass er bei ihm blieb. Und ihm wurde klar, dass er nicht nur das wollte. Er wollte von ihm berührt werden. Wenn er darüber nachdachte, dann hatten ihm alle Berührungen von Rei gefallen, selbst das Tragen aus dem Onsen, das ihm doch eigentlich so zuwider gewesen sein müsste.

Er hatte sich schon da bei ihm wohl gefühlt, auch wenn er es zu dem Zeitpunkt noch nicht wahrgenommen hatte.

Er wollte nicht, dass Rei wieder ging. Er wollte, dass er blieb. Und wieder stieg Verzweiflung in ihm auf. Verzweiflung über die ganze Situation, dass Rei ihn diesmal nicht ohne Worte verstand und über seine eigene Unfähigkeit, die ihn davon abhielt, es Rei endlich einfach zu sagen. Er wollte es doch so sehr.

"Nein. Nein, das hab ich nicht gemeint. Das ist es nicht, was ich möchte."

Rei saß immer noch völlig verdutzt reglos da und blickte einfach nur zu Kai hoch. Diese Reaktion hatte ihn einfach völlig aus der Spur geworfen.

Er hatte nicht nur nicht damit gerechnet, dass Kai so aus sich heraus ging, fast verzweifelt "Nein" rief, nach seiner Hand griff und sie auch vorerst nicht mehr los ließ. Er hatte nicht einmal erwartet, dass Kai überhaupt etwas sagte.

Er hatte geglaubt, er würde einfach schweigen und zu Boden sehen, froh darüber es nicht selbst aussprechen zu müssen, denn anscheinend waren Kai die Gefühle Anderer doch nicht ganz so egal, wie er es allen immer weiß machen wollte.

Rei hatte gespürt, dass er ihn nicht hatte verletzen wollen, auch wenn er sich über den Grund nicht sicher sein konnte.

Ohne dass Rei es richtig bemerkt hatte, hatte Kai sich ihm heute geöffnet. Er hatte ihm sein wahres Ich gezeigt. Er war unsicher gewesen. Er hatte Angst gehabt. Und er hatte sich bei jemandem festgehalten, als ihm die Schmerzen über den Kopf gewachsen waren.

Und nun hatte er ihm gezeigt, dass ihm seine Teamkameraden nicht vollkommen egal waren - auch wenn das nicht das war, was Rei eigentlich gewollt hatte. Er hatte gehofft zu erfahren, dass *er* Kai nicht völlig egal war, aber da hatte er wie immer zu viel erwartet, gehofft.

Erst als er so gründlich darüber nachdachte, bemerkte Rei, wie viel er eigentlich in der

kurzen Zeit, in der sie heute zusammen gewesen waren, über Kai erfahren hatte und wie persönlich diese Dinge an sich waren. Schon immer hatte sich Kai mit Rei am besten verstanden, war ihm sozusagen am nächsten gewesen, und doch war er immer so weit entfernt, dass Rei ihn nie wirklich erreicht hatte.

Heute allerdings war Kai ihm wirklich nahe gekommen. Nicht nur körperlich - auch wenn das wohl eine ebensogroße Rolle spielte, denn auch bei Berührungen hatte sich Kai bekanntlich immer mehr als zurückgehalten. Er hatte sich Rei gegenüber mehr oder weniger freiwillig geöffnet, auch wenn das nicht wirklich dazu geführt hatte, dass Rei ihn nun besser verstand.

Eigentlich verstand er ihn jetzt sogar noch weniger als vorher. Wieso zeigte Kai keine Unsicherheit, keine Sorge, überhaupt kaum Gefühle? Hatte er solche Angst? Aber wovor? Und wer hatte ihn dazu getrieben?

Rei wollte ihm so gern helfen, doch er wusste, dass er Kai nicht bedrängen durfte. Er durfte ihm seine Gefühle nicht zeigen, so stark sie auch waren und so schwer es ihm auch fiel, und er durfte ihn genauso wenig mit seinen eigenen Gefühlen erschrecken. Rei glaubte, dass Kai sich seiner Gefühle gar nicht so sehr bewusst war; dass er sie zwar bemerkte, doch im Grunde nicht verstand, was er da fühlte und warum. Deshalb fiel es ihm wohl auch so schwer sie zu zeigen.

Rei hatte mit so etwas nie Probleme gehabt, aber er hatte auch gelernt, dass man seine Gefühle zeigen *darf*. Nach allem was er von Kais Vergangenheit, seiner Familie und seinen "Freunden" wusste, konnte er sich nicht vorstellen, dass Kai dasselbe gelernt hatte. Vermutlich hatte er nie Gefühle zeigen dürfen: keine Freude, keine Schwäche, keine Angst und keine Liebe.

Es stimmte nicht, was er eben gedacht hatte.

Kai hatte sich Rei geöffnet und Rei verstand ihn nun besser - zumindest glaubte er ihn besser zu verstehen. Aber das reichte ihm ja schon. Er fühlte sich Kai näher als je zuvor und er glaubte auch, dass Kai sich ihm näher fühlte.

Dass er seine Hand nun hielt, bestätigte Reis Vermutung und doch konnte er sich immer noch nicht denken, was Kai ihm denn nun wirklich hatte sagen wollen. Aber er spürte, dass es für Kai sehr wichtig sein musste. Nicht nur der Inhalt, sondern auch, *dass* er es sagte. Er konnte spüren, dass Kai es wirklich wollte, dass ihn aber doch irgendetwas davon abhielt und Rei wusste nicht, was er tun konnte um Kai diese Last abzunehmen.

Kai hatte, während Rei ihn nur stumm angesehen hatte, immer wieder versucht den Mund zu öffnen und es endlich zu sagen, doch er war nie weiter gekommen, als zu dem Punkt, wo er, anstatt seine Lippen auseinander zu bewegen, sie immer stärker zusammenpresste. Er wusste selbst nicht einmal, warum es ihm so schwer fiel diese einfachen Worte zu sagen. Er wollte es doch.

Vor lauter Verzweiflung - und wahrscheinlich auch, weil ihm langsam wieder kalt wurde - begann sein ganzer Körper zu zittern und er merkte, wie er fast instinktiv den Griff um Reis Hand verstärkte. Es kam ihm vor, als würde Rei, trotzdem er der eigentliche Grund für seine derzeitige Lage war, ihn beruhigen; als könne er sich bei ihm festhalten, wenn die ganze Welt vor ihm schwankte - oder wenn er schwankte; wenn er einmal nicht mehr weiter wusste; wenn er einfach nicht mehr wollte.

Noch nie hatte er sich bei einem Menschen anlehnen wollen - nicht seit ihm eingepregelt wurde, er müsse alles allein schaffen - doch bei Rei wollte er es und es kam ihm nicht einmal mehr so vor, als dürfe er es nicht.

Erst als er sich wirklich wieder vollkommen beruhigt hatte, bemerkte er, dass nicht nur er Reis Hand, sondern auch Rei die seine hielt. Er hatte es gar nicht mitbekommen,

dass Rei seine Finger umfasst hatte, doch nun wurde Kai klar, dass er wahrscheinlich deshalb innerlich so ruhig war. Weil er gespürt hatte, dass Rei ihn nicht zurückwies, von sich stieß und ihn wieder allein ließ. Er hatte gespürt, dass Rei die Berührung akzeptierte und er spürte, dass Rei wusste, dass Kai auch seine Berührungen akzeptierte.

Doch trotzdem würde er sich entschuldigen. Er musste es jetzt tun, denn sonst würde er es nie können und das würde dafür sorgen, dass Rei wieder fort ging.

Also nahm er all seine neu gefundene Ruhe zusammen und blickte Rei in die bersteinfarbenen Augen, die ihn immer noch etwas verduzt und doch ebenso ruhig anblickten. Und das obwohl Rei noch vor wenigen Sekunden innerlich fast gestorben wäre, als Kai angefangen hatte zu zittern.

Er hatte nicht gewusst, warum, und er hatte nicht gewusst, was er tun sollte. Aber schließlich hatte er anscheinend doch das Richtige getan: Er hatte Kais Hand gehalten. Sie einfach nur festgehalten, um zu zeigen, dass er bei ihm war, so wie er es sich im Stillen vorgenommen hatte.

Er war bei ihm gewesen, als er ihn gebraucht hatte und es hatte ihm augenscheinlich geholfen. Und dabei hatte er noch solche Angst gehabt, dass Kai, wenn er fühlte, dass sich auch Reis Griff um seine Hand verstärkte, sie schnellstmöglich wegziehen würde. Doch stattdessen hatte er sich entspannt.

Es kam Rei fast vor, als hätte er gar nicht bewusst mitgekriegt, dass Rei seine Hand gehalten hatte, sondern die Berührung unwillkürlich akzeptiert. Rei war es beinahe so vorgekommen, als würde Kai aus ihm Kraft schöpfen für das, was er ihm sagen wollte. Und nun, da er ihn so direkt ansah, wusste Rei, dass Kai die Kraft gefunden hatte; und selbst wenn er sie nicht aus Rei geschöpft hatte, so war er doch so überaus glücklich, dass es Kai trotz der Kälte, der Schmerzen und trotz seiner ganzen Vergangenheit im Augenblick so gut zu gehen schien.

Rei freute sich so sehr, dass sich Kai in seiner Gegenwart wohl fühlte, dass das auch ihm zu einer inneren Ruhe verhalf, die er lang nicht mehr gespürt hatte und egal, was Kai ihm nun sagen würde, er würde es gut finden, allein deswegen, weil es Kai helfen würde, sich ein Stück weiter zu öffnen.

Weil es Kai glücklich machte, machte es auch Rei glücklich, selbst wenn er nun zu hören bekam, dass er gefälligst verschwinden solle. Er wäre trotzdem glücklich.

"Es tut mir Leid."

Kai hatte es geschafft. Er hatte die vier kleinen Worte einfach ausgesprochen und es ging ihm jetzt nicht nur besser, er spürte auch, wie die Ketten, die ihn die ganze Zeit davon abgehalten hatten, in sich zusammenfielen.

In Zukunft würde es ihm nicht mehr so schwer fallen, sich zu entschuldigen. Jetzt wusste er, dass nicht nur der, bei dem er sich entschuldigte, sich dann besser fühlte, sondern vor allem er selbst, weil er diese Last der Schuld und der Verantwortung und der Angst dann nicht ständig mit sich würde herumtragen müssen.

Und obwohl Rei ihn eher ansah, als hätte man ihm gerade einen kompletten Eimer mit eiskaltem Wasser über den Kopf geschüttet, als dass er aussah, als würde er sich wegen Kais Entschuldigung besser fühlen, konnte Kai doch spüren, dass Rei erleichtert war.

Allerdings war der Grund dafür nicht Kais Entschuldigung an sich, sondern eher die Tatsache, dass er nichts anderes gesagt hatte. Aber das konnte Kai ja nicht wissen und selbst Rei wurde die Ursache erst bewusst, als sich die Erleichterung schon in seinem ganzen Körper ausgebreitet hatte und er das dringende Bedürfnis verspürte Kai um den Hals zu fallen, denn zuerst hatten ihm die Worte schlichtweg nicht nur die

Sprache, sondern gleich das ganze Denkvermögen genommen.

'Es tut mir Leid'. Diese Worte aus Kais Mund und noch dazu in dieser Situation, in der er weiß Gott alles erwartet hätte, aber keine Entschuldigung, schon gar nicht von jemandem, der sich vermutlich in seinem Leben noch nicht entschuldigt hatte.

Er war so perplex gewesen, dass ihm nicht einmal mehr der Unterkiefer heruntergeklappt war, sondern er Kai nur absolut fassungslos angesehen hatte. Er konnte es tatsächlich nicht fassen. Kein Bisschen. Und doch breitete sich, nachdem sich der erste Schock gelegt hatte, die pure Erleichterung in ihm aus.

Zuerst begriff er nicht ganz, worüber er eigentlich so erleichtert war, besonders, da er sich doch eben noch selbst eingeredet hatte, dass kein einziger Satz ihn aus der Ruhe würde bringen können und dass er, egal, was Kai ihm sagte, glücklich sein würde.

Doch diesbezüglich hatte er sich mal wieder selbst angelogen. Hätte Kai tatsächlich gesagt, er solle gehen, wäre er wahrscheinlich in Tränen ausgebrochen. Aber zum Glück hatten sich seine schlimmsten Befürchtungen nicht bewahrheitet...

Oder war das vielleicht erst der Auftakt gewesen? Würde Kai gleich weiter sprechen und ihm sagen, dass es ihm zwar Leid tat, dass Rei jetzt aber trotzdem bitte gehen sollte und am besten auch nie wieder kam?

Allein der Gedanke daran sorgte dafür, dass Rei den Tränen um einiges näher kam, als er in Kais Gegenwart je gewollt hatte. Er wollte nicht vor seinen Augen zu heulen anfangen. Kai durfte doch nicht erfahren, wie stark Reis Gefühle ihm gegenüber in Wahrheit waren. Er durfte ihn doch nicht noch mehr verschrecken, als er es anscheinend schon getan hatte. Er durfte jetzt nicht weinen.

Doch je mehr er versuchte sich selbst davon abzuhalten, desto näher kam er den Tränen und desto weniger bekam er mit von dem, was Kai nun wirklich sagte, während er noch immer seine Hand hielt.

"Ich hab dich den ganzen Tag immer wieder vollkommen zu Unrecht angeschrien. Das hab ich nicht gewollt. Bitte entschuldige."

Kai ging es nun noch besser, genau wie es Rei hätte gehen sollen, doch fühlte der sich im Gegenteil jetzt noch mieser.

Er hatte Kai tatsächlich zugetraut ihn wegzuschicken. Er hatte so schlecht über ihn gedacht, obwohl Kai sich nur bei ihm hatte entschuldigen wollen, was ihn doch so viel Überwindung gekostet hatte. Und er war die Entschuldigung nicht im Geringsten Wert gewesen. Nicht im Ansatz. Nicht ein winziges Bisschen, so wie er in Gedanken über ihn hergezogen war.

Und nun war Rei den Tränen noch um einiges näher gekommen, obwohl er doch hätte erleichtert sein müssen, dass Kai ihn nicht fortschickte, sondern sich anscheinend sogar bei ihm entschuldigte, damit er nicht auf die Idee kam, zu gehen, weil er dachte, er sei Kai egal.

Denn Rei war Kai nicht mehr egal. Schon länger nicht mehr, doch war ihm das heute erst richtig bewusst geworden. Kai wollte nicht, dass Rei jetzt ging. Er sollte bei ihm bleiben, so lang und so nah er es ertragen konnte; und langsam glaubte Kai, dass er Reis Nähe nicht zu "ertragen" brauchte, sondern sie eher genoss, wie in diesem Moment, in dem er schlicht und einfach seine Hand hielt.

Doch ganz plötzlich hatte er ein ungutes Gefühl. Er spürte, dass Rei sich auf einmal nicht mehr wohl fühlte. Seine Hand verkrampfte sich in seiner und nun schien er an Kai Halt zu suchen.

Als Kai etwas verstört zu Rei hinunterblickte, sah er gerade noch die überdurchschnittlich glänzenden Augen, bevor sich Reis Gesicht aus seinem Blickfeld

bewegte, weil er den Kopf senkte und zu Boden sah.

Kai konnte sich zwar denken, dass eine Entschuldigung aus seinem Mund für etwas Überraschung sorgen konnte, dass sie Rei aber zum Weinen brachte, hätte er beim besten Willen nicht gedacht - mal ganz davon abgesehen, dass er sich nicht wirklich sicher war, ob es seine Entschuldigung war, die für diese Tränen sorgte, oder ob er vielleicht unbewusst wieder irgendetwas völlig verbockt hatte.

Dafür würde er sich dann ja gern entschuldigen - jetzt wo er es doch endlich konnte - sollte Reis Reaktion allerdings tatsächlich auf die Entschuldigung zurückgehen, dann würde es ihm durch noch ein "Tut mir Leid" von Kai bestimmt nicht besser gehen.

Und das wollte Kai natürlich nicht. Er hatte ja gerade herausgefunden, dass er wollte, dass es Rei *bei ihm* gut ging. Nun stellte sich allerdings die Frage, was er dann überhaupt tun konnte. Er konnte doch nicht einfach zusehen, wie Rei dort vor ihm kniete und ihm die Tränen über die Wangen liefen. Noch konnte er zwar keine entdecken, allerdings sah er Reis Gesicht ja auch nicht so gut, da dieser alles tat, um das zu verhindern. Aber Kai konnte deutlich hören, wie schwer Rei Atem holte.

Rei wusste, dass Kai bemerkt hatte, dass er fast heulte, aber trotzdem würde er weiterhin alles versuchen, um die Tränen zu unterdrücken, obwohl er immer beigebracht bekommen hatte, dass das das Schlimmste war, was man tun konnte. Er würde jetzt nicht heulen.

Durch tiefe Atemzüge versuchte er sich selbst zu beruhigen und als er spürte, wie Kai ganz leicht, fast unmerklich, mit seinem Daumen über Reis Handrücken strich, war er mit einem Schlag so glücklich, dass er die Tränen fast vergaß und nun vornehmlich damit beschäftigt war, ein wohliges Schnurren zu unterdrücken, denn das konnte er Kai nun wirklich nicht zumuten.

Dieser allerdings hätte das Geräusch wohl gar nicht erst zuordnen können: Weder zu Rei noch als Reaktion auf seine kaum spürbare Bewegung, die ihm selbst noch nicht einmal aufgefallen war. Erst als Rei aufsaß, um sich zu vergewissern, dass er sich die Berührung auch nicht nur einbildete, folgte Kai seinem Blick und bemerkte, dass sich sein Daumen ganz vorsichtig über Reis Hand bewegte.

Er konnte sich gar nicht erklären, wie seine Muskeln auf die Idee gekommen waren, das zu tun, denn bewusst hatte er ihnen das ganz sicher noch nie befohlen.

Allerdings beschäftigte ihn im Moment weniger er selbst, als vielmehr Rei, denn anscheinend schien es ihm wieder besser zu gehen, was Kai ungemein freute, auch wenn er nicht wusste, wie er das geschafft hatte, oder ob er überhaupt etwas damit zu tun gehabt hatte. Aber eigentlich war es ihm auch egal. Hauptsache Rei fühlte sich wieder etwas wohler und würde nicht gehen.

Deswegen hielt er in der Bewegung auch nicht inne, sondern tat sie nun bewusst, da er doch spürte, dass sie zumindest einen Teil zu Reis besserem Befinden beigetragen hatte, mal ganz davon abgesehen, dass ihm selbst die Berührung auch gefiel.

Nach kurzer Zeit hörte er jedoch dennoch damit auf, denn er wollte endlich seinen Fuß verbunden haben, um zumindest wieder halbwegs gescheit laufen zu können. Außerdem spürte er langsam die Müdigkeit in sich aufsteigen, die er die ganze Zeit erfolgreich unterdrückt hatte, um sich richtig auf Rei konzentrieren zu können.

Er wollte endlich schlafen und er sah Rei an, dass auch er endlich ins Bett wollte, denn für ihn war der Tag fast noch anstrengender und aufregender gewesen, als für Kai.

Rei wollte ins Bett. Da hatte Kai vollkommen Recht. Allerdings wollte er das nicht unbedingt, weil er so müde war. Natürlich war er müde, keine Frage. Die letzten Stunden waren tatsächlich sehr anstrengend und nervenaufreibend gewesen. Aber er wollte nicht allein ins Bett. Und wenn er das nicht müsste, würde er ein

entsprechendes Angebot mit Sicherheit nicht ausschlagen.

Er hoffte ja insgeheim darauf direkt neben Kai, besser noch in seinen Armen schlafen zu dürfen, auch wenn er wusste, dass eine solche Situation sich wohl kaum ergeben würde. Aber wenn er ihm zumindest erlauben würde in seinem Zimmer zu bleiben, während Kai sich in sein Bett legte, war er ja schon glücklich.

Also beeilte er sich Kai den Verband anzulegen, als dieser in seiner Berührung inne hielt, erstens weil er vor Vorfreude und Spannung fast umkam, zweitens weil er merkte, dass Kai nur in Shorts und T-Shirt wieder kalt wurde und drittens weil er schnellstmöglich wieder eine Situation heraufbeschwören wollte, in der Kai ihm womöglich wieder mit dem Finger über die Hand fahren könnte, auch wenn er nicht einmal selbst daran glaubte, dass das innerhalb der nächsten Jahre je wieder geschehen würde.

Eher, glaubte Rei, würde Kai sich die ganze Hand abhacken, um bloß nie wieder in Versuchung zu kommen.

Doch in diesem Punkt irrte sich Rei, auch wenn Kai dies nie offen zugegeben hätte. Er würde Rei gern weiter berühren und er würde Rei auch gern neben sich schlafen lassen, doch sein Stolz schaltete sich nun langsam wieder ein.

Er hatte ihn heute schon länger ignoriert und unterdrückt, als er es in seinem ganzen Leben insgesamt getan hatte und allmählich brachte er nicht mehr die Kraft auf es noch weit länger zu tun. Außerdem wusste er ja nicht, ob Rei es überhaupt in Erwägung zog mit ihm in einem Bett zu liegen und ob er selbst es überhaupt ertragen würde.

Er hatte immer ein Einzelzimmer gehabt, wenn sie als Team verreist oder zu einer Meisterschaft gefahren waren. Takao hatte sich mit Kyouju ein Zimmer geteilt und Rei war für die Zeit mit Max zusammengezogen. Überhaupt war Kai die meiste Zeit, außer beim Training, allein gewesen. Selbst das Abendessen hatte er öfter einfach mal so ausfallen lassen, nur damit er ... Ja, warum eigentlich?

Er hatte allein in seinem Zimmer gehockt und nachgedacht oder er hatte allein trainiert oder er war allein etwas spazieren gegangen. Wieso kam ihm das plötzlich so jämmerlich vor? Wieso hatte er nichts mit seinen Teamkameraden unternommen oder war zumindest in ihrer Nähe geblieben? So schlimm waren sie doch gar nicht. Natürlich: viel zu kindisch für seine Verhältnisse, aber was störte Kai eigentlich so sehr daran?

Es war, wenn sie ihn denn einmal dazu überredet hatten, etwas mit ihnen gemeinsam zu unternehmen, doch eigentlich immer ganz lustig gewesen, auch wenn er es nie geschafft hatte, das auch zu zeigen. Insgeheim hatte ihm die Zeit mit ihnen zusammen gefallen, besonders wenn er zusammen mit Rei ein Team gebildet hatte oder wenn sie beide zusammen einfach nebeneinander hergelaufen waren.

Wo er nun so darüber nachdachte, bemerkte er erst, dass er schon viel länger, als er immer gedacht hatte, gern mit Rei zusammen gewesen war. Er hatte sich von allen Bladebreakers mit ihm immer am besten verstanden und doch hatte er ihn immer auf Abstand gehalten, wobei er das doch eigentlich gar nicht so gewollt hatte.

Ihm war Reis Nähe nicht unangenehm gewesen. Er hatte einfach nicht gewusst, wie er ihn näher an sich heranlassen sollte. Er hatte doch noch nie jemanden an sich heran gelassen. Er konnte doch gar nicht wissen, wie. Ihn selbst hatte doch auch noch niemand an sich heran gelassen. Er hatte doch nie wirkliche Freunde gehabt, weil er doch alles allein hatte schaffen müssen.

Dieser verdammte Stolz war ihm eingebrannt worden, auch wenn er nie darum gebeten hatte, und dieser verdammte Stolz sorgte noch nach Jahren dafür, dass er

nicht in der Lage war, sich zu entschuldigen. Das war doch nicht zu fassen. Etwas, das er nie gewollt hatte, durfte ihn doch nicht an seinem Glück hindern.

Immer hatten andere Leute für ihn entschieden - natürlich nur um ihm zu helfen. Wahrscheinlich hielt er sich auch deshalb immer von Menschen fern, die vorgaben ihm helfen zu wollen, denn zu oft hatte diese Hilfe dazu geführt, dass er dennoch verletzt worden war, was wiederum dazu geführt hatte, dass er sich immer weiter in sich selbst zurückgezogen und alles versucht hatte, so auszusehen, als brauche er keine Hilfe und auch sonst niemanden.

Er selbst hatte nach einiger Zeit geglaubt, dass er tatsächlich niemanden brauchte, jetzt allerdings wurde ihm auf Grund von Reis Anwesenheit erstmals bewusst, dass er sich wohl die ganzen Jahre selbst belogen hatte.

Auch er brauchte jemanden. Zumindest *einen* Menschen, mit dem er reden konnte. Wirklich reden über das, was ihn beschäftigte: was ihm Spaß machte, was ihm Sorgen machte, was ihm Angst machte. Über sich selbst: was er dachte, was er fühlte, was er wollte - und auch über seine Vergangenheit.

Schon oft hatte er selbst über sie nachgedacht, hatte aber nie wirklich damit abschließen können. Oft holte sie ihn nachts in seinen Alpträumen ein und machte ihm bewusst, dass er sie noch lange nicht verarbeitet hatte. Und er wurde das Gefühl nicht los, dass er das auch nie tun könnte, solange er niemandem davon erzählte.

Er musste diese Last, die seit ewigen Jahren ganz allein auf seinen Schultern lag, mit irgendwem teilen. Er wusste, dass sie niemals ganz verschwinden würde, aber sie würde kleiner werden und nicht mehr tagtäglich drohen, ihn unter sich zu begraben.

Und Kai glaubte, dass er in Rei zum ersten Mal einen Menschen gefunden hatte, dem er bereit war, davon zu erzählen. Allerdings musste er sich erst sicher sein, dass Rei seine Vergangenheit auch ertragen konnte, denn er wollte ja nicht, dass dann anstatt ihm Rei die ganze Last trug, und sie drohte *ihn* zu erdrücken.

Dann trug er sie lieber weiterhin ganz allein. Rei sollte nicht wegen ihm zu Schaden kommen. Niemals.

Noch mehr festigte sich Kais Vermutung, Rei könne dieser eine Mensch sein, bei dem es ihm möglich sein könnte, offen zu sprechen, als Rei, nachdem er endlich seinen Fuß verbunden hatte, zu ihm aufsaß und ihn liebevoll aus seinen im Licht der untergehenden Sonne, das das Zimmer noch immer durchflutete, goldgelb leuchtenden Augen anstrahlte.

Rei war glücklich. Er war glücklich sich in Kais Nähe zu wissen und glücklich Kai in seiner Nähe zu wissen. Und er war glücklich, dass es ihm gut ging und glücklich, dass es Kai gut ging. Er war einfach erfüllt von Zufriedenheit und Glück, als würde nichts auf der Welt das ändern können.

Er stand auf und beobachtete immer noch zufrieden lächelnd, wie Kai es ihm gleichtat und seinen verletzten, nun versorgten Fuß ganz vorsichtig aufsetzte. Zuerst schien es gut zu gehen, doch schon mit einem Bruchteil an Belastung kehrte der Schmerz so heftig zurück, dass Kai überrascht den Fuß vom Boden hob, wobei sich dann allerdings auch sein Gleichgewicht verabschiedete und er haltlos nach vorn kippte, nur um mit leicht geröteten Wangen und ein wenig stärker klopfendem Herzen in Reis Armen zu landen.

Im ersten Moment konnte Kai wieder nicht denken. Er fühlte nur, wie sich Reis Brustmuskulatur unter seinen Händen, die er aus Reflex nach vorn gestreckt hatte, anspannte und sich Reis Arme um seinen Körper schlangen, um ihn aufzufangen, bis er wenige Augenblicke später ruhig an Rei lehnte und an den winzigen Moment dachte, in dem sich ihre Wangen ganz sacht berührt hatten.

Ohne es zu merken, schloss er die Augen, um sich noch besser daran erinnern zu können und sogar sein Stolz schien sich für diese Zeit verflüchtigt zu haben, denn nicht ein Teil von Kai hatte jetzt das Bedürfnis sich von Rei zu entfernen.

Diesem ging es nicht anders. Er hatte Kai zwar heute schon öfter berühren dürfen, doch war er auf diese Körperkontakte meist vorbereitet gewesen oder hatte sich in dem Moment nur Sorgen machen können, ob es Kai gut ging. Jetzt allerdings *wusste* er, dass es Kai gut ging, weil er spürte, wie dieser sich in seinen Armen entspannte, und hatte demnach Zeit sich ganz auf die Berührung an sich zu konzentrieren.

Er hatte die ganze Zeit gar nicht bemerkt, wie zerbrechlich sich Kais Körper in seinen Armen angefühlt haben musste. Er hatte das Gefühl ihn besser nicht zu fest an sich zu drücken, um ihm nicht weh zu tun.

Ihm war Kai sonst noch nie 'zerbrechlich' vorgekommen. Das Wort passte gar nicht zu Kai. Er war doch immer derjenige gewesen, den alle für hart oder sogar gefühllos gehalten hatten; der immer am meisten hatte ertragen können.

Jetzt jedoch konnte Rei fühlen, wie schwer es Kai immer hatte fallen müssen. Er hatte die Schmerzen nicht so kommentarlos ertragen, weil er sie vielleicht nicht so deutlich gespürt hatte. Er hatte sie sich nur nicht anmerken lassen. Nie hatte er Schmerz gezeigt, genauso wenig wie andere Gefühle.

Und Rei spürte in diesem Augenblick, in dem Kai an ihm lehnte und sich zum ersten Mal nicht sofort wieder wegstieß, ganz einfach, weil er zum ersten Mal in der Lage war, zuzugeben, dass ihm diese Berührung nicht unangenehm war, wie schwer ihm dieses Leugnen seiner Gefühle immer gefallen war, auch wenn er das vielleicht selbst nie wirklich bemerkt hatte.

Es war ihm schwer gefallen, allen immer Desinteresse und Härte vorzuspielen, wo er doch genau wusste, dass er auch Gefühle hatte.

So hielt Rei noch eine Zeit lang die Arme fest um Kai geschlungen, weniger aus Mitleid, als vielmehr aus einem Gefühl, dem er keinen wirklichen Namen geben konnte. Er wollte Kai beistehen; ihm zeigen, dass es okay war, dass er seine Gefühle so lange nicht gezeigt hatte, und vor Allem, dass es okay war, dass er es jetzt tat. Er wollte bei ihm sein.

Als sich seine Hand jedoch fast wie von selbst hoch zu Kais Nacken bewegte und sanft begann durch die Haare auf der weichen Haut entlang zu fahren, was Kai einen Schauer über den Rücken laufen ließ, richtete sich dieser, schneller als er selbst eigentlich gewollt hatte, wieder auf und stand auf eigenem Bein.

Etwas verwirrt blickte er in die Katzengleichen Augen, die ihm jedoch signalisierten, dass Rei keineswegs enttäuscht über Kais plötzliche Reaktion war. Er lächelte ihn nur stumm an und meinte dann bloß, dass Kai mit dem Laufen ohne Krücken wohl doch noch etwas warten sollte.

Kai nahm sich daraufhin die Gehhilfen vom Bettrand und machte sich auf den Weg. Langsam wurde er nun wirklich müde. Seine Augen waren ihm ja schon zugefallen, als er nur kurz an Rei gelehnt hatte, doch war er sich nicht ganz sicher, ob das tatsächlich ausschließlich auf die Müdigkeit zurückzuführen war.

Sicher war er allerdings, dass er das Laufen mit Krücken keine 5 Minuten mehr durchhalten würde, selbst wenn ihn sein Großvater und Boris verfolgen würden, um ihn wieder in die Abtei zu schleppen... - na gut: unter diesen Umständen würde er es sogar mit gebrochenen Armen und einem Bänderriss im Fuß auf Krücken bis ans Ende der Welt schaffen, aber er war trotzdem jetzt ziemlich geschafft und wollte endlich ins Bett - mal davon abgesehen, dass er nun auch endlich Rei im Bett haben wollte... -

Moment! So hatte er das jetzt nicht denken wollen! Er meinte das ganz harmlos! Rei war doch auch ganz schön müde! Deshalb wollte Kai, dass er ins Bett ging! Das hatte er gemeint! Nicht das, was er sich selbst bei diesem Gedanken wieder gedacht hatte und was ihm jetzt schon wieder rote Wangen verpasste.

Verstohlen warf er einen Blick auf den anderen zurück, der immer noch am unteren Ende des Bettes stand und anscheinend interessiert beobachtete, wie Kai sich abmühte auf den Krücken zum Kopfende zu gelangen. Langsam fragte sich Kai wirklich, warum er überhaupt so viel an Rei dachte und warum er bei diesen Gedanken öfter mal die Kontrolle über sein Denkvermögen verlor.

War es eigentlich normal, dass er überhaupt an so etwas dachte, wenn er 'Rei ins Bett wollte'? Er hätte doch selbst eigentlich gar nicht an diese andere Bedeutung denken müssen, wenn es da nicht etwas gäbe, was er noch nicht so ganz begriffen hatte.

Ihm war es ja immer schwer gefallen, seine eigenen Gefühle einzuordnen, geschweige denn zu verstehen, aber langsam wollte er sich nicht mehr damit zufrieden geben. Er wollte endlich verstehen, was er fühlte, warum er es fühlte und am besten auch noch, warum er es solange nicht verstanden hatte.

Vermutlich lag das an seiner Vergangenheit, aber da er kaum Vergleichsmöglichkeiten hatte, war ihm auch nicht so recht klar, was an den Vergangenheiten der Anderen denn so anders gewesen sein mochte, dass sie so anders gemacht hatte, als ihn.

Natürlich war ihm bewusst, dass seine Kindheit fast völlig ausgefallen war, aber dadurch wusste er auch nicht wirklich, was man denn in seiner Kindheit so machte und wie einen das beeinflussen konnte. Er glaubte aber, mit Rei könne er über so etwas sprechen.

Bei ihm würde er sich nicht schämen etwas zu fragen, was er nicht wusste oder nicht verstand. Sonst hatte er immer so getan, als ob er einfach alles wüsste, hauptsächlich um seinen Stolz und seinen Ruf zu wahren, damit die Anderen bloß nicht dachten, auch er sei nur ein normaler Mensch. Sie hatten ihn für einen Übermenschen halten sollen, der alles wusste, alles konnte und wunderbar allein zurechtkam, ohne je irgendwelche Hilfe in Anspruch zu nehmen und ohne je einen Fehler zu machen.

Doch langsam glaubte er, dass ihn das nur noch weiter von ihnen entfernte; dass es ihn davon abhielt, jemanden an sich herankommen zu lassen; und dass es ihn damit auch davon abhielt, sich selbst zu verstehen.

Er nahm sich vor, Rei bald eine Frage zu stellen. Irgendetwas, das er nicht genau wusste, oder nicht ganz verstand. Er würde einfach ganz langsam bei ihm beginnen, so wie er es auch mit der Entschuldigung getan hatte und vielleicht war es ihm dann bald sogar möglich, auch andere Leute einfach etwas zu fragen, selbst wenn es nur um das Wetter ging.

So würden diese Menschen etwas von ihm erfahren und er etwas von ihnen. Er hätte Kontakt, der über den üblichen Kontakt in einem Kampf, der ja eigentlich nur aus überheblichen Beleidigungen bestand, hinausging. Er würde sich richtig unterhalten. Darauf freute er sich schon, aber noch mehr freute er sich über die Tatsache, dass er sich dann mit Rei würde 'richtig' unterhalten können, was ihn wiederum etwas irritierte.

War ihm Rei wirklich in dieser kurzen Zeit, die sie heute zusammen gewesen waren, so wichtig geworden? Oder war ihm Rei schon länger so wichtig, dass er sich darauf freute bei ihm zu sein? Denn das tat er, wie ihm jetzt erst richtig auffiel.

Er hatte sich unbeschreiblich gefreut, als Rei verkündet hatte, er würde ihn ins Krankenhaus begleiten. Er hatte es nicht gezeigt, weil sein Stolz eine solche Gefühlsregung gar nicht zugelassen hätte, aber vor allem, weil er es selbst eigentlich

kaum bemerkt hatte, wahrscheinlich auch, weil ihm unterbewusst von vornherein klar gewesen war, dass er es eh nicht würde zeigen können. Sein Stolz und die daraus folgende äußere Gefühllosigkeit hatten ihn schon so einige Gefühle gar nicht erst wahrnehmen lassen, weil sein Stolz ihn ja doch davon abhielt, diese zu zeigen. Doch jetzt wurde ihm bewusst, dass er sich über Reis Angebot bei ihm zu bleiben sehr gefreut hatte, und das nicht einmal, weil er dann nicht allein mit seinen Schmerzen unterwegs sein würde, sondern sogar, weil es *Rei* war, der bei ihm sein würde.

Unbewusst hatte Kai in den letzten Wochen immer öfter Reis Nähe gesucht. Öfter als sonst war er mit den Bladebreakers unterwegs gewesen, eigentlich nur um ruhig neben Rei hergehen zu können. Öfter als sonst war er mit ihnen zum Abendessen gegangen, eigentlich nur um ruhig neben Rei essen zu können. Öfter als sonst hatte er sich in den Zimmern der anderen aufgehalten, anstatt nur in seinem eigenen, eigentlich nur um ruhig neben Rei sitzen zu können.

Und wenn die Anderen das Zimmer mal für einige Zeit verlassen hatten, hatte er nicht einfach bloß die Ruhe genossen, sondern eigentlich viel mehr Reis Anwesenheit.

Schon da hatte er manchmal darüber nachgedacht, ob er ihn nicht mal ansprechen und sich mit ihm über irgendwas unterhalten sollte, doch war ihm nicht klar gewesen, warum der das tun sollte und warum er das überhaupt in Betracht zog, wo er doch eigentlich die kurze Ruhe genießen sollte, und hatte es aus Mangel an Gründen dann einfach sein lassen.

Jetzt aber wusste er - zumindest halbwegs - warum er es wollte und nahm sich deshalb vor, bald mit Rei zu reden; ihn etwas zu fragen, woraus sich vielleicht ein Gespräch entwickeln könnte.

Darauf freute er sich schon, aber erst einmal mussten sie beide jetzt ins Bett, denn mittlerweile war Kai am Kopfende angekommen und versuchte, möglichst ohne unbeabsichtigt umzufallen, unter die Decke zu kommen, während Rei ihn halb amüsiert, halb besorgt dabei beobachtete.

Schon auf dem Weg neben dem Bett her hatte Kai auf ihn einen irgendwie schwachen Eindruck gemacht. Als würde er im nächsten Moment umkippen. Rei wollte schon hinter ihm herlaufen, um ihn gegebenenfalls auffangen zu können, hatte sich dann aber doch selbst davon abgehalten, weil das Kai wahrscheinlich zu sehr irritiert hätte. Schon die unbeabsichtigte Hand in seinem Nacken war ja zu viel gewesen. Rei hatte ihn anscheinend mit seiner Berührung erschreckt, anstatt ihn, wie er es vorgehabt hatte, zu beruhigen. Würde er jetzt hinter ihm herschleichen, brächte er Kai womöglich dazu, ihn noch einmal und wahrscheinlich um einiges heftiger wegzustoßen, und das wollte Rei unter allen Umständen verhindern.

Er wollte ja für die größtmögliche Nähe zwischen ihnen beiden sorgen und indem er Kai hinterher schlich, selbst wenn er es nur mit guten Absichten tat, und ihn so erschreckte, erreichte er ganz bestimmt das genaue Gegenteil.

Aber trotzdem konnte er nicht umhin, ihm besorgt nach zu sehen. Wieder kam Kai ihm 'zerbrechlich' vor, so als ob jemand ihn vor der ganzen, bösen weiten Welt beschützen musste, die ihm schon so viele grausame Dinge angetan hatte, die ihn so verschlossen und scheinbar gefühllos hatten werden lassen.

Und Rei wollte dieser jemand sein. Dieser eine, der ihn beschützte; dieser eine, dem er erzählen konnte, was ihm alles zugestoßen war und zu dem gemacht hatte, der er heute war. Rei wollte dieser eine sein, mit dem Kai reden konnte.

Jedoch wusste er, dass dazu Kai den ersten Schritt würde tun müssen, denn selbst wenn Rei anfangen würde, würde auf Dauer nichts dabei herauskommen, weil Kai vermutlich noch nicht bereit gewesen war und so nicht wirklich auf ein Gespräch

würde eingehen können. *Kai* müsste *Rei* ansprechen, somit zeigen, dass er bereit war sich ihm zu öffnen und dann würde *Rei* darauf eingehen können.

Aber *Rei* würde in jedem Fall da sein, wann auch immer *Kai* dazu bereit sein würde und wie lange es auch dauern mochte. *Rei* würde dann in *Kais* Nähe sein.

Das würde er auch jetzt gern, aber *Kai* sah nicht so aus, als würde er es begrüßen, wenn *Rei* unaufgefordert zu ihm unter die Bettdecke krabbelte. So blieb ihm nichts anderes übrig als resigniert nach einer Decke zu fragen, um sich auf den Boden zu legen, denn weder eine Couch noch ein anderes Möbelstück, auf dem es sich zumindest relativ bequem würde schlafen lassen, war hier in Sicht.

"Ich hab nur diese eine Decke. Ist ja auch ein Ehebett."

"Stimmt, wieso hast du überhaupt eins. Du schläfst doch allein hier."

Schon als er das Wort 'allein' aussprach, wusste *Rei*, dass er das besser hätte sein lassen sollen. Nicht nur, dass es immer schlechtes Karma brachte, Worte auszusprechen, deren Bedeutung man in den nächsten Stunden am liebsten gar nicht mehr kennen wollte. Nein, auch *Kai* schien der Satz irgendwie nicht gefallen zu haben. *Rei* vermutete, dass er wahrscheinlich gar nicht so gern allein war, wie er immer tat und dass es sich für ihn so angehört hatte, als wolle *Rei*, dass er mal schön allein auf seinem Zimmer blieb.

Doch bevor er dazu ansetzen konnte sich zu entschuldigen oder zu erklären, dass er es nicht so gemeint hatte, wandelte sich *Kais* Gesichtsausdruck von leicht enttäuscht zu fast trotzig, was *Rei* auch noch davon abhielt etwas zu sagen, ganz einfach, weil ihm dieses niedliche Gesicht, wie es dort nur noch halb unter der Bettdecke hervorlugte, die Sprache verschlug.

"Ihr habt doch auch solche Betten."

"Ja, aber wir schlafen ja auch zu zweit dadrin."

Und schon wieder hatte er ohne Nachzudenken geantwortet und *Kais* Gesicht verzog sich noch weiter. Es schien nicht richtig böse, aber irgendwie, als ob er ... schmollte.

*Rei* musste sich wirklich beherrschen, damit er nicht fröhlich vor sich hinlächelte, während sich seine Wangen leicht rötlich färbten. Das war ja nun wirklich zu süß.

Vor ein paar Tagen hätte er es nicht einmal für möglich gehalten, dass *Kai* überhaupt irgendeine Emotion zwischen Gleichgültigkeit und Wut empfinden, geschweige denn zeigen könnte, und nun saß dieser niedliche Kerl aufrecht in seinem Bett, hielt die Decke leicht zwischen seinen Fingern und zog einen Schmolmund. Das sah wirklich zu süß aus!

"Das weiß ich! Aber dieser blöde, alte Mr. Dickenson hat sich mal wieder nicht gescheit um unsere Zimmer gekümmert. Er hat zwar eine halbe Etage gemietet, aber eine, auf der es nur Doppelzimmer gibt."

"Das wusste ich nicht. Aber, nya, so hast du viel Platz. Ist ja auch schön."

Es war eine jämmerliche Art die Situation retten zu wollen, aber die einzige, die *Rei* im Moment einfiel. Er hoffte nur, dass *Kai* die Verzweiflung, die hinter dieser Antwort steckte, nicht heraus hörte und einfach glaubte, er sei ein bisschen zu müde, um noch intelligente Sätze hinzubekommen.

Schnell versuchte er deshalb wieder von diesem Thema abzulenken, auch wenn ihm das nächste noch viel weniger gefiel.

"Aber ohne Decke ist mir das auf dem Boden auch zu kalt. Ich schau mal, ob Max vielleicht in unserem Zimmer ist."

*Kai* kam sich so langsam tatsächlich ein bisschen verarscht vor. Erst konnte *Rei* die Finger gar nicht von ihm lassen, dann fing er an ihm unter die Nase zu halten, dass er eigentlich ziemlich allein war, dann redete er Müll, wahrscheinlich um sich indirekt zu

entschuldigen und ihn zu besänftigen und jetzt sprach er davon zu gehen.

Was war eigentlich mit dem los? Kai hatte gedacht Rei sei mit seinen Gefühlen im Reinen, aber das war wohl ein ziemlicher Irrtum gewesen. Er schien seine Gefühle zwar zu erkennen, dafür schwankten sie aber ganz schön!

Dass er ihn oft berührt hatte, hatte Kai ja über sich ergehen lassen - naja, eigentlich schon fast genossen. Dass er ihm unbedingt zeigen wollte, dass er allein war, wo er das doch wohl am besten wusste und selbst auch nicht mehr besonders glücklich darüber war, hatte er hingenommen und Rei anscheinend verständlich gemacht, dass er es nicht schätzte von ihm darauf hingewiesen zu werden. Dass er dann ziemlichen Stuss redete, wahrscheinlich weil er die Situation irgendwie noch retten wollte, hatte ihn fast schon amüsiert. Dass er anscheinend auf dem Boden hatte schlafen wollen, nur damit er bei Kai bleiben konnte, hatte ihm beinahe geschmeichelt.

Aber dass er jetzt einfach verschwinden wollte, fand Kai beim besten Willen nicht mehr lustig! Er hatte sich zwar etwas beruhigt und brach nun nicht mehr innerlich in Verzweiflung aus, doch wollte er nun noch weniger, dass Rei ging und auch die Zweifel, ob er ihn denn wirklich in seinem Bett würde haben wollen, verschwanden mit einem Schlag, als Rei sich zur Tür umwandte.

"Hey, hier passen doch... zwei rein."

Rei wirbelte beinahe herum und sah ihn aus mehr als ungläubigen Augen an, als würde er nicht fassen können, was Kai eben gesagt hatte.

Und Kai beschlich ein ungutes Gefühl. Er hatte gar nicht daran gedacht, ob Rei überhaupt *bei ihm* schlafen wollte. Er hatte nur an sich und seine eigenen Gefühle gedacht, aber gar nicht daran, was Rei eigentlich wollte. Vielleicht war er ja wirklich heute nur so lang in seiner Nähe geblieben, weil er sich Sorgen gemacht hatte, aber jetzt, wo er wusste, dass es Kai wieder einigermaßen gut ging, wollte er viel lieber wieder gehen.

Er hatte die ganze Zeit geglaubt, Rei würde auch seine Nähe genießen, jetzt, wo er sie endlich zulassen konnte, aber das musste ja gar nicht unbedingt der Wahrheit entsprechen. Wenn Kai sich schon bei seinen eigenen Gefühlen nie sicher sein konnte, wie sollte er sich dann über die Anderer gewiss sein? Vielleicht, ja sogar wahrscheinlich, hatte er Rei die ganze Zeit falsch interpretiert!

Und jetzt hatte er ihn gefragt, ob er nicht zu ihm ins Bett kommen wollte!

Was sollte Rei denn jetzt von ihm denken? Er musste doch schon völlig verwirrt sein, weil Kai, der sonst nie jemanden auch nur in seine Nähe gelassen hatte, sich an ihm festgehalten, sich fast schon auf ihn verlassen hatte. Was dachte er denn jetzt nur von ihm? Was sollte Kai denn jetzt tun?

Einerseits hatte es ihm sehr gefallen sich Rei so zu öffnen, aber andererseits ... wusste er ja gar nicht, was Rei überhaupt davon hielt. Wie sollte er sich denn jetzt verhalten?

"W... wirklich? Darf ... ich bei dir schlafen?"

Rei hatte einige Momente gebraucht, um zu realisieren, dass Kai wirklich gerade ausgesprochen hatte, was er sich die ganze Zeit gewünscht hatte.

Erst hatte er es für einen Wunschtraum gehalten. Dass es schon so weit gekommen war, dass er am helllichten Tage von einem Kai träumte, der wollte, dass er bei ihm schlief. Doch als er herumgewirbelt war, um sich zu vergewissern, dass es eventuell doch real gewesen sein könnte, hatte er Kai noch einen kurzen Augenblick fast erwartungsvoll in seine Richtung schauen sehen, bevor er den Blick gesenkt und nahezu etwas erschreckt geschaut hatte, als ob ihm erst mit dem Anblick von Reis Gesicht etwas Wichtiges eingefallen war.

Jetzt saß er mit verkrampften Händen in seinem Schoß auf dem Bett und schien

angestrengt über etwas nachzudenken. Vielleicht waren ihm die Worte nur so herausgerutscht und er hatte gar nicht richtig darüber nachgedacht, was er da sagte und hatte es vielleicht sogar gar nicht sagen wollen.

Oder er wollte es im Grunde schon, hatte es aber erst begriffen, nachdem er es ausgesprochen hatte und musste nun erst einmal darüber nachdenken. Aber er hätte es doch nicht gesagt, wenn er es überhaupt nicht wollen würde!

Er hätte ihn einfach stumm aus seinem Zimmer verschwinden lassen und wäre froh gewesen, dass Rei von allein gegangen war. Dass er es tatsächlich ausgesprochen hatte, musste doch bedeuten, dass er es wollte; dass er es zumindest in Betracht zog! Rei bemerkte, dass er sich mit diesen Gedanken eigentlich nur selbst Mut zu machen versuchte, aber er wollte einfach nicht glauben, dass Kai nicht wollte, dass er in seiner Nähe war, wenn er es doch sagte.

Deshalb machte er nun auch wieder einen Schritt auf das Bett zu, nachdem Kai auf seine Frage nicht reagiert hatte. Dieser blickte daraufhin auf und sah ihn noch etwas verwirrt an.

"Kai... darf ich?"

Die Art, wie Rei diese Frage aussprach, kam Kai fast etwas flehend vor, aber auch immer noch, als könnte er nicht glauben, dass Kai das gefragt hatte. Demnach musste Rei die Frage zwar nicht erwartet haben, aber mit Kai in einem Bett zu liegen auch nicht ablehnen, so wie Kai zuerst gedacht hatte.

Dass Rei so ungläubig geschaut hatte, musste einfach darauf zurückzuführen sein, dass er die Frage beim besten Willen nicht erwartet hatte, wahrscheinlich, weil Kai so etwas eigentlich nie fragen würde. Er wunderte sich ja selbst noch darüber. Da war es kein Wunder, dass Rei aus allen Wolken fiel.

Die Gegenfrage Reis musste dann aber bedeuten, dass er es auch wollte und dass er nicht wegen dem Inhalt der Frage, sondern wegen der Frage an sich so überrascht gewesen war.

Das wiederum bedeutete, dass Kai sich mal wieder ganz umsonst solche Gedanken gemacht hatte und dass er Rei wieder falsch eingeschätzt und fast schlecht von ihm gedacht hatte. Das wollte er wieder gut machen, auch wenn eine weitere Entschuldigung dazu wohl nicht geeignet sein würde. Er würde Rei ganz einfach anlächeln. Vielleicht verstand er ja.

"Ja."

Wäre die verdammte Schwerkraft nicht gewesen, wäre Rei direkt zu Kai ins Bett geflogen. So jedoch musste er sich ziemlich auf seine Beine konzentrieren, um dafür zu sorgen, dass sie sich auch nicht zu schnell in Richtung Bett bewegten, denn es wäre Kai wohl doch etwas suspekt gewesen, wäre Rei wie ein geölter Blitz auf die andere Seite gesprintet und hätte sich zu ihm unter die Decke gekuschelt.

Er wollte ihn ja nicht erschrecken und so zwang er sich möglichst ruhig zu der Seite vom Bett zu gehen, die neben der Tür zum Bad lag. Dabei konnte er allerdings nicht umhin fortwährend zu Kai zu schauen, der ihm lächelnd mit den Augen folgte.

Das war fast schon zu schön um wahr zu sein. Hoffentlich wachte er nicht gleich auf dem kalten Boden auf und hatte diese ganze Szene nur geträumt. Aber... ach und wenn schon. Selbst wenn das hier nur ein Traum war, war es doch der beste seit Ewigkeiten und Rei war nicht bereit ihn einfach auf Grund eines leisen Verdachtes zerplatzen zu lassen. Wenigstens im Traum wollte er Kai nah sein.

Vielleicht könnte er so auch noch lernen, wie er sich das nächste Mal am besten verhielt, wenn er mit Kai zusammen war. In jedem Fall konnte er diesen Traum nur als wunderbar bezeichnen und es war ihm egal, dass es nur ein Traum war.

Dann lief er schmerzhaft gegen die Bettkante. Er hätte nicht so viel nachdenken und besser darauf achten sollen, dass er schon längst angekommen war.

Aber: Moment mal! Schmerzhaft? Während er unter die Decke krabbelte, versuchte er sich möglichst unauffällig selbst zu kneifen. Und tatsächlich: es tat weh! Er träumte nicht! Er lag wirklich mit Kai in einem Bett!

Was sollte er denn jetzt machen? Er hatte es sich zwar die ganze Zeit so gewünscht, aber gleichzeitig für so unwahrscheinlich gehalten, dass er gar nicht weitergedacht hatte.

Hmm... was machte man denn in einem Bett?

Schon färbten sich seine Wangen wieder rot. Nein, das hatte er jetzt nicht denken wollen.

Er musste an diese Sache herangehen, als wenn nicht Kai, sondern beispielsweise Max neben ihm lag. Was machten denn Max und Rei immer im Bett? Natürlich schlafen! Wie hatte Rei das nur vergessen können? Allein deswegen waren Kai und er doch eigentlich auch nur ins Bett gegangen. Sie waren hundemüde.

Kein Wunder nach diesem Tag. Der war wirklich anstrengend gewesen und Rei bemerkte jetzt, wo er endlich lag, auch wieder, dass er die Augen kaum mehr aufhalten konnte. Er blickte zu Kai, während er seinen Kopf langsam auf das Kissen sinken ließ und bemerkte, dass auch dieser sich nun schon ganz hingelegt hatte.

Auch er sah wirklich müde aus, aber trotzdem - oder vielleicht gerade deshalb - immer noch niedlich, wie er da mit halb geschlossenen Augen zu Rei blickte und sich die Decke bis zum Kinn hochzog. Auch Rei kuschelte sich nun in die Bettdecke, die er sich mit Kai teilte, versuchte aber die Augen noch etwas aufzuhalten, denn schließlich wollte er Kai noch etwas sagen.

Der jedoch, so schien es, würde es nicht mehr allzu lange schaffen wach zu bleiben, denn immer wieder klappten seine Augenlider völlig herunter und er musste sich wirklich zwingen, sie wieder zu öffnen, obwohl er sie doch eigentlich irgendwie gar nicht schließen wollte. Und kaum hatte er sie erneut halb geöffnet, wusste er auch wieder ganz genau, warum: Er konnte Rei sehen.

Mit den halb geschlossenen Augen, die so nur noch mehr wie Bernstein glitzerten und den entspannt angezogenen Armen und Beinen, machte Rei auf ihn einen Eindruck, den er nicht ganz in Worte fassen konnte. Er sah niedlich aus, wie er da so zusammengerollt lag und sein Lächeln verriet Kai, dass es ihm wirklich gut ging und er sich keine Sorgen mehr zu machen brauchte, weder um sich noch um Rei.

Und nach einer ganzen Zeit, in der er Rei einfach bloß angesehen hatte, wusste er auch endlich, welchen Eindruck er auf ihn machte: Er fühlte sich wohl. Rei fühlte sich in seiner Nähe wohl. Er fühlte sich *bei ihm* wohl.

Diese Erkenntnis sorgte jedoch dafür, dass es Kai nun gar nicht mehr möglich schien, seine Augen offen zu halten. Er wusste nun fast sicher, was ihn all die Zeit beschäftigt hatte und außerdem waren seine Augenlider schwer wie Beton und er brachte nach all den Anstrengungen heute nicht mehr lange die Kraft auf, sie noch aufzuhalten.

Eines jedoch brachte ihn dazu, sie dennoch ein weiteres Mal zu öffnen: Rei.

"Kai?"

Mit einigem Kraftaufwand gelang es ihm seine Augenlider zu heben und Rei fragend anzusehen. Zum Antworten fehlte ihm momentan die Kraft - und auch der Enthusiasmus. Rei verstand ihn doch auch gut ohne Worte.

"Ich hoffe dir geht es bald wieder besser. Schlaf gut."

Er hatte sich eigentlich keine Gedanken darüber gemacht, was Rei nun sagen würde, aber *das* hatte er trotzdem nicht erwartet.

Rei hoffte, dass es ihm bald wieder gut ging? Das war ja so... nett von ihm.

Das hatten bestimmt noch nicht viele Menschen gehofft. Sie hatten es gewollt, aber nicht *gehofft*. Sie hatten gewollt, dass Kai schnell wieder fit war, damit er weiter trainieren konnte, oder ihnen aus einer prekären Situation würde heraushelfen können, aber sie hatten nicht *gehofft*. Dass Rei für Kai hoffte, zeigte, dass er sich wirklich um ihn sorgte und wollte, dass es ihm schnell wieder besser ging, nicht damit er für Rei wieder zur Verfügung stehen würde, sondern um seinetwillen.

Kai würde ihm gerne dafür danken, doch einerseits müsste er ihm dann auch erklären, warum er denn so dankbar war und dazu war er noch nicht bereit, und andererseits würde Rei ein "Danke" aus Kais Mund wohl nicht viel weniger aus der Bahn werfen, als ein "Entschuldigung".

Deshalb entschied sich Kai das besser sein zu lassen und ihm stattdessen still zu danken, indem er ihn einfach weiterhin ansah und lächelte. Rei würde ihn schon verstehen.

Und das tat er.

Er spürte - viel mehr, als dass er es Kai ansah - dass dieser ihm dankbar war und doch machte es ihn noch um einiges glücklicher, als er in Kais lächelndes Gesicht sah.

Er hatte erst nicht wirklich gewusst, ob er es denn sagen sollte, doch jetzt war er froh es getan zu haben, denn es hatte Kai zeigen sollen, dass er Rei etwas bedeutete und Rei glaubte zu erkennen, dass Kai es auch verstanden hatte.

So konnte er nun ruhigen Gewissens die Augen schließen und einfach abwarten, was passieren würde.

...

Er hatte gemeint, was passieren würde, sobald er am nächsten Morgen wieder aufwachte, doch anscheinend wollte dieser Morgen noch etwas auf sich warten lassen, denn nach geschlagenen 10 Minuten lag Rei immer noch wach. Dabei war er wirklich hundemüde und konnte die Augen nicht mehr aufhalten und doch wollte der erlösende Schlaf einfach nicht kommen.

Irgendwas schien ihn so sehr zu beschäftigen, dass es ihn vom Schlafen abhielt, aber ihm fiel erst nach angestrenzter Überlegung ein halbwegs plausibler Grund ein. Eigentlich der Einzige, der im Moment in Frage kam und Rei wunderte sich ein wenig, dass er wirklich hatte überlegen müssen, um darauf zu kommen, wo es doch der Grund war, aus dem er schon einige Nächte wach gelegen hatte oder mitten am Tag seinen Träumen nachgegangen war: Kai.

Eigentlich kein Wunder, dass der ihn vom Einschlafen abhielt, wenn er so dicht neben ihm lag, dass Rei leicht den Luftzug seines ruhigen Atems über seine Hand wehen spürte. Anscheinend hatte *er* gerade keine Gründe, die ihn vom Schlafen abhielten. Natürlich freute sich Rei für Kai darüber, aber das half ihm selbst nun auch nicht weiter.

Langsam schlug er die Augen auf, was ihm wiederum glatt den Atem verschlug.

Kai lag dort, keinen halben Meter von ihm entfernt, mit über der Brust gekreuzten Armen und in die Decke gekrallten Fingern halb auf dem Rücken, halb auf der Seite und schlief mit leicht geöffnetem Mund. Die Haare fielen ihm ein klein wenig über die Augen und gerade als Rei zu ihm sah, schien er sich noch etwas mehr zu lockern, sodass sich seine rechte Hand aus der Bettdecke löste und hinunter auf das Kopfkissen glitt, um entspannt direkt neben seinen geschlossenen Augen liegen zu bleiben.

Dieses bestimmte Gefühl in seinem Bauch, das schon den ganzen Tag mehr oder

weniger stark da gewesen war, breitete sich so schnell und so stark in seinem ganzen Körper aus, dass Rei erst gar nicht wusste, wie ihm geschah. Er konnte nur noch seufzen und Kai mit einem mehr als schwärmenden Blick weiterhin beobachten.

Er war so froh, dass er bei ihm sein durfte; dass er das hatte sehen dürfen. Es kam ihm so vor, als hätten sich mit diesem Anblick all die Wünsche, die er in Bezug auf Kai und sich selbst gehabt hatte, erfüllt und als würde er gar nichts anderes mehr wollen, als Kai beim Schlafen zuzusehen.

Allein die Ahnung der Nähe und dass sich Kai anscheinend in seiner Nähe geborgen fühlte, sodass er sogar schlafen konnte, machte ihn so überglücklich, dass er aus dem Bett hätte springen und im Zimmer hätte herumtanzen können, gleichzeitig aber beruhigte ihn dieser Anblick so sehr, dass er einfach still neben Kai liegen wollte, um weiterhin dem ruhigen Atem zu lauschen und die leichten Bewegungen der Decke, die das Heben und Senken seines Brustkorbes auslösten, zu spüren.

Am Ende tat er nichts von beidem. Was er allerdings tat, realisierte er selbst erst nachdem er es getan hatte.

Sonst hätte er so etwas nie getan. Er hätte sich gar nicht getraut. Aber irgendwie war sein Kopf, während er es tat, völlig leer.

Nein, nicht leer, tatsächlich schon übertoll. Mit nur einem Gedanken: Kai.

Und dieser Gedanke sorgte dafür, dass sich für diese Zeit scheinbar sein Verstand ausschaltete und er einfach tat, was er schon so lange hatte tun wollen, ohne sich selbst mit Sorgen und Ängsten davon abzuhalten.

Langsam und fast geräuschlos stützte er sich auf seinen linken Ellenbogen und beugte sich das kleine Stück zu Kai vor. Behutsam legte er seine andere Hand zwischen sich und Kai, um sich darauf lehnen zu können und überwand, während er seine Augen schloss, den verbleibenden Abstand, bevor er sanft seine Lippen auf Kais legte.

Nur einen kurzen Augenblick verweilte er so, bevor er genau so geräuschlos und bedächtig, wie er sich zu Kai hingebeugt hatte, zurück auf seine Seite vom Bett rückte und sich wieder hinlegte.

Er dachte an nichts als dieses Gefühl, das er während der kurzen Berührung empfunden hatte und wie überaus glücklich es ihn immer noch machte.

Das hatte er die ganzen letzten Wochen so gerne tun wollen und er hatte es sich nicht schöner vorstellen können.

Allerdings wurde ihm, jetzt, als er es sich wieder vorstellte, erst bewusst, was er da gerade getan hatte.

Er hatte Kai geküsst! Auf den Mund! Während er schlief! Er hatte Kai geküsst!

Mit einem Schlag wurde Reis Gesicht so heiß, dass er nicht glaubte, dass er nur rot wurde, sondern dass er tatsächlich gleich Feuer fing. Allerdings nur im Gesicht, denn sein restlicher Körper schien gerade alle Wärme zu verlieren, die er je besessen hatte. Ihm wurde plötzlich so kalt, dass er begann zu zittern, während er sich vorstellte, was passiert wäre, wäre Kai bei seiner Aktion eben aufgewacht. Er hatte ihn geküsst!

Wahrscheinlich hätte Kai ihn nicht nur hochkant aus dem Bett, sondern gleich ganz aus dem Zimmer befördert, vermutlich durchs Fenster. Und er wäre eine Ewigkeit auf ihn sauer gewesen. Wahrscheinlich hätte er ihn bis ans Ende seines Lebens nicht mehr angesprochen, nicht mehr angesehen, nicht einmal mehr auf 20 Meter in seine Nähe gelassen.

Allein die Vorstellung zerriss Rei schier das Herz im Leib. Dabei war Kai ja nicht wach geworden.

Oder?

Panisch riss Rei die Augen auf und blickte zu Kai herüber, der immer noch ruhig

atmend in derselben Position lag, die Rei anscheinend dazu gebracht hatte, diese schwachsinnige Aktion zu starten.

Er hatte Kai geküsst!

Er konnte es gar nicht oft genug wiederholen und da er nun wusste, dass er höchstwahrscheinlich in nächster Zukunft keine Flugstunden würde nehmen müssen und auch nicht mit vollkommener Ignoranz seitens Kai gefoltert werden würde, verebbte der Panik auslösende Beigeschmack dieser Aussage und hinterließ stattdessen bei jedem neuen Gedanken daran dieses bekannte Kribbeln in seinem Bauch und zauberte ein Lächeln auf sein Gesicht.

Er hatte sich wieder hingelegt und die Augen geschlossen, um sich noch besser daran zurückerinnern zu können.

Er hatte Kai geküsst! Er hatte ihn wirklich geküsst und es war ein so unbeschreiblich tolles Gefühl gewesen, dass Rei es nicht in Worte fassen konnte. Es war einfach toll. Und nichts würde etwas an seiner momentanen Hochstimmung ändern können.

So glaubte er. Doch da machte sich Rei selbst einen Strich durch die Rechnung.

Er hatte Kai geküsst! Und Kai war sein Teamchef, sein Spielpartner, sein Freund. Kai war ein Junge.

Und Rei war auch ein Junge!

Und er hatte ihn eben geküsst!

Und sie waren beide Jungen!

Warum war ihm das eigentlich früher nie in den Sinn gekommen. Er dachte doch schon so lange in dieser Art und Weise an Kai. Wie hatte er da übersehen können, dass Kai ein Junge war? Das konnte man doch gar nicht übersehen! Kai war so stark und so durchtrainiert und so cool und überhaupt so männlich. Er hatte eine riesige Schar an weiblichen Fans, die immer kreischend in den Gängen stand, wenn sie irgendwo einen öffentlichen Auftritt hatten. Kai war so überdeutlich ein Junge, dass Rei sich fragte, ob er selbst vielleicht keiner war.

Also die langen Haare hätten genauso gut einem Mädchen gehören können und schon einige Male war er ja sogar für eines gehalten worden, aber trotzdem wusste er leider nur zu gut, dass er keines war. Er war auch ein Junge, genau wie Kai. Und er hatte ihn gerade geküsst. Und er hatte das nicht freundschaftlich getan.

Dieses Gefühl in seinem Bauch war keine Freundschaft. Es war einiges mehr als das. Und Kai war ein Junge!

Er hätte wirklich heulen können, wollte aber nicht riskieren Kai doch noch aufzuwecken, also biss er sich stumm auf die Unterlippe und unterdrückte die Tränen, wie er es eben erst schon einmal getan hatte, obwohl er wusste, dass das nicht gut war und er seinen Gefühlen besser freien Lauf ließ, wenn er nicht irgendwann davon überfallen werden wollte.

Mit gleichmäßigem, tiefem Atmen versuchte er sich zu beruhigen, während er darüber nachdachte, was ihn eigentlich schon wieder den Tränen so nahe brachte. So schlimm war es doch eigentlich gar nicht, dass sie beide Jungen waren. Es gab doch viele Jungen, die ... schwul waren.

Rei war schwul.

Das Gefühl in seinem Bauch war dieses eine, unerreichte Gefühl, das man hatte, wenn man verliebt war. Er war noch nie zuvor wirklich verliebt gewesen, aber er konnte es sich nicht anders erklären.

Und er war in Kai verliebt.

Und Kai war ein Junge.

Und er auch.

Und das bedeutete, dass Rei schwul war.

Er war schwul und in Kai verliebt.

Wieder musste er sich zu ruhigem Atmen zwingen. Er fragte sich, ob er das schlimm fand.

In Kai verliebt zu sein kam ihm wie das Beste vor, das ihm je passiert war, machte es ihn doch so unbeschreiblich glücklich. Aber schwul zu sein...

Er hatte noch nie daran gedacht. Er hatte sich eigentlich immer für relativ tolerant gehalten. Er hatte Menschen nie sofort nur auf Grund ihres Aussehens, ihrer Herkunft oder eben ihrer Liebe verurteilt. Er dachte zuerst immer das Gute von Menschen.

Aber war er wirklich so tolerant, dass er es akzeptieren könnte schwul zu sein?

Im Grunde würde ihm nicht viel anderes übrig bleiben. Schließlich wollte er Kai auf keinen Fall aufgeben. Nicht jetzt, da er endlich begonnen hatte sich ihm zu öffnen. Nicht jetzt, da er ihn sich berühren ließ. Und nicht jetzt, da Rei ihn einmal geküsst hatte.

Es war einfach ein zu tolles Gefühl gewesen, als dass er es einfach so vergessen könnte, nur weil er sich selbst im Moment mit der Erkenntnis überfahren hatte, dass er anscheinend schwul war. Kai war seine erste Liebe und die würde er nicht einfach vergessen. Das könnte er gar nicht.

Er liebte ihn. So etwas konnte er nicht einfach verdrängen, ignorieren und so tun, als sei nichts. Er liebte ihn. Und er wollte bei ihm sein. Er wollte.

Schwul war doch auch nur ein anderes, negativ behaftetes Wort für Liebe. Er liebte Kai und er würde sich nicht durch ein blödes Vorurteil seine erste Liebe stehlen lassen. Es war so oder so äußerst unwahrscheinlich, dass jemals etwas zwischen ihnen beiden passieren würde. Schließlich gehörten zur Liebe immer zwei und Rei bezweifelte, auch wenn es ihm höllisch weh tat es sich einzugestehen, dass Kai in der gleichen Weise für ihn fühlte.

Trotzdem würde Rei bei ihm bleiben. Das hatte er sich geschworen. Außerdem konnte er einfach nicht umhin sich zumindest noch ein winziges Fünkchen Hoffnung zu bewahren, dass vielleicht, nur ganz eventuell, Kai auch irgendwann einmal etwas für ihn empfinden könnte. Denn: Wer weiß, was er fühlte? Nicht einmal er selbst schien es ja wirklich zu wissen.

Rei würde Kai helfen sich zu Öffnen und sich so auch selbst besser zu verstehen, selbst wenn das nie dazu führen würde, dass Kai so für ihn empfand, wie Rei für ihn. Er wollte Kai nicht darunter leiden lassen, dass er selbst mit einer unzureichenden Definition von Liebe zwischen Jungen nicht zurechtkam.

Er würde bei ihm bleiben, denn schon Kais Nähe machte ihn glücklicher, als er es jemals wieder sein könnte, wenn er sich jetzt nur auf Grund eines verdammten Wortes wieder zurückzog. Er würde für ihn da sein, selbst wenn seine schwule Liebe nie erwidert würde. Er würde da sein. Für Kai. Denn es ging um ihn, nicht um Rei.

Rei wurde so sehr von seinen eigenen Gedanken in Anspruch genommen, dass er nicht einmal ansatzweise mitbekam, dass sich neben ihm etwas bewegte.

Kai hatte nicht geschlafen. Auch er war todmüde und doch hatte er einfach nicht einschlafen können. Er wusste nicht so recht warum, aber er glaubte, dass es irgendetwas mit Rei zu tun hatte. Nicht nur, dass er der erste Mensch war, mit dem Kai sich je ein Bett geteilt hatte und es Kai einfach nicht unangenehm war, was ihn fast schon etwas verblüffte, denn immer war ihm nach einer Zeit die Nähe eines Menschen unangenehm geworden. Bei Rei kam es ihm vor, als würde er diese Nähe sogar immer mehr genießen, je länger sie sich nahe waren. Er wollte gar nicht einschlafen, weil er

dann nicht mehr dem leisen Atem würde lauschen können, der ihn so beruhigte.

Reis Anwesenheit beruhigte ihn, regte ihn aber gleichzeitig so auf, dass er nicht schlafen konnte. Dabei konnte er seine Augen schon eine Weile nicht mehr offen halten und auch seine Muskeln entzogen sich langsam aber sicher seiner Kontrolle. Er entspannte sich mehr und mehr, atmete ruhig und wartete auf den angenehmen Schlaf, als... Rei...

Kai hatte bemerkt, dass Rei sich im Bett bewegt hatte.

Zuerst hatte er gedacht, er drehe sich nur auf die andere Seite, dann allerdings hatte er gespürt, wie sich die Matratze neben ihm ein wenig nach unten durchbog, was ihm trotz immer noch geschlossener Augen mitgeteilt hatte, dass Rei sich anscheinend zu ihm herüberbeugte.

Dann hatte er gedacht, dass Rei sich wahrscheinlich nur vergewissern wollte, dass Kai schlief, damit er wusste, dass es ihm gut ging und so hatte er sich eben schlafend gestellt. Er wollte Rei ja nicht unnötig Sorgen bereiten. Das hatte er am heutigen Tag wohl schon mehr als genug.

Deshalb war er auch nicht zurückgewichen, als er Reis warmen Atem auf seiner Haut hatte spüren können. Er hatte ja so tun wollen, als schliefe er und außerdem hatte er ja gedacht, Rei würde ihn nur ansehen.

Dann allerdings hatte er durch den Schall von Reis Atem gehört, dass er ihm immer und immer näher kam. Doch auch daraufhin hatte er sich nicht gerührt, auch um Rei nicht zu Tode zu erschrecken, wenn er jetzt plötzlich die Augen aufschlug und ihn vielleicht sogar noch böse anblickte - mal ganz davon abgesehen, dass ihm seine Augenlieder immer noch so schwer wie Blei vorkamen.

Und dann... ja, dann hatte er einfach dagelegen und es zugelassen, dass Rei so sanft, wie Kai noch kein Mensch berührt hatte, die Lippen auf die seinen gelegt hatte.

Er hatte gefühlt, dass Reis Lippen, genau wie seine, leicht geöffnet gewesen waren und als sie sich berührten, hatte Rei die seinen behutsam ein wenig geschlossen, sodass Kais Unterlippe sacht zwischen ihnen geruht hatte.

Und dann hatte Rei, ohne seine Lippen wieder weiter zu öffnen, seinen Kopf zurückbewegt und seinen Körper wieder von Kais entfernt.

Erst einige Momente später hatte Kai bemerkt, dass Rei sich wieder auf seiner Seite hingelegt hatte und auch dann hatte er das eben Geschehene noch nicht wirklich realisiert.

Er war Rei heute schon näher gewesen und doch kam ihm das wie Nichts vor, im Gegensatz zu der Nähe, die er eben gespürt hatte. Nur ein winziger Teil ihrer Körper hatte sich berührt und doch hatte Kai das Gefühl, als sei er noch nie einem Menschen näher gewesen.

Und es hatte ihm wirklich gefallen, sogar mehr als das. Er hatte nicht gewollt, dass es aufhörte. Er hatte es genossen und das nicht nur, weil er zum ersten Mal eine solche Nähe spürte. Er hatte es genossen, weil er sich so geborgen gefühlt hatte; weil er sich bei Rei so geborgen gefühlt hatte; weil es Rei war, der ihm so nah kam.

Und erst, als er sich darüber im Klaren war, dass es ihm mehr als gefallen hatte, was eben passiert war, wurde ihm bewusst, was eigentlich passiert war. Er musste seine Gedanken selbst bremsen, da sie sich sonst überschlagen hätten und er ihnen nicht mehr hätte folgen können.

Also langsam: Rei hatte sich zu ihm gebeugt, war mit seinem Gesicht so nah an ihn herangekommen, dass sich ihre Lippen berührt hatten und hatte sich dann wieder wegbewegt. Das bedeutete, in einem Wort ausgedrückt, Rei hatte ihn gerade geküsst. Er hatte sich zu ihm gelehnt und ihn geküsst. Rei hatte ihn geküsst. Rei hatte ihn

geküsst?! Moment! Das konnte nicht sein! Das musste er geträumt haben! Wahrscheinlich war er doch schon eingeschlafen! Aber warum bitteschön, sollte er träumen, wie Rei ihn küsste?! Dazu gäbe es doch nun wirklich gar keinen Grund! Aber war es denn möglich, dass das dann doch real gewesen war?! Hatte Kai gerade seinen ersten Kuss bekommen?! Von Rei?! Und hatte es ihm gefallen?!

Ja. Ja. Ja. Und ja, mehr noch: Er wollte dasselbe wieder spüren! Nicht von irgendwem. Nur von Rei! Er wusste, dass es sonst nicht dasselbe sein würde, wenn einfach irgendjemand seine Lippen auf die seinen presste.

Er wollte, dass Rei ihn noch mal küsste! Er wollte Rei noch einmal so nah sein; sich so wohl fühlen, wie er sich noch nie in seinem Leben gefühlt hatte.

Rei musste tatsächlich der eine sein, dem er sich anvertrauen konnte, wenn schon eine winzige Berührung von seinen Lippen in Kai eine solche Welle an Gefühlen auslöste. Wie sollte Kai es nur je wieder überstehen, allein zu sein? Nie wieder wollte er so allein sein, wie er es die letzten Jahre freiwillig gewesen war.

Rei sollte bei ihm sein; sollte ihm nah sein; sollte sein sein.

Und noch bevor er es selbst merkte, hatte sich Kai aufgerichtet und war dabei, sich zu dem ruhig atmenden, scheinbar schlafenden Rei herüber zu beugen.

Er wollte in diesem Moment gar nicht darüber nachdenken, was er da eigentlich genau tat. Er spürte nur, dass er es wollte und er wusste, dass ihn sein Stolz oder sonst irgendein anderer von dem Leben in der Abtei viel zu sehr beeinflusster Teil seines Geistes, wenn er nun darüber nachdachte, davon abhalten würde, es zu tun.

Und so beugte er sich, mit nur einem einzigen Gedanken weiter vor: Rei.

Er stützte sich neben ihm ab, bewegte seinen Kopf noch weiter auf ihn zu, bis er wieder seinen Atem spüren konnte, schloss die Augen und legte gefühlvoll seine Lippen auf Reis. Und wieder spürte er dieses unbeschreibliche Gefühl, das ihm versicherte, das Richtige getan zu haben.

Er traute sich kaum sich zu bewegen, denn er wollte das Gefühl nicht wieder verlieren, und doch bewegten sich seine Lippen fast wie von selbst: öffneten sich ein wenig, schlossen sich wieder, sodass er Reis Lippen noch deutlicher zwischen den seinen spüren konnte, entfernten sich ein Stück und legten sich dann noch fester auf Reis.

Am Anfang hatte er gar nicht darauf geachtet und auch gar nicht erst daran gedacht, aber anscheinend war Rei doch noch wach, genauso wie er selbst eben, nur dass Rei scheinbar nichts davon hielt sich schlafend zu stellen.

Er war über dem Gedanken, dass er trotz allem glücklich war, wenn er nur in Kais Nähe sein dürfte, schon fast eingeschlafen, als er plötzlich spürte, wie seine Wange anfang zu kribbeln. Ein warmer Luftzug zog über sie hinweg und löste dieses Kribbeln aus.

Zuerst konnte er sich diesen Hauch nicht erklären. Dann glaubte er, er müsse wieder träumen, denn das Einzige, was ihm als Erklärung für den Luftzug einfiel, war Kais Atem, doch dazu hätte er ihm näher sein müssen, als er es wohl je freiwillig gewesen wäre. Und dann... dann hatte er einfach an die Realität, die ihm seine Sinne vermittelten, glauben *wollen*.

Er wollte, dass dieser Kuss, den Kai ihm gab, real war. Und er wollte, dass er erst einmal nicht endete. Deswegen begann nun auch er seine Lippen zu bewegen, immer noch mit geschlossenen Augen, aus Angst die Berührung würde verschwinden, wenn er sie öffnete. Doch verriet ihm seine anderen Sinne mehr als genug über die Situation.

Der, der ihn da gerade küsste, roch unverkennbar nach Kai. Auch schmeckten diese Lippen noch ein ganz klein wenig nach Kakao, genauso wie Rei sie in Erinnerung hatte, auch wenn der erste Kuss nur wenige Sekunden gedauert hatte und sein Verstand in

dieser Zeit nicht ganz anwesend gewesen war. Und auch hörte sich sein Gegenüber an wie Kai, dessen Atem nicht mehr ganz so ruhig ging, aber dennoch beruhigend an seiner Wange entlang strich. Und zuletzt spürte er noch, wie der Arm, auf den sich dieser hoffentlich reale Traum stützte, neben ihm zu zittern begann, weil er sein eigenes Gewicht kaum mehr halten konnte.

Kai war ziemlich am Ende - allerdings nur körperlich. Sein Verstand war wieder vollkommen da und doch hatte er nicht im Geringsten die Absicht sich jetzt von Rei zu trennen, auch wenn ihm bald seine körperliche Verfassung einen Strich durch die Rechnung machen würde. Lange würde er nicht mehr in der Lage sein, sich in dieser Position zu halten. Das war einfach zu anstrengend, nachdem er heute den ganzen Tag schon auf Krücken hatte laufen müssen.

Und als wenn Rei ihn schon wieder ohne Worte verstanden hatte, begann sich sein Körper langsam aufzurichten und Kais somit zurückzudrängen, ohne dass sich jedoch ihre Lippen voneinander gelöst hätten. Behutsam wurde Kai immer weiter nach hinten geschoben, bis er fast wieder auf seiner Seite auf dem Rücken lag und Rei sich neben ihn gestützt über ihn beugte.

Er hatte nun doch nicht widerstehen können und die Augen für einen kurzen Moment geöffnet, weil er einfach sicher hatte sein müssen, bevor er sich noch in die Vorstellung Kai tatsächlich zu küssen hineinsteigerte und später bemerken musste, dass alles nur ein Hirngespinnst gewesen war.

Er hatte nur einen kleinen Augenblick die leicht geröteten Wangen und die geschlossenen Augen gesehen, doch allein die Bestätigung, dass da überhaupt jemand war, hatte ihn so beflügelt, dass er sich nicht mehr hatte bremsen können und seine Lippen so fest gegen Kais gepresst hatte, dass dieser zurückgewichen war.

Rei hatte fast wieder Panik bekommen, dass er diese Lippen verlieren könnte und war Kai mit seinem Körper gefolgt, bis Kai auf dem Rücken gelegen hatte und nicht weiter zurück konnte, während Rei seine rechte Hand neben Kais Kopf gestützt hatte und ihn weiter küsste.

Immer schneller öffneten und schlossen sich seine Lippen, während Kais es ihnen gleichtaten, ohne dass Rei dies auf irgendeine Weise bewusst beeinflusste. Er war schon wieder viel zu sehr mit diesem einen Gedanken beschäftigt: Kai.

All die Sorgen, Ängste und Wünsche waren aus seinem Kopf gefegt und er dachte nur noch an diesen Moment und hoffte, er würde nie vorübergehen.

So weit war Kai schon nicht mehr in der Lage zu denken. Ihn beschäftigte *nur* der Moment: Rei und er in seinem Bett, wie sie so nah beieinander waren. So nah, wie er noch keinem Menschen je gewesen war und auch keinem Menschen je hatte sein wollen. Aber jetzt wollte er. Er wollte Rei noch näher sein, so nah es eben ging.

Deshalb erschreckte er sich zwar anfangs, als er plötzlich nicht mehr nur Reis Lippen an den seinen spürte, ging aber bald selbst darauf ein. Rei hatte seine Lippen so weit geöffnet, dass seine Zunge an Kais Lippen gestoßen war. Und wider Erwarten hatte auch dies Kai gefallen und er spürte, dass er dadurch Rei noch näher sein könnte.

Nun bewegte auch Kai seine Lippen auseinander und ließ seine Zunge leicht über Reis Lippen streifen, sodass Rei nun derjenige war, der sich etwas erschreckte, besonders, weil er gar nicht wirklich mitbekommen hatte, dass er es gewesen war, der angefangen hatte, in diesen Kuss auch die Zunge mit einzubeziehen.

Überrascht hatte er die Augen aufgeschlagen und war aus Reflex ein Stück zurückgewichen. Nun blickte er auf Kai hinab, der fast reglos unter ihm lag und dessen Augen ihn mit so viel Ausdruck ansahen, dass Rei gar nicht alles in Worte fassen konnte. In seinem Gesicht spiegelten sich Überraschung, Enttäuschung, etwas wie

Sehnsucht, aber auch Ehrgeiz. Seine Wangen waren immer noch rot, seine Haare lagen überall auf dem Kissen um seinen Kopf herum und ließen ihn wild und doch gleichzeitig friedlich erscheinen, weil er einfach dalag und Rei nur stumm ansah, so wie Rei ihn nur stumm ansah.

Er war nicht fähig jetzt etwas zu sagen, auch wenn es ihn fast umbrachte nicht zu wissen, ob das alles hier wirklich real war. Aber selbst wenn er Kai jetzt fragte und das ganze hier ein Traum war, würde ihm dieser Traum wahrscheinlich mit einem "Ja" antworten, eben weil es ein Traum war und weil Träume dazu da waren, Wünsche auszuleben.

Aber auch bewegen konnte sich Rei nicht mehr, einfach weil ihn allein der Anblick Kais, wie er dort unter ihm lag und ihn fast erwartungsvoll anschaute, nicht nur sprachlos sondern gleich bewegungsunfähig machte. Er wollte diesen Moment nicht zerstören, indem er wieder die Augen schloss und sich zu ihm herunterbeugte. Außerdem befahl ihm wieder diese Angst, dass es eventuell ja doch Realität war, was hier geschah und dass Kai ihn, wenn er noch einmal versuchen sollte, ihn zu küssen, wieder wegstoßen könnte.

Und während Rei noch damit beschäftigt war, zu fürchten, was passieren könnte, fürchtete Kai, was geschehen war.

Rei war vor ihm zurückgewichen, als er versucht hatte, ihm näher zu kommen, und hatte ihn dann fast verängstigt angesehen. Dabei war Kai seine Aktion nicht wirklich angsteinflößend vorgekommen. Er hatte doch nur sacht Reis Lippen gestreift. Man konnte das nicht einmal eine richtige Berührung nennen. Darüber hinaus war Rei auch noch damit angefangen, also sollte er sich doch nicht erschrecken, wenn Kai nun dasselbe tat.

Endlich wollte er mal einem Menschen nah sein und dann entfernte sich *dieser* möglichst schnell wieder von ihm. Das war wirklich unfair. Endlich hatte er den Stolz und all die Ängste überwunden und dann wollte der andere plötzlich nicht mehr, wo er doch den ganzen Tag nahezu an ihm gehangen hatte.

Und jetzt kniete Rei reglos über ihn gebeugt und starrte ihn an, als wäre er nicht real. Er konnte ja verstehen, dass es Rei überraschte, dass Kai beinahe freizügig mit Berührungen umging, aber er sollte sich verdammt noch mal freuen, anstatt ihn wie ein Auto anzustarren, mit diesen rötlichen Wangen, den verwuschelten Haaren, die ihm ins Gesicht hingen, aber trotzdem nicht die glänzenden, bernsteinfarbenen Augen verdeckten, die ihn, trotz allem - wie Kai erst jetzt bemerkte - sehnsüchtig ansahen.

Vielleicht glaubte Rei ja, dass Kai das hier nicht wirklich wollte, auch wenn Kai fand, dass er klar gemacht hatte, *dass* er wollte, aber er hatte Rei ja noch nie richtig verstanden. Vielleicht wollte Rei es ja genauso, traute sich aber nicht irgendetwas zu tun, weil er glaubte, Kai wolle es nicht.

So jedoch würden sie ewig in dieser Position in diesem Bett verharren, bis irgendetwas oder irgendjemand sie unterbrach. Und da Kai weder ewig unter Rei liegen, noch aufhören, noch unterbrochen werden wollte, nahm er die Sache nun in die Hand, da Rei offensichtlich vorerst nicht dazu in der Lage sein würde.

Kai war immer jemand gewesen, der, wenn er etwas wirklich gewollt hatte, dies auch unter allen Umständen zu erreichen versucht hatte, und wenn er dabei draufgegangen wäre. Und da nicht einmal dieses Risiko bei der bevorstehenden Aktion bestand, begann Kai sich fast ohne Sorge langsam aufzurichten.

Er stützte sich auf seine Ellenbogen und führte sein Gesicht bedächtig an Reis heran. Dieser schien noch immer nicht in der Lage sich zu rühren und blickte nur halb

ungläubig, halb hoffend auf Kai herab. Jener näherte sich ihm weiterhin, jedoch mittlerweile zögernd, da nun auch ihn wieder Zweifel beschlichen, ob das, was er hier tat, wirklich richtig war.

Doch je näher er den zarten Lippen vor ihm kam und je mehr er das gelb von Reis Augen leuchten sah, desto entschlossener wurde er, dass es richtig sein musste, wenn schon allein dieser Anblick ihn so glücklich machte. Und dennoch überwand er die letzten Millimeter in einem, auch für ihn, grausam langsamen Tempo, weil er Rei die Chance geben wollte, sollte er es, entgegen seinem Eindruck und seiner Hoffnung, tatsächlich nicht wollen, zurückzuweichen.

Als er jedoch vor seinen Augen nur noch dieses gelbe Leuchten sehen konnte, musste er einfach die letzte Entfernung schnell überwinden und seine Lippen endlich wieder auf Reis legen. Und wieder spürte er dieses Gefühl tief in sich, das ihn nicht nur glücklich und zufrieden machte, sondern ihn auch mit neuer Energie versorgte, sodass nun er Rei zurückdrängte.

Dieser, viel zu perplex, um überhaupt zu begreifen, was passierte, ließ es einfach geschehen, bewegte unbewusst auch seine Lippen und fand sich nur Augenblicke später in der Mitte des Bettes mit dem Kopf in den Kissen und auf dem Rücken liegend wieder, während Kai noch sein linkes Knie zwischen seinen Beinen platzierte, ohne auch nur einen Moment ihre Lippen voneinander zu trennen.

Rei bemerkte, dass er unbewusst nach Kais Shirt gegriffen hatte, um sich an diesem festzuhalten, als Kai ihn herumgedreht hatte, und er bemerkte, wie nun diese Hand, jetzt wo sie sich nicht mehr festhalten musste, langsam immer weiter nach oben glitt, ohne dass Rei etwas dagegen hätte unternehmen können, mal davon abgesehen, dass er es nicht gewollt hätte, denn allein das, was er durch das Shirt von Kai spürte, schaltete seinen Verstand komplett aus und überließ seinen Gefühlen die Kontrolle.

Und die sagten ihm, er solle bei Gott bloß nicht aufhören, diesen Körper zu berühren. Also führte er seine Hand weiter an Kais Brust entlang, hinauf zu seinem Hals, an diesem entlang und legte sie schließlich in seinen Nacken, damit Kai auch ja nicht auf die Idee kam, seinen Kopf zurückzubewegen und den Kuss zu unterbrechen, obwohl Rei damit eigentlich gar nicht rechnete, weil Kai, kaum hatte Rei nicht weiter zurückweichen können, damit begonnen hatte, wieder seine Zunge über Reis Lippen zu führen und Rei diese daraufhin Stück für Stück weiter geöffnet hatte und sich bald ihrer beider Zungenspitzen berührt hatten.

Doch entgegen Reis Erwartungen war Kai nicht zurückgezuckt, sondern hatte sich noch weiter zu ihm heruntergebeugt, indem er sich anstatt auf die Hände auf die Ellenbogen stützte und seine Finger durch Reis Haare fahren ließ.

Er war wie berauscht von dem Gefühl und registrierte gar nicht recht, was eigentlich geschah, und doch spürte er nur allzu deutlich Reis Nähe: roch die frisch gewaschenen, noch leicht nassen Haare, hörte den immer schnelleren Atem, spürte jede noch so kleine Berührung ihrer Körper: sein Bein an Reis, seine Hand in Reis Haaren, Reis Hand in seinem Nacken und Reis heißen Atem auf seiner Wange.

Und den Kuss. Den Zungenkuss, den sie in diesem Augenblick miteinander teilten.

Kai hatte noch beinahe nichts von sich mit anderen geteilt. Weder seine Sachen, noch seine Vergangenheit, noch seine Gefühle. Doch schien all dies in diesem einen Moment, in dem er Rei küsste, völlig unwichtig.

Nur eines war wichtig: Rei.

Kai begriff, dass er nicht nur selbst glücklich sein wollte, sondern eigentlich viel mehr wollte, dass *Rei* glücklich war. Und insgeheim hatte er gewusst, dass diese Nähe zwischen ihnen Rei glücklich machen würde.

Rei hatte an diesem Tag dafür gesorgt, dass Kai nichts Schlimmes passiert war, er hatte sich um ihn gekümmert, gesorgt, hatte ihm beigestanden, war für ihn da gewesen; und hatte dafür gesorgt, dass Kai etwas gelernt hatte, über Rei, über sich selbst und über seine Gefühle; und all das, zusammengefasst einfach Reis Anwesenheit, hatte Kai glücklich gemacht.

Und Kai wollte nun zumindest einen Teil davon Rei zurückzahlen. Er wollte sich revanchieren, nicht weil es ihm seine Ehre gebot, sondern weil er wollte, dass Rei glücklich war; weil er wollte, dass es ihm gut ging; weil er wollte, dass Rei ihn mochte. Es wurde ihm so schlagartig klar, dass er einen Moment in der Bewegung innehielt, während Rei ihn weiterhin küsste.

Er wollte, dass Rei ihn mochte.

Er wollte nicht, dass er ihn respektierte, dass er Angst vor ihm hatte, oder dass er ihm gehorchte. Er wollte, dass Rei ihn mochte, gern mochte, lieb hatte.

Er wollte, dass er ihn lieb hatte, weil *er ihn* lieb hatte.

Schon die ganzen Wochen vorher hatte er seine Nähe gesucht, weil er ihn lieb hatte.

Er hatte so oft etwas mit den Bladebreakers zusammen unternommen, weil er auch sie lieb hatte.

Aber Rei hatte er noch mehr lieb. Viel lieber, als er jemand anderen je gehabt hatte oder je haben würde. Er hatte ihn so lieb, dass sein Glück ihm wichtiger war, als sein eigenes; dass ihm sein Wohl wichtiger war, als sein eigenes; dass ihm sein Leben wichtiger war, als sein eigenes.

Und sein Leben war ihm immer das höchste Gut gewesen, denn in manchen Momenten seines Lebens war dieses das Einzige gewesen, was er gehabt hatte. Und jetzt wurde ihm ganz plötzlich bewusst, dass es ihm, im Gegensatz zu dem Wert, den Reis Leben für ihn hatte, nichts bedeutete. Es war wertlos, sollte Rei gehen.

Er hatte ihn lieb und er wollte nicht, dass er je wieder aus seinem Leben verschwand. Und jetzt, da er endlich - zumindest teilweise - begriffen hatte, warum er tat, was er hier tat, tat er es bewusst.

Auch Rei hatte den Kuss unterbrochen, als Kai plötzlich innegehalten und sich langsam von ihm entfernt hatte, und sah ihn nun fast wieder verängstigt an. Kein Wunder, wenn Kai sich immer so seltsam benahm, nur weil er sich einmal selbst verstand.

Doch weil er nun endlich begriffen hatte, was er wollte und warum er es wollte, konnte er auch endlich bewusst tun, was er wollte.

Er stützte sich nur noch auf die rechte Hand neben Reis Kopf, legte die andere auf Reis Brust, setzte währenddessen seine Knie so auf, dass er sich so halten konnte und bewegte nun auch die rechte Hand weiter auf Rei zu, dessen Hand von seinem Nacken, aufgrund der gestiegenen Entfernung, wieder etwas nach vorn gerutscht war und nun auf seinem Hals und Schlüsselbein lag.

Kai strich sacht über Reis Wange, blickte in die schon wieder viel zu sehr glänzenden, goldenen Augen vor ihm, führte seine Hand weiter in Reis Nacken, während die andere über seine Brust strich und näherte sich mit seinem Gesicht wieder Reis, bevor er fast übereilt die letzten Zentimeter überwand und ihn ungestüm erneut küsste, indem er jedoch den Teil, der nur die Lippen einbezog, übersprang und gleich seine Zunge mit einsteigen ließ.

Nun war Rei schon wieder zu perplex, um etwas zu unternehmen. Er lag einfach nur unter Kai, genoss die Berührungen, den Kuss, einfach Kais Nähe und musste erst einmal nachdenken.

Als Kai sich so plötzlich aufgerichtet und ihn aus ungläubigen Augen angesehen hatte,

hatte er schon gedacht, Kai würde nun realisieren, was er hier eigentlich tat und Rei gleich eine schallende Ohrfeige verpassen und ihn hochkant aus dem Zimmer befördern.

Er hatte es ja gewusst. Es konnte nicht gut ausgehen. Kai konnte so etwas nicht mit vollem Bewusstsein getan haben. Es musste an dem Schmerzmittel liegen, das vorübergehend nicht nur Kais Schmerzen, sondern auch seinen Verstand betäubt und ihn diese Dinge tun lassen.

Jetzt allerdings ließ die Wirkung nach und Kai wurde bewusst, dass er Rei gerade küsste und dass das nichts mehr damit zu tun hatte, dass er ihn vielleicht etwas lieber mochte, als die anderen Bladebreakers, was Rei schon wieder die Tränen in die Augen trieb.

Er hatte doch so sehr gehofft.

Aber dann, ganz plötzlich, war Kais Blick nicht mehr ungläubig gewesen, sondern wissend. Er hatte Rei angesehen, als sei ihm endlich etwas Entscheidendes klar geworden; als hätte er eine Erleuchtung gehabt und wüsste nun, was er zu tun hatte, damit er erreichte, was er wollte.

Und dann hatte er sich Rei wieder genähert, sogar noch mehr als vorher, denn nun berührten auch seine Hände Reis Körper und auch den Kuss empfand Rei von Anfang an als noch leidenschaftlicher, als die vorigen.

Die Leidenschaft ging von Kai auf Rei über und auch er konnte nun seine Hände nicht mehr so reglos bei sich lassen, sondern begann die rechte wieder in Kais Nacken zu bewegen und durch seine Haare zu fahren, während die linke über seine Brust strich, die Seite entlang wanderte, um zu seinem Rücken zu gelangen und diesen gefühlvoll entlang zu streichen.

Er intensivierte auch seinerseits den Kuss und bewegte nicht mehr nur Lippen und Zunge, sondern seinen ganzen Kopf, weil Kai immer wieder die Lippen ganz schloss und sich ein Stück von seinem Gesicht entfernte und Rei daraufhin seinen Kopf anheben und mit den Lippen nach Kais langen musste, damit er wieder näher kam, wenn Rei es geschafft hatte sie leicht zu streifen, während er versuchte Kais Kopf mit der Hand in seinem Nacken weiter herunter zu ziehen, was allerdings nicht viel brachte, da Kai immer noch eindeutig der Stärkere von ihnen war.

War es Rei allerdings gelungen, Kais Lippen mit den seinen zu berühren, beugte sich dieser wieder zu ihm herunter, drückte ihn zurück in die Kissen und ließ seine Zunge wieder in Reis Mund gleiten.

Ein paar Mal wiederholte sich dieses Spiel, bevor Kai schließlich ganz auf Rei landete, weil ihm das verletzte rechte Knie weggerutscht war und er sich nur mit dem einen zwischen Reis Beinen nicht halten können.

Sein Bein war nur ganz allmählich weggerutscht, aber da er es kaum bemerkt hatte, weil er mit seinen Gedanken an Rei zu sehr beschäftigt gewesen war, war er ganz plötzlich leicht zur Seite gekippt und hatte nur noch seinen Kopf abfangen können, indem er den Ellenbogen neben Rei aufstützte.

Sein ganzer Körper lag nun auf Rei und obwohl ihm die Nähe - zu seinem eigenen Erstaunen - immer noch nicht unangenehm war, war sie doch so ungewohnt, dass er rot wurde und Reis Blick kaum standhalten konnte. Dieser blickte ihn aus immer noch halb geschlossenen Augen leise lächelnd an, als wolle er ihm mit seinem Blick sagen, dass es in Ordnung war; dass alles in Ordnung war, wie es jetzt war.

Denn auch Rei genoss diese neue, andere Nähe, die sich so plötzlich zwischen ihnen ergeben hatte. Er hatte nicht mitbekommen, wie Kai weggerutscht war. Auf einmal hatte er einfach auf ihm gelegen und ihn mit geröteten Wangen und aufgerissenen

Augen angesehen, während er versuchte zumindest seinen Oberkörper mit dem einen Arm etwas hochzuhalten.

Die andere Hand lag noch immer auf Reis Brust, doch versuchte er sich mit dieser nicht abzustützen, weder auf seiner Brust, noch neben ihm. Anscheinend wollte er sie dort nicht weg bewegen, was Rei seinerseits durchaus verstehen konnte. Er konnte in diesem Moment, in dem Kai ihm näher denn je war, seine Hände auch nicht von ihm nehmen.

Er wollte nicht. Er wollte so nah bei Kai sein, wie dieser es zuließ.

Der Kuss hatte sie einander schon sehr nah gebracht, aber dass sich nun ihre Körper nahezu überall berührten, war eine andere Art von Nähe, eine noch intensivere Art, die Rei eigentlich hätte um den Verstand bringen sollen, die ihm jedoch vielmehr alles so deutlich sehen ließ, dass er klar erkennen konnte, was er wollte und was er dafür tun musste.

Er wollte Kai noch näher sein, so nah es eben ging. Also zog er ihn behutsam mit der Hand in seinem Nacken und dem Arm auf seinem Rücken zu sich herunter, führte seinen Kopf neben den seinen, sodass sich ihre Wangen berührten und blieb erst einmal mit Kai in seinen Armen so liegen.

Noch niemand hatte ihn je so umarmt. Noch niemand hatte ihn je im Arm gehalten, nur um bei ihm zu sein; um ihm zu zeigen, dass es in Ordnung war. Niemand hatte ihn einfach um seinetwillen umarmt.

Kai konnte sich nicht recht erklären, was er fühlte, während er dort in Reis Armen lag, und doch trieb ihn dieses Gefühl dazu, seinerseits die Arme um Rei zu schlingen und sich an ihm festzuhalten, als sei er der einzig sichere Ort auf dieser Welt und sein Gesicht neben Rei fest in das Kissen zu drücken, damit er nicht mitbekam, wie sich seine Augen mit Tränen füllten und er sich mit schweren, langsamen Atemzügen beruhigen musste.

Doch Rei bemerkte es.

Wie hätte er es nicht bemerken können, jetzt wo Kai ihm doch so nahe war, dass er alles von ihm spürte? Er krallte seine Hände in Reis Shirt fest, drückte sich so nah an ihn, dass Rei fast keine Luft mehr bekam und atmete schwer.

Erst dachte er, Kai hätte wegen dem weggerutschten Fuß vielleicht wieder Schmerzen, aber dann erinnerte er sich daran, dass Kai ihn ja direkt danach erst einmal lange angesehen hatte. Dabei hatte er nichts von Schmerzen erkennen können.

Denn selbst, wenn Kai seine Schmerzen nicht zeigte, hatte Rei sie doch jedes Mal spüren können. Er hatte gespürt, wenn es Kai schlecht ging. Das spürte er auch jetzt, aber auf irgendeine Art und Weise war es anders.

Wahrscheinlich hatte Kai immer noch unbeschreibliche Schmerzen, aber diese waren nicht der Grund dafür, dass er sich so an Rei krallte. Es war etwas, das Rei nicht wissen und auch nicht erraten konnte, aber anscheinend quälte es Kai schon eine lange Zeit und nun endlich war er in der Lage sich jemandem anzuvertrauen, wenn auch nicht mit Worten, sondern allein, indem er sich ihm näherte.

Rei war unbeschreiblich glücklich, dass er derjenige sein durfte, dem Kai bereit war sich anzuvertrauen. Und er würde alles dafür tun, Kai bei dem zu helfen, was er zu verarbeiten hatte. Wenn nötig würde er ihn auf ewig so in den Armen halten, nur damit Kai wusste, dass er nicht mehr allein sein musste.

Rei legte seine Arme noch fester um Kai und langsam begann dieser sich wieder etwas zu beruhigen, seinen Griff zu lockern und leichter zu atmen.

Er wusste nun, was er fühlte. Er war gerührt.

Rei umarmte ihn, damit er ihn trösten, ihm beistehen konnte. Er war Rei wichtig. Nicht seine Fähigkeiten als Blader. Nicht seine Herkunft oder sein Ansehen. Er selbst war Rei wichtig.

Das erste Mal in seinem Leben spürte Kai, was es bedeutete, gemocht zu werden. Rei hatte ihn lieb, so wie Kai ihn lieb hatte. Rei sorgte sich um ihn, half ihm, wollte, dass es ihm gut ging. Das machte Kai so glücklich, dass es ihm die Tränen in die Augen trieb, aber er wollte nicht, dass Rei dachte, er würde weinen, weil es ihm schlecht ging.

Deshalb unterdrückte er die Tränen und krallte sich stattdessen an Rei fest, weil er dieses Gefühl niemals wieder verlieren wollte; weil er Rei niemals wieder verlieren wollte. Und als er spürte, wie auch Rei ihn fester an sich drückte, wusste er, dass er ihn genauso bei sich haben wollte.

Und wieder rührte es ihn fast zu Tränen, einfach weil ihn noch nie jemand hatte bei sich haben wollen.

Aber Rei wollte.

Er hatte es die ganze Zeit gewollt. Und jetzt endlich lag Kai in seinen Armen, wie er es sich so oft vorgestellt hatte.

Langsam begann Rei sich umzudrehen, ohne die Arme auch nur einen Millimeter von Kai zu bewegen. Er drehte sie beide, bis Kai wieder unter ihm auf Reis Seite des Bettes lag.

Zögernd zog er die Hand unter seinem Rücken hervor, richtete sich auf sie neben Kai gestützt ein Stück auf und blickte in die seltsam glänzenden Augen. Das Rot trat so noch sehr viel stärker aus ihnen hervor und brachte Rei beinahe von seinem eigentlichen Vorhaben ab.

Behutsam strich er mit dem Daumen über Kais Wange, ohne jedoch die Hand aus seinem Nacken zu nehmen, richtete nun auch seinen restlichen Körper etwas mehr auf, indem er das eine Bein, das neben Kai und nicht zwischen seinen Beinen lag, etwas anzog, und beugte sich dann langsam wieder zu Kais Lippen hinunter.

Dieser hatte schon während Rei sacht über seine Wange gefahren war, die Augen geschlossen und schlichtweg die Berührung genossen, die ihm erneut zeigte, dass er Rei etwas bedeutete. Auch er wollte nun Rei zeigen, dass *er ihm* wichtig war. Rei sollte wissen, dass Kai das alles nicht nur aus irgendeinem verqueren Grund zuließ, sondern dass er es *wollte*.

So führte er die Hände, die zuvor noch immer auf Reis Rücken gelegen hatten, an seinen Hals, öffnete die Augen, um in seine schon leicht geschlossenen, im Licht der untergehenden Sonne, das sie beide einschloss, golden leuchtenden Augen zu blicken, und zog Reis Gesicht zu sich herunter.

Dieser schloss ebenso wie Kai die Augen und legte sanft seine Lippen erneut auf Kais. Er war da. Er war da für ihn. Und er glaubte, dass Kai bemerkt hatte, dass Rei für ihn da sein wollte. Und er glaubte auch, dass Kai ihn bei sich akzeptierte; mehr noch, dass er glücklich war jemanden bei sich zu haben, vielleicht sogar glücklich *ihn* bei sich zu haben.

Das war es, was Rei all die Wochen, Monate gehofft hatte: Kai wegen ihm glücklich zu sehen. Na gut, er wusste nicht so wirklich, was Kai gerade fühlte, und ob diese Gefühle etwas mit ihm selbst zu tun hatten. Er wusste ja nicht einmal wirklich, ob das hier überhaupt die Realität war. Und er sah ihn auch nicht, weil er noch immer die Augen geschlossen hatte, um sich gänzlich auf den Kuss konzentrieren zu können, während seine Finger noch immer sacht über Kais Wange strichen, sein Gesicht entlangfuhren und durch seine Haare glitten.

Gleichzeitig spürte er, wie Kai seine linke Hand von seinem Hals entfernte, seine Brust

hinabführte, bis er das Ende seines T-Shirts zu fassen bekam und seine Hand behutsam darunter gleiten ließ, um mit den Fingerkuppen kaum merklich an seiner Seite auf der nackten Haut wieder nach oben zu fahren.

Rei lief ein Schauer über den Rücken und er spürte noch eine Weile später genau, welche Stellen seines Körpers Kai gestreift hatte. Überwältigt von diesem Gefühl ließ er nun auch seine linke Hand, auf die er sich nun nicht mehr stützte, sondern das Gewicht komplett von seinen Beinen tragen ließ, Kais Körper hinunterfahren, um sie unter seinem Shirt den Bauch und die ebenso muskulöse Brust entlang zu führen.

Diese Berührung berauschte ihn fast genauso sehr, wie Kai, denn dieser war mit Reis Hand auf seiner nackten Brust kaum in der Lage den Kuss weiterzuführen.

Für ihn waren Berührungen immer etwas Besonderes gewesen. Nie hatte er jemanden einfach ohne einen wirklichen Grund berührt und nie hatte er sich ohne einen wirklichen Grund berühren lassen. Denn nie war ihm in den Sinn gekommen, dass die Berührung an sich schon einen überaus wirklichen Grund darstellen könnte.

Er berührte Reis nackte Haut nur um der Berührung willen, weil er ihn spüren wollte und weil er wollte, dass er ihn spürte.

Er zog Reis Gesicht mit der Hand in seinem Nacken noch weiter zu sich herunter, drückte seine Lippen gegen Reis, nur um sie öffnen und seine Zunge wieder zu Reis führen zu können, während er nun nicht mehr nur mit den Fingerkuppen, sondern mit der ganzen Hand über Reis Haut strich, bis es an ihrer Zimmertür klopfte.

"Hey! Kai?! Rei?! Seid ihr schon wieder zurück?!"

Takao. Das war eindeutig Takao.

Rei war wie erstarrt.

Immer noch lag seine Hand unter Kais T-Shirt auf seiner Brust. Immer noch befand sich die andere mitten in Kais verwuschelten Haaren. Immer noch schlossen seine Lippen Kais Unterlippe ein, der jedoch ebenso bewegungsunfähig unter ihm lag.

Was, wenn die Tür nicht abgeschlossen war. Hatte er sie abgeschlossen? Wer hatte sie überhaupt zu gemacht? Und was zum Teufel sollte er tun, wenn dieser trottelige Blader gleich einfach hier rein marschierte?!

Er würde sie sehen! Sie beide! Hier! Zusammen! Im Bett! Übereinander! Mit den Händen unter dem Shirt des jeweils anderen! Mit den Lippen auf den Lippen des jeweils anderen! Er würde sie sehen! Was sollte er nur tun?!

Die Entscheidung wurde ihm von Kai abgenommen.

Zuerst war auch er erstarrt, als er das Klopfen und dann Takaos Stimme gehört hatte, doch waren dafür seine Gedanken umso schneller gerast. Er hatte sie sich selbst noch einmal in Erinnerung rufen müssen, damit er selbst verstehen konnte, was er gedacht hatte.

Also langsam und von Anfang an: Er hatte sich im Onsen wegen diesem bescheuerten Takao verletzt, war daraufhin mit Rei ins Krankenhaus gefahren und danach wieder zurück ins Hotel. Und jetzt lag er mit Rei in seinem Bett und genoss seine Berührungen und den Kuss...

Rei und er... küssten sich...

Sie lagen übereinander. Kais Hand berührte Reis nackten Rücken. Und Reis Hand lag auf Kais nackter Brust. Und sie küssten sich. Und vermutlich standen alle Bladebreakers gerade vor der Tür und würden im nächsten Moment hereinstürmen. Und sie sehen! Ihn sehen! Wie er in jemandes Armen lag! Wie er sich berühren ließ! Wie er sich küssen ließ! Wie er Gefühle zeigte!

Er würde sein Gesicht verlieren! Er konnte seine Gefühle vielleicht Rei zeigen, aber nur

weil er dieser eine Mensch zu sein schien, dem Kai nach einer Zeit alles von sich würde zeigen können. Auf gar keinen Fall konnte er zulassen, dass ihn jemand anderes so sah.

Er war noch lange nicht bereit, sich jemandem anzuvertrauen. Nicht Rei und erst recht nicht den anderen Bladebreakers. Niemandem. Er konnte nicht. Er konnte sich ihnen nicht zeigen. Er konnte nicht so offen sein.

Sie würden ihn nicht verstehen. Niemand konnte ihn verstehen. Sie würden so tun, als verstünden sie ihn und sie würden so tun, als wollten sie ihm helfen und am Ende würde er wieder am Boden landen, ausgenutzt von denen, die meinten, sie würden ihm helfen.

Er wollte nicht mehr. Er konnte nicht mehr. Er konnte es nicht länger ertragen. Deshalb war er immer allein geblieben. So konnte er die Kontrolle behalten. Er bestimmte, was geschah. Er bestimmte, ob und wie nah er jemanden an sich heran ließ und wann er ihn wieder wegstieß.

So hatte er verhindern können, dass ihn jemand enttäuschte. Wenn niemand ihm etwas bedeutete, konnte ihm auch niemand wehtun. Er konnte niemanden verlieren, wenn ihm niemand wichtig war.

Aber jetzt war ihm Rei wichtig. Wichtiger als alles andere. Wichtiger als sein Stolz. Und die anderen Bladebreakers waren ihm auch wichtig. Sie waren sein Team. Sie waren so etwas wie seine Freunde. Was sollte er tun, wenn er sie verlieren sollte? Wo konnte er denn dann noch hin?

Und wenn sie ihn so sahen, würde er sie verlieren. Sie kannten ihn nur kalt und gefühllos. Sie würden ihn nicht verstehen. Sie konnten ihn nicht verstehen. Er hatte ja auch nie versucht sie ihn verstehen zu lassen. Sie würden fortgehen. Alle. Und er wäre wieder allein. Völlig allein.

Er musste hier weg. Schnell. Sie durften ihn nicht sehen. Er hatte doch immer allein sein wollen. Er würde es schon wieder lernen. Er durfte nur nicht an diese Nähe zurückdenken, die er im Moment spürte.

Er musste weg. Er musste wieder kalt, desinteressiert, arrogant und gefühllos werden. So konnten sie ihm nicht zu nahe kommen. Und so konnten sie ihn nicht verlassen. Nie wieder.

Hastig zog er seine Hand unter Reis T-Shirt hervor und die andere aus seinem Nacken, legte beide auf seine Brust und stieß ihn kraftvoll von sich.

Rei flog tatsächlich durch die Luft und landete unsanft auf der Seite vom Bett, auf der ehemals Kai gelegen hatte, rollte jedoch durch den Schwung und weil er viel zu überrascht war, um sich irgendwie festzuhalten, ganz vom Bett und schlug schmerzhaft auf den Boden.

Schnell rappelte er sich wieder hoch und sah noch, wie Kai mit enormem Schwung selbst vom Bett rollte und sofort los ins Bad sprinten wollte. Allerdings hatte er bei dieser Aktion nicht an seinen Fuß gedacht und war zuerst mit dem verletzten Fuß aufgetreten, der bei dieser Belastung wieder Schmerzen auslöste, die Kai fast das Bewusstsein zu rauben schienen, denn landete er wenige Sekunden später keuchend und mit tränenden Augen auf dem Boden.

Rei sprang mit einem Satz mitten auf das Bett und dann hinüber zu Kai, um sich neben ihn zu knien und seine Hand zu greifen. Dieser jedoch richtete sich daraufhin blitzschnell mit zusammengebissenen Zähnen auf und zog seine Hand aus Reis Griff.

Er blickte ihn mit zwar glänzenden, aber klaren, fast ausdruckslosen Augen an. Das Einzige, was Rei in ihnen lesen konnte, war genau das, wovor er sich immer so sehr gefürchtet hatte. Der Blick Kais war dieser eine, der Rei schon immer das Blut in den

Adern hatte gefrieren lassen, auch wenn Kai noch nie ihn so angesehen hatte.

Es war der Blick, der dem, dem er gewidmet war, klar machte, dass er Kai nun nicht zu nahe kommen durfte, wenn er nicht in den nächsten zwei Tagen unter der Erde landen wollte. Kais Augen sagten Rei, dass er es nicht wert war ihn berühren zu dürfen. Und Rei stiegen bei diesem Blick die Tränen in die Augen. Mit weit aufgerissenen Augen, durch die er schon nur noch verschleiert sehen konnte, saß er bewegungslos vor Kai, bis dieser sich mit immer noch schmerzverzerrtem Gesicht auf den einen unverletzten Fuß quälte, ins Bad hüpfte und die Tür hinter sich zuschlug.

Er glitt kraftlos mit dem Rücken an die Tür gelehnt an selbiger hinunter, drehte noch schnell den Schlüssel herum und blieb mit angezogenem linken Bein sitzen.

Er hatte Rei verletzt. Und das hatte ihn verletzt. Ihn hatten die Gefühle anderer doch nie interessiert oder gar berührt. Aber Reis Tränen hatten ihm fast das Herz im Leib zerrissen. Er wollte ihm doch nicht wehtun. Er wollte, dass es ihm gut ging; dass es ihm bei ihm gut ging. Aber das war jetzt nicht mehr möglich.

Vielleicht war es am Besten so. Er hatte ihn einmal verletzt, aber er würde es nie wieder tun.

Er begriff, dass nicht immer nur er von anderen verletzt worden war, sondern dass auch er andere verletzt hatte. Aber immerhin war es ihnen dann besser ergangen. Wer länger mit Kai zusammenblieb, der wurde entweder wie er oder ging ganz an ihm zu Grunde.

Es war besser für Rei, wenn dieses eine Mal auch das Einzige blieb. Er würde ihn nie wieder berühren. Nie wieder die glatte, weiche Haut spüren; nie wieder durch die seidigen Haare fahren; nie wieder die warmen Lippen fühlen. Er musste sich krampfhaft einreden, dass es so für ihn und für Rei besser war, denn sonst wäre er auf der Stelle wieder hinausgerannt und Rei um den Hals gefallen.

Der würde jetzt die Tür öffnen und mit den anderen Bladebreakers auf sein Zimmer verschwinden. Er würde fortgehen und Kai wieder allein lassen, so wie er es immer gewesen war und immer hatte sein wollen.

Bis heute. Bis Rei gekommen war.

Aber er konnte nicht. Er durfte nicht. Er würde Rei schaden, wenn er bei ihm blieb. Und dann würde er sich an Rei gewöhnen, ihn in seiner Nähe akzeptieren und es bald als falsch empfinden allein zu sein. Und dann würde er ihn verlieren. Rei würde seine Anwesenheit auf Dauer schaden und dann würde er fortgehen und Kai wäre wieder allein. Aber dann könnte er nicht mehr allein sein. Er würde nicht mehr zurechtkommen.

Es war besser, wenn Rei jetzt ging. Bevor irgendjemand von diesem Zwischenfall erfuhr. Bevor Kai dieser Zwischenfall zu viel bedeutete. Rei würde es besser gehen ohne Kai.

Doch Rei ging es nicht besser.

Er saß noch immer auf dem Boden neben dem Bett und starrte geradeaus auf die Stelle, an der Kai vor geraumer Zeit gesessen hatte. Doch er sah so oder so nur noch verschleiert. Die Tränen tropften herunter auf seine Shorts. Doch er spürte sie nicht. Das Klopfen an der Tür wurde lauter. Doch er hörte es nicht. Es gab nur eines, was er in seiner Umgebung wahrnahm: Etwas fehlte. Jemand fehlte. Kai fehlte.

Er war weggelaufen. Er hatte ihn von sich gestoßen und mit dem Blick klar gemacht, dass Rei ihn niemals wieder würde berühren dürfen.

Wie hatte er überhaupt darauf hoffen können? Er hätte doch wissen müssen, dass das niemals gut enden könnte. Er hätte doch wissen müssen, dass Kai das nicht konnte. Er hätte es doch wissen müssen! Wieso fand er jetzt nicht heraus, dass das alles nur ein

Traum war? Wieso musste es nun doch die verdammte Realität sein, die ihm nun in Wirklichkeit sein Herz brach?

Er wäre mit einem solchen Traum von sich und Kai doch schon vollkommen zufrieden gewesen. Warum war es jetzt plötzlich alles so real? Er hörte wieder das Klopfen an der Tür. Spürte seine Tränen. Sah den Raum vor sich. Er musste wieder in diese verdammte Realität zurückkehren. Er musste aufstehen, sich die Tränen wegwischen und die Tür öffnen.

Also stand er auf, wischte sich notdürftig über die Augen und ging zur Tür. Er musste für diesen Moment verdrängen, was soeben geschehen war. Er musste alles verdrängen, was in diesem Zimmer geschehen war.

Wenn er jemals wem davon erzählte, würde Kai sein Gesicht verlieren. Kai hatte in seinem Leben schon genug verloren. Rei konnte nicht daran Schuld sein, dass er das letzte bisschen Stolz verlor, das ihm noch geblieben war. Er wollte Kai doch glücklich sehen. Das war das einzige Wichtige. Kai sollte glücklich sein.

Und deshalb war es auch gut, dass das alles hier kein Traum gewesen war. Kai war glücklich gewesen. Rei hatte gefühlt, dass er glücklich gewesen war. Es hatte ihm gut getan nach so langer Zeit endlich wieder jemandem nah zu sein. Dieser winzige Augenblick war alle Qualen, die Rei jetzt zu erleiden hatte, wert gewesen.

Alles, was er je gewollt hatte, hatte sich heute erfüllt. Was sollte er mehr erwarten. Kai war glücklich gewesen. Bei ihm. Mit ihm. Das war das Einzige, was zählte: Kai.

Also ging er langsam durch den Raum, während das Klopfen und die Rufe von draußen immer lauter wurden.

"Hey! Rei! Kai! Ihr seid doch dadrin, oder?! Wir haben was gehört! Was ist los?!"

Rei öffnete die Tür und Takao fiel ihm fast in die Arme, weil er gerade hatte klopfen wollen und die anderen starrten ihn an, als sei er vom Mars. Als Takao wieder fest auf seinen eigenen Beinen stand, starrte auch er ihn mit demselben entgeisterten Blick an.

Rei überlegte kurz und sah an sich herab, aber er konnte nichts Auffälliges entdecken, sodass er die anderen fragend ansah, während er noch immer die Tür halb geschlossen hielt. Er hatte nicht vor auch nur einen von ihnen in dieses Zimmer zu lassen. Erstens wollte Kai das nicht - er hatte es nie haben können, wenn sich Menschen in dem Bereich aufhielten, der auf Reisen seine einzige wirkliche Privatsphäre darstellte - und zweitens wollte Rei das nicht, weil Kai es nicht wollte, aber auch weil er sonst einiges würde erklären müssen.

"Wie... wie siehst du denn aus?!"

Endlich hatte Max seine Sprache wieder gefunden, während Kyouju Rei noch immer mit offenem Mund musterte und Takao aussah, als fielen ihm gleich die Augäpfel heraus.

Abermals blickte Rei an sich herunter, konnte jedoch noch immer nichts sehen. Auch glaubte er nicht, dass seine Augen noch so verheult aussahen. Er wusste nicht, wie lang und wie sehr er geweint hatte, aber so schlimm konnte es gar nicht sein.

"Wieso? Was ist denn?"

"Du... du..." Takao hatte seine Sprache anscheinend noch nicht wieder gefunden. Kyouju starrte weiterhin nur, aber Max wollte wohl etwas sagen.

"Du..."

"Meine Güte. Erst denken, dann reden. So schlimm sehe ich nicht aus, ja?"

Schon etwas genervt lehnte sich Rei gegen die halb geöffnete Tür. Er hätte nicht gedacht, dass stehen so anstrengend sein konnte. Aber nach diesem Tag war alles anstrengend. Er wollte nur noch ins Bett-

Nein, er musste es verdrängen. Er durfte jetzt nicht daran denken. Er durfte niemals wieder daran denken. Sonst würde ihn die Erinnerung auffressen. Er würde sich so sehr danach sehnen, dass er daran zu Grunde ging.

Er musste sich jetzt auf die Situation vor ihm konzentrieren: Irgendetwas störte die anderen Bladebreakers an seinem Aussehen. War sein T-Shirt etwa immer noch hochgeschoben? Schnell blickte er zum dritten Mal an sich herab. Aber da war nichts. Alles war an seinem normalen Platz. Das Shirt lag eng auf seiner Haut und die Shorts saßen auch gut. Was hatten die nur?

"Du... deine Sachen... das sind nicht deine... du... trägst Kais Klamotten!"

Irgendwie hatte Max Stimme gegen Ende des Satzes angefangen zu quietschen.

Und alles was Rei daraufhin denken konnte war "Oh". Richtig, er hatte ja Kais Sachen an. Kein Wunder, dass die so dämlich guckten. Kai hatte ja bis heute noch niemals seine Sachen verliehen. Keiner von ihnen hatte sie jemals auch nur anfassen dürfen. Und nun trug Rei sie. Am Körper. Immer noch hatte er etwas von Kai ganz nah bei sich. Das machte ihn glücklich und gleichzeitig so traurig. Er würde niemals wieder etwas von Kai so nah bei sich haben. Er sollte diese Zeit genießen. Den Geruch so lange einziehen, bis er nicht mehr da war. Den weichen Stoff so lange auf der Haut spüren, bis nicht mehr weich war. Die Sachen so lange tragen, bis er sie sich immer in Erinnerung würde rufen können, denn das war das Einzige was ihm blieb.

An den Duft von Kais Klamotten durfte er sich erinnern, denn das wüssten die anderen so oder so. Dadurch würde Kai zwar etwas von seiner Unnahbarkeit verlieren, aber es würde ihn nicht sein Gesicht kosten.

Und trotzdem würde er ihnen nicht die ganze Wahrheit sagen können. Er konnte Kai unmöglich so bloßstellen, indem er erzählte, dass Kai ihm die Sachen freiwillig gegeben hatte, obwohl es ja diese Geste war, die Rei so beeindruckt hatte.

Aber er durfte nicht zeigen, was er fühlte. Nicht das, was er gegenüber Kai empfand. Wahrscheinlich war es Kai auch immer so ergangen. Er hatte gedacht, er dürfe nicht zeigen, was er fühlte und irgendwann hatte er dann gar keine Gefühle mehr gezeigt. Bis heute-

Aber Rei durfte jetzt nicht daran denken. Sonst würden ihm vor lauter Verzweiflung erneut die Tränen in die Augen steigen und dann müsste er den anderen erklären, warum er weinte und das durfte er nicht. Er musste sie jetzt in Bezug auf die Klamotten ein wenig anschwindeln, auch wenn das komplett seinem Wesen widersprach.

Es tat ihm fast weh sie anzulügen, aber wenn er sich wieder in Erinnerung rief, warum er es tat; für wen er es tat, waren alle Gewissensbisse null und nichtig. Er wollte für Kai da sein. Gerade jetzt, wo er es nie wieder würde sein können. Er musste Kai schützen. Er hatte schon zu viel verloren.

"Ähm, naja... Wir hatten doch noch die Yukata an. Tja, und dann war ich duschen und das Teil war noch so nass. Da hab ich mir ein paar Klamotten von Kai genommen. Ich hoffe er killt mich nicht, wenn er das sieht."

Verlegen hielt er sich die Hand hinter den Kopf, um dieser Lüge zumindest einen wahren Anschein zu verleihen. Kyouju sah ihn an, als sei er lebensmüde, Takao schaute eher bewundernd und Max blickte ihn schlichtweg fassungslos an.

"Bist du wahnsinnig? Der killt dich garantiert! Wir dachten ja eben schon, ihr würdet dadrin ne Schlägerei veranstalten, als es so gepoltert hat", meinte Kyouju, der dann doch die Bedeutung seiner Stimmbänder wieder erkannt hatte.

"Hehe, nein, das war ich allein. Ich hab mich bei eurem Geklopfe so erschreckt, dass ich aus dem Bett gefallen bin..."

Wie zur Bestätigung seiner Aussage, schlich sich eine leichte Röte auf Reis Wangen, die aber weniger mit Verlegenheit, als vielmehr mit Erinnerung zu tun hatte. Er erinnerte sich daran, was in dem Bett geschehen war und erst jetzt wurde ihm wirklich klar, was er da getan hatte; was *sie* getan hatten.

Kein Wunder, dass Kai schnellstmöglich weggerannt war, als ihm das klar wurde. Wenn Rei schon im Boden versank, wenn er nur daran dachte, dass die Anderen sie so hätten sehen können, war es klar, dass Kai bei diesem Gedanken völlig ausrastete.

Warum jetzt allerdings die drei Jungen vor ihm ausrasteten, verstand Rei wieder mal nicht ganz.

"Oh. Mein. Gott. Du hast in Kais Bett gelegen?!"

Beinah wären die Fensterscheiben zersprungen, so hoch war die Tonlage von Max Stimme. Takao konnte wieder nur glotzen und Kyouju war dabei in Ohnmacht zu fallen.

"Ich war so müde. Ich wollte mich bloß etwas hinlegen, aber ich muss eingenickt sein und von eurem Klopfen bin ich wieder aufgeschreckt und prompt rausgefallen."

"Wow."

Das war das Einzige, was Takao herausbrachte.

Naja, Rei konnte es verstehen. Hätte er wirklich mit Kais Sachen am Körper in Kais Bett gelegen, wäre er aus dem Bad gekommen, hätte er ihn wahrscheinlich in Stücke gerissen. Zumindest hätte das *der* Kai getan, der er bis gestern noch gewesen war und der er anscheinend jetzt wieder war.

Rei wäre selbst von sich beeindruckt gewesen, hätte er das gebracht. Und jetzt musste er sich wieder daran gewöhnen, Kai so gegenüber zu treten, wie vor diesem Tag. Also freundlich, aber nicht zu nah. Nur nicht zu nah.

Er wusste, sollte er noch einmal Kais Geruch in die Nase bekommen, müsste er sofort aus dem Zimmer sprinten, denn sonst würde er ihm heulend um den Hals fallen. Also versuchte er sich die Lüge, die er den anderen soeben aufgetischt hatte, selbst einzureden.

Er hatte sich die Sachen genommen, sich auf das Bett gelegt, war eingepennt, hatte diesen - zugegeben - wunderbaren Traum gehabt und war dann vom Klopfen an der Tür wieder wach geworden. So war es gewesen und nicht anders. Und als ob es so gewesen wäre, musste er jetzt auch reagieren.

"So, ihr verschwindet jetzt besser. Ich will wenigstens warten, bis Kai aus dem Bad kommt und ihm gestehen, dass ich seine Sachen anhab. Außerdem: Nicht, dass er dadrin noch draufgeht."

Wieder sahen ihn die Anderen etwas komisch an.

"Kai kann nicht draufgehen. Der stirbt nie. Ich hab's mir schon so oft ausgemalt, aber ich glaube nichts würde funktionieren. Bestimmt ist er jetzt total sauer und lässt uns morgen den ganzen Tag im Kreis rennen..."

Rei wäre Takao beinah an die Gurgel gesprungen, als er meinte, er hätte sich Kais Tod ausgemalt. Wie konnte er es wagen? Rei musste sich selbst im Zaum halten, doch Max beruhigte ihn etwas.

"Hey. Wenn, dann ist er auf *dich* sauer und wird *dich* im Kreis rennen lassen."

Jetzt konnte sich Rei doch nicht mehr zurückhalten. Er hatte sich schon den ganzen Tag überlegt, wie er Takao für seine seltendämliche Aktion im Onsen eine Abreibung verpassen konnte.

"Und glaub mir, Takao, ich werde ihn nicht davon abhalten. Deine Wunschvorstellungen sind nämlich heute fast in Erfüllung gegangen. Kai wäre auf dem Weg zurück ins Hotel fast krepirt, also hast du es mehr als verdient morgen und

die nächsten Wochen von ihm rumgescheucht zu werden!"

Er war richtig in Rage geraten, als er Takao so die Meinung geigeigt hatte. Aber, Herrgott, er hatte es verdient! Dieser blöde Hornochse war Schuld an Kais Verletzung, Schuld an Kais Schmerzen, Schuld an der ganzen Situation.

So gesehen musste Rei ihm aber eigentlich dankbar sein. Wegen Kais Verletzung war er mit ihm ins Krankenhaus gefahren, hatte seine Hand halten dürfen, war mit ihm in sein Zimmer gegangen und Kai so nah gewesen, wie er es sich so lang gewünscht hatte-

Aber nein, er hatte es ja nur geträumt. Es war nicht real gewesen. Er hatte sich die Sachen aus dem Schrank genommen und war auf dem Bett eingeschlafen. Allein. Er hatte nicht mit Kai im Bett gelegen. Er hatte ihn nicht geküsst. Er hatte ihn nicht umarmt. Es war nicht real gewesen.

Und trotzdem hätte er Takao, selbst wenn er die Situation in Kais Zimmer in seinem Bett aus seinen Erinnerungen verbannte, dankbar sein müssen, allein weil er heute so lange bei Kai hatte sein dürfen; weil er sich ihm doch etwas mehr geöffnet hatte.

Aber das konnte er ja nicht zeigen. Er durfte es nicht zeigen. Keiner von ihnen durfte erfahren, was er in seinem Innern für Kai empfand. Niemand. Es war schon schlimm genug, dass Kai es jetzt wusste. Wie würde er sich wohl verhalten? Und wie sollte sich Rei verhalten?

Erst einmal musste er jetzt aber seine Teamkameraden loswerden, damit er noch einmal allein mit Kai reden konnte. Er musste sich entschuldigen. Für alles.

"So, und jetzt verschwindet", meinte er noch und schlug ihnen auch schon die Tür vor der Nase zu.

Draußen konnte er hören, wie die drei über sein komisches Verhalten tuschelten, aber es störte ihn nicht. Er musste sich erst einmal einen Plan zurechtlegen, wie er sich nun in nächster Zukunft verhielt, solange konnten sie reden, so viel sie wollten. Wenn er einen Plan hatte, würden sie nicht mehr reden können. Doch zu allererst musste er jetzt zu Kai.

Der saß noch immer regungslos an die Badezimmertür gelehnt.

Er hatte gelauscht. Er hatte gehört, was im Zimmer gesprochen worden war. Er hatte gehört, was Rei gesagt hatte; was er gesagt hatte, um Kai zu schützen.

Wieder stiegen ihm vor Rührung Tränen in die Augen. Rei tat alles für Kai, damit es ihm gut ging und er nicht sein Gesicht verlor, selbst wenn es ihm selbst dabei schlecht ging. Er hatte sogar für ihn gelogen, was ihm ganz bestimmt schwer gefallen war. Rei hasste Lügen. Das hatte er oft genug gesagt. Aber für Kai hatte er gelogen. Um ihn zu schützen.

Und Kai saß hier stumm auf den kalten Fliesen und tat nichts. Nichts als dazusitzen und die Tränen zu unterdrücken, die nun nicht mehr wegen Rührung aus seinen Augen laufen wollten, sondern schlichtweg aus Verzweiflung.

Er hatte das alles so nicht gewollt. Er hatte nicht gewollt, dass alles so endete. Er hatte nicht gewollt, dass Rei für ihn log; nicht, dass Rei wegen ihm verletzt wurde; nicht, dass Rei traurig war. Er hatte ja nicht einmal gewollt, dass es aufhörte. Er hatte ewig so nah bei Rei sein wollen.

Warum waren sie nur unterbrochen worden? Und warum hatte Kai nicht einfach so cool mit der Situation umgehen können, wie er es mit allen anderen Situationen tat? Warum nur hatte er Rei von sich gestoßen, als er dort am Boden kniete und seine Hand hielt? Er hatte ihm doch nur beistehen wollen. Er hatte sich doch nur Sorgen gemacht. Und es hatte Kai doch gefallen. Alles, was in diesem Zimmer geschehen war, hatte ihm gefallen. Warum konnte er das nur nicht zeigen? Er wollte es doch. Es sollte

ihm doch egal sein, was die anderen davon dachten. Es war ihm doch immer egal gewesen, was sie über ihn dachten.

Was war nur mit ihm los? Er fühlte sich nicht mehr, wie er selbst. Er verstand nicht mehr, was er fühlte, was er tat, und er wusste nicht, was er nun tun sollte. Aber er sollte sich besser schnell etwas überlegen, denn Rei war noch im Zimmer und Kai befürchtete, dass er bald zu ihm kommen würde.

Sacht pochte Rei an die Tür, doch bekam er keine Antwort. Weder ein "herein", das er nun nicht wirklich erwartet hatte, aber man durfte ja noch hoffen, noch ein "Verschwinde".

Er vermutete, dass Kai sein Klopfen einfach nicht gehört hatte, also pochte er erneut etwas lauter an die Tür. Doch noch immer konnte er nichts hören und langsam begann er sich Sorgen zu machen. Hatten ihn die Schmerzen am Ende doch noch ohnmächtig werden lassen? Und war er dann vielleicht umgekippt und mit dem Kopf auf den Badenwannenrand gefallen und lag jetzt auf den kalten Fliesen und verblutete, während Rei untätig vor der Tür stand?

Panik breitete sich in ihm aus und hastig drückte er die Klinke herunter. Doch die Tür war verschlossen. Kai musste noch abgeschlossen haben, weil er Rei nicht noch einmal sehen wollte. Aber wenn er wirklich bewusstlos und schwer verletzt am Boden lag und Rei nicht schnellstens ins Bad kam, würde er ihn wirklich nie wieder sehen *können*. Panisch begann Rei gegen die Tür zu hämmern, während er immer wieder Kais Namen rief, während dieser immer noch stumm dasaß und in die Leere starrte.

Was sollte er tun? Wenn er Rei zu sich herein ließ, würde er ihn nicht mehr gehen lassen können. Doch das durfte er nicht. Er musste Rei schützen, indem er ihn von sich fernhielt. Wenn er aber nur stumm hier sitzen blieb, würde Rei wohl die Tür eintreten, so wie sich das anhörte. Er dachte anscheinend, Kai wäre vor Schmerz zusammengebrochen, läge nun mitten im Raum und kreperte.

Es rührte ihn, dass er Rei wirklich so viel bedeutete, dass er sich solche Sorgen um ihn machte, obwohl er ihn doch noch vor wenigen Minuten so sehr verletzt hatte. Und er wollte nicht, dass Rei sich weiter sorgte. Es sollte ihm so bald wie möglich wieder gut gehen. Ohne ihn. Und ohne, dass er sich um ihn sorgen musste.

Deshalb musste er jetzt wieder kalt und hart sein, wie er es so lange gewesen war. Er musste ihn wegschicken, damit er aufhörte daran zu denken, was geschehen war. Er musste es vergessen und auch Kai musste es vergessen. So schnell wie möglich.

Er musste sich Rei gegenüber jetzt so verhalten, als hätte es den heutigen Tag nie gegeben. So, als ob er nicht herausgefunden hätte, was er ihm bedeutete. So, als ob er noch immer allein war. Das stimmte ja sogar. Er war allein. Nur dass er eben nicht noch immer, sondern wieder allein war; es nicht mehr sein wollte, sondern es sein musste. Er musste Rei wegschicken, so schwer es ihm auch fiel. Er musste.

"Was willst du? Lass mich in Ruhe!"

"Kai? Kai! Kai, geht's dir gut? Sag, bist du verletzt? Kann ich dir helfen? Bitte! Bitte, mach die Tür auf!"

Kai konnte an Reis Stimme hören, dass er schon wieder weinte. Er machte sich solche Sorgen um ihn, dass er vor Verzweiflung weinte.

Kai wollte nicht, dass er je wieder wegen ihm weinte. Er musste ihn wegschicken. Doch als er die Worte sprach, konnte er nicht verhindern, dass seine Stimme zitterte und ihm die Tränen nun schließlich doch über die Wangen liefen.

"Nein. Geh weg! Lass mich allein!"

Rei war froh. So froh, dass Kai bei Bewusstsein war und es ihm anscheinend relativ gut

ging. Und er hatte ja auch erwartet, dass Kai ihn fortschicken würde. Er war ja gar nicht hier geblieben, weil er gedacht hatte, Kai noch einmal sehen zu können, geschweige denn ihn berühren zu dürfen. Er war hier um sich zu entschuldigen. Er musste Kai sagen, dass niemals jemand von ihm davon erfahren würde und dass es nicht Kais Schuld gewesen war. Rei hatte Schuld. Aber trotzdem konnte er nicht sagen, dass es ihm nichts bedeutet hätte. Er wollte Kai zwar zeigen, dass er keine Schuld trug, aber er wollte nicht, dass Kai dachte, er hätte ihn einfach so zum Spaß geküsst.

Er sollte wissen, dass er ihm etwas bedeutete, auch wenn Rei ihm nicht sagen durfte, wie viel er ihm bedeutete. Er wollte nur, dass Kai wusste, dass er, falls er irgendwann dazu in der Lage sein würde, jederzeit zu Rei kommen konnte; dass er nicht allein sein brauchte, wenn er es nicht mehr sein wollte. Rei würde da sein.

Er legte beide Hände flach an das Holz und glitt langsam hinunter auf die Knie.

Kai musste direkt hinter dieser Tür sitzen. Seine Stimme hatte sehr nah geklungen. Und sie hatte verzweifelt geklungen. Rei musste die Entschuldigung nun schnell hinter sich und vor allem hinter Kai bringen, damit er allein über all das Geschehene nachdenken konnte, aber er würde nicht gehen, bevor er nicht ausgesprochen hatte, was er sagen wollte.

"Kai. Wirklich, ich verschwinde sofort, aber hör mir noch kurz zu. Bitte."

Er musste eine kurze Pause machen, einerseits, weil er Kai die Chance geben wollte etwas zu erwidern, andererseits, weil er spürte, wie ihm die Stimme versagte.

Kai jedoch konnte genauso wenig etwas sagen. Auch seine Stimme wollte ihm nicht mehr gehorchen, was vielleicht so auch besser war, denn er war kurz davor, Rei zu bitten, nicht zu verschwinden. Doch so schwieg er, hörte, wie Rei nach einiger Zeit tief Luft holte und dann weiter sprach.

"Es tut mir Leid. Es tut mir schrecklich Leid, was geschehen ist. Ich habe nicht gewollt, dass du dich so erschreckst. Und ich schwöre, von mir wird niemals irgendjemand ein Wort darüber erfahren. Aber ich habe wirklich gedacht, es würde dir gefallen... Mir hat es gefallen... Aber wenn du es nicht willst, werde ich dir nie wieder nahe kommen. Ich halte mich fern von dir, aber ich bin da, ja? Ich werde da sein, falls du... irgendwann... Es tut mir Leid..."

Nun hatte seine Stimme ihn doch im Stich gelassen. Seine Hände hatten sich verkrampft, er hatte die Stirn an die Tür gelehnt und ihm waren die Tränen auf die nackten Beine getropft. Und jetzt musste er fort.

Er wollte nicht, dass Kai merkte, wie weh es ihm tat. Kai würde sich sonst sorgen. Er war Kai nicht egal. Das wusste er. Aber es war Kais Entscheidung. Allein er würde bestimmen, wie es nun weiterging und Rei durfte ihn dabei nicht mit seinen Tränen beeinflussen. Er wollte nicht, dass Kai aus Mitleid seine Entscheidung fällte. Er sollte frei entscheiden, was er wollte und was er brauchte. Es war seine Entscheidung.

Deshalb musste er jetzt schnellstmöglich weg von hier. Er rappelte sich auf und lief aus dem Zimmer, schloss die Tür hinter sich und ging einfach den Gang entlang, ohne auch nur daran zu denken, in welche Richtung er lief.

Schließlich stand er dann aber doch irgendwann vor seiner Zimmertür, wischte sich notdürftig über die Augen und klopfte dann leise an, woraufhin Max ihm die Tür öffnete.

"Hat mich hochkant rausgeschmissen, aber ich lebe noch. Ich geh jetzt schlafen", murmelte er, ging dann kommentarlos an Max vorbei und legte sich in sein Bett, während Max ihm zwar besorgt nachsah, aber weiter nichts dazu sagte, sondern meinte, er würde zu Takao und Kyouju gehen und Rei solle sich ausruhen.

Der jedoch lag noch einige Stunden wach und ließ seinen Tränen freien Lauf.

Genau wie Kai. Er hatte Rei zugehört. Er hatte gehört, was er gesagt hatte und er hatte gespürt, wie es Rei dabei gegangen war.

Er war verzweifelt gewesen. Er hatte geweint. Aber er hatte unbedingt gewollt, dass Kai wusste, dass dieser Kuss etwas bedeutet hatte. Er hatte ihm zeigen wollen, dass er nichts tun würde, was er nicht wollte. Aber dass er, wenn Kai etwas wollte, immer da sein würde. Er würde da sein, egal wie Kai sich nun ihm gegenüber verhalten würde. Er würde ihm nicht zu nahe kommen, aber er würde da sein, wenn Kai es wollte.

Kai konnte nicht sagen, aus welchem Grund er nun weinte. Rührung, Verzweiflung, Schuld. Vermutlich waren es so viele Gründe, dass er sie nicht alle erkennen konnte, aber er konnte erkennen, dass er die Tränen nun endlich herauslassen musste. Er durfte sie nicht länger unterdrücken, denn dann würde er nie über den heutigen Tag hinwegkommen.

Er musste bedauern, wie alles geendet hatte und dann musste er es verdrängen, damit Rei nicht noch weiter leiden musste und auch damit er nicht weiter leiden musste. Damit er wieder allein war und wieder lernte, das zu schätzen. Er musste wieder lernen allein sein zu wollen, auch wenn es ihm jetzt so vorkam, als würden Rei und er unter seiner Entscheidung sehr viel mehr leiden, als dass es ihnen besser ging. Aber er redete sich ein, dass das nur vorübergehend war. Er fühlte sich im Moment nur allgemein so elend, dass er dachte, er wähle falsch, wenn er sich gegen Rei entschied. Aber schon morgen, würde die Sache bestimmt anders aussehen. Dann würde er sich wieder etwas normaler fühlen und sich gar nicht erklären können, warum er ernsthaft darüber nachgedacht hatte. Es war die richtige Entscheidung. Für sie beide.

Doch so sehr er sich das auch einzureden versuchte, die Tränen liefen über seine Wangen, während er noch immer an die abgeschlossene Tür gelehnt mit angezogenem Bein auf den kalten Fliesen saß, bis er einschlief.

Und auch als er am nächsten Morgen erwachte, war das erste, das er wahrnahm, seine feuchten Wangen. Danach kam der Schmerz.

Er musste wohl, nachdem er eingeschlafen war, zur Seite gekippt sein, denn nun lag er mit dem Kopf auf dem rechten Arm noch immer mit dem Rücken an der Tür auf den Fliesen. Die Schmerztabletten hatten ihre Wirkung verloren, was wohl auch der Grund war, aus dem er wach geworden war. Sein Fuß tat höllisch weh. So wehgetan hatte der gestern nicht.

Aber er wusste ja, dass man den Schmerz erst wirklich spürte, wenn alles vorbei war. Und nicht nur mit körperlichen Schmerzen schien es sich so zu verhalten. Der nächste Gedanke nach dem an die Tränen und dann dem an den Schmerz war Rei. Er erinnerte sich, was geschehen war.

Gestern hatte er noch gedacht, er müsse nur ein wenig weinen, um es dann verdrängen zu können, doch so schien es nicht zu funktionieren. Er bedauerte noch immer. Er trauerte. Er wünschte es hätte anders ausgehen können. Und doch wusste er gleichzeitig, dass es nicht ging. Es ging einfach nicht. Es durfte nicht so sein, wie er es sich wünschte. Es ging nicht.

Er würde jetzt einfach herunter in den Speisesaal gehen, ein wenig frühstücken und sich den anderen gegenüber so verhalten, wie sie es erwarteten. Er würde kalt, gefühllos und wütend auf sie wirken. Er würde Takao mit eiskalten Blicken bedenken, ihn einen Kopf kürzer machen, wenn er ihn auch nur ansah und ihn herumscheuchen, so gut er konnte. Die anderen würde er einfach gar nicht ansehen.

So musste er auch Rei nicht ansehen, denn er wusste einfach nicht, wie er ihn anschauen sollte. Wenn er böse guckte, würde er Rei wahrscheinlich wieder wehtun. Schaute er entschuldigend, könnte Rei sich womöglich Hoffnungen machen und Kai würde ihm wieder wehtun. Doch sah er ihn gar nicht an, konnte er ihm nicht wehtun. Das war Blödsinn. Das wusste Kai. Er würde ihm wehtun, egal was er tat, aber er wusste einfach nichts anderes. Vielleicht merkte Rei ja, dass ihm bei der ganzen Sache auch elend zumute war und könnte ihm verzeihen. Rei war doch so groß im Verzeihen. Er verzieh doch jedem, selbst wenn dieser es nicht verdient hatte.

Kai hatte es eindeutig nicht verdient und eigentlich wollte er ja auch gar nicht, dass Rei ihm verzieh. Er wollte Rei nur nicht weiter wehtun.

Am liebsten wäre er einfach hier liegen geblieben, aber langsam spürte er die Kälte, die sich die ganze Nacht in ihn hineingefressen hatte und den Schmerz, der ihn geweckt hatte überdeutlich. Wenn er nichts dagegen unternahm, würde er hier tatsächlich noch draufgehen, wie Rei es gestern schon befürchtet hatte.

Und das konnte er ihm nicht antun, obwohl es für ihn der einfachste Weg wäre. Einfach hier liegen bleiben, bis er nicht mehr nachzudenken brauchte. Doch er glaubte, dass er Rei damit zu Grunde richten würde. Er würde sich die Schuld geben und das konnte Kai nicht verantworten.

Also würde er aufstehen, wieder 2 Schmerztabletten nehmen, damit er überhaupt laufen konnte, duschen, damit ihm wieder warm wurde und dann hinunter zum Frühstück gehen. Normalerweise aß er morgens nichts, doch heute hatte er schon Magenkrämpfe vor Hunger. Immerhin hatte er seit vorgestern Abend nichts mehr gegessen. Gefrühstückt hatte er gestern Morgen nicht und über Mittag hatten sie ein Interview gehabt und danach waren sie gleich zum Onsen gefahren. Er musste zugeben, dass das selbst für ihn zu wenig an Nahrung gewesen war.

Also begann er langsam sich auf den Ellenbogen gestützt aufzurichten, bis er wieder aufrecht saß. Fast hätte er es nicht einmal bis hierher geschafft. Ihm tat alles weh. Wirklich alles, aber er hatte es erst bemerkt, als er sich bewegte.

Er hatte heftigen Muskelkater in den Armen, wahrscheinlich vom Laufen mit den Krücken. Sein Fuß machte sich noch schmerzlicher bemerkbar, als er ihn versehentlich etwas drehte, sodass ihm glatt die Luft wegblieb. Und außerdem hatte er in dieser Nacht wohl ziemlich elendig gelegen, denn sein ganzer Hals, ganz zu schweigen von seinen Schultern und dem Rücken, war verspannt.

Er zog sich schwer an der Türklinke hoch, um überhaupt auf die Füße zu kommen - ein Wunder, dass die nicht abbrach - und hüpfte dann erst einmal zum Spiegel über dem Waschbecken. Schwer auf dieses gestützt blieb er davor stehen und musterte seine wirklich jämmerliche Erscheinung. So konnte er sich gar nicht aus dem Zimmer trauen. Er hatte dunkle Ringe unter den Augen, seine Haare sahen aus wie Müll und über die Art, wie er da stand, wollte er gar nicht erst nachdenken. Würde ihn jemand so sehen, müsste er denjenigen wohl töten. Es sei denn es war Rei. An ihm könnte er sich festhalten...

Nein, nicht nach gestern. Nach dem ersten Teil von gestern, ja. Aber nicht nach dem zweiten, in dem er ihn vom Bett geworfen, von sich gestoßen und dann weggeschickt hatte. Er musste es vergessen. Beide Teile von gestern. Den ganzen Tag. Nur den Teil, in dem er sich verletzt hatte, durfte er in seinen Erinnerungen behalten, damit er Takao auch eine ordentliche Abreibung verpassen konnte.

Der würde sich noch wundern. Kai war schon oft gemein zu ihm gewesen, aber er hatte ja keine Ahnung, wie grausam er sein konnte. Nachdem er mit ihm fertig war, würde er es nie wieder wagen ihn anzufassen. Nie wieder... würde Rei ihn anfassen...

Als wenn die Gedanken dadurch verschwinden würden, schüttelte er heftig den Kopf. Er drehte den Wasserhahn auf, ließ den Strahl über seine Hände laufen, bis er warm war, ließ nun seine Hände voll laufen und tauchte sein Gesicht in das warme Wasser. Er fühlte sich schon etwas besser.

Noch immer auf das Waschbecken gestützt lehnte er sich zur Tür herüber und drückte die Klinke herunter. Doch die Tür öffnete sich nicht. Erst jetzt fiel ihm wieder ein, dass er ja gestern noch abgeschlossen hatte. Sonst wäre Rei ja zu ihm hineingekommen und er wäre nicht mehr in der Lage gewesen ihn fortzuschicken.

Hätte er doch nur nicht abgeschlossen. Dann wäre vielleicht alles anders gelaufen. Dann wäre er jetzt nicht allein. Aber er musste allein sein. Er durfte nicht bei Rei sein. Er musste dieses Gefühl endlich verdrängen, das ihn befahl, wenn er an Rei dachte und daran, was er mit ihm verloren hatte. Er musste tun, was er sich vorgenommen hatte, ohne groß nachzudenken, wie er es sonst auch immer getan hatte. Handeln statt denken.

Also lehnte er sich noch weiter herüber, drehte den Schlüssel herum und öffnete die Tür. Gleich spürte er die warme Luft hereinströmen. Sie fühlte sich überaus gut auf seiner eiskalten Haut an und doch würde nur diese Luft nicht ausreichen um sein gefrorenes Inneres wieder zu erwärmen.

Nach einer kurzen Verschnaufpause hüpfte er aus dem Bad in Richtung Bett an dessen Fußende noch immer die Schmerztabletten lagen. Das Bett selbst sah ziemlich zerwühlt aus. So hatte sein Bett noch nie ausgesehen und erst konnte er sich den Grund auch gar nicht erklären, bis ihm wieder einfiel, was er so krampfhaft zu verdrängen versuchte.

Allein die Erinnerung daran ließ ihn rot werden, obwohl ihm immer noch eiskalt war. Schnell wandte er den Blick ab und beugte sich zu den Schmerztabletten hinunter. Nachdem er sich mit einiger Anstrengung wieder aufgerichtet hatte, drückte er sich zwei Tabletten heraus und hüpfte dann zurück ins Bad, ohne auch nur noch einen Blick auf das Bett zu werfen. Er beugte sich zu dem Wasserhahn hinunter, trank erst etwas von dem Wasser und behielt noch etwas im Mund, womit er dann die beiden Tabletten schluckte, bevor er sich das T-Shirt über den Kopf zog.

Allerdings brauchte er dazu tatsächlich zwei Anläufe. Er hatte nicht gewusst, wie sehr seine Armmuskeln gestern tatsächlich beansprucht worden waren, aber anscheinend war es ziemlich heftig gewesen. Er konnte sich kaum bewegen. Die Shorts bekam er einfacher aus, doch musste er in der Dusche die ganze Zeit auf einem Bein stehen und dafür sorgen, dass sein verletzter Fuß kein Wasser abbekam. Der Verband durfte nicht nass werden.

Als er wieder aus der Dusche trat, war ihm zwar wärmer, dafür war er aber auf Grund der Anstrengung völlig fertig, sodass er sich noch eben ein Handtuch umwarf, hinaus ins Zimmer hüpfte und sich kraftlos aufs Bett fallen ließ.

Aber nicht nur das war der Grund, aus dem er es hinauszögerte, das Zimmer zu verlassen.

Es war fast 9 Uhr. Zu dieser Zeit frühstückten die Anderen auch meistens, wenn kein wichtiger Termin anstand. Wenn er nun hinunterging, würde er ihnen begegnen.

Er wollte noch etwas allein sein, um sich klar zu machen, dass er das Richtige tat, denn er war sich einfach nicht mehr sicher, was das Richtige war. Noch vor zwei Tagen hätte er es ohne Zögern genau sagen können, doch jetzt war er einfach nicht mehr so sicher. Die Situation mit Rei war ihm als richtig vorgekommen, als er mittendrin gesteckt hatte, aber danach hatten sich Zweifel eingeschlichen und jetzt wusste er gar nicht mehr, was er davon halten sollte.

Er hatte es gewollt, wollte es noch immer, mehr als alles andere und doch konnte er nicht. Er wusste nicht, warum. Es konnte doch nicht nur an der Meinung der Anderen liegen. Er hatte doch nie etwas um ihre Meinung gegeben. Und es konnte doch auch nicht nur daran liegen, dass er glaubte Rei wieder zu verlieren. Er hatte in seinem Leben schon so viel verloren, da müsste er sich doch langsam daran gewöhnt haben. Und er wollte es doch. Er wollte es doch zumindest versuchen. Seit einer Ewigkeit hatte er sich wieder jemandem zugewandt, hatte ihn an sich heran gelassen und war dabei glücklich gewesen. Seit einer Ewigkeit war er wieder für einen kurzen Moment glücklich gewesen. Er wollte es nicht einfach wegschmeißen, begraben oder verdrängen. Er wollte glücklich sein. Er hatte lang genug darauf verzichtet. Er wollte bei Rei sein.

Nicht gleich die ganze Welt brauchte zu erfahren, dass er sich jemandem anvertrauen wollte, aber er spürte, dass er es langsam tun musste, sonst würde er es nie schaffen. Und Rei schien ihm der erste Mensch zu sein, bei dem er es auch versuchen konnte, ohne gleich zu wissen, dass er sich nach kurzer Zeit wieder zurückziehen würde. Er musste es riskieren ihn zu verlieren, denn sonst würde er nie jemanden gewinnen können. Er wollte versuchen sich zu ändern, sodass er Rei nicht schaden würde. Er wollte bei Rei sein.

Der Wunsch wurde so stark, dass Kai, die Schmerzen ignorierend zum Schrank hüpfte, sich ein Muskelshirt und eine lange Hose anzog, sich den weißen Schal umwarf und auf schnellstem Wege das Zimmer verließ, nachdem er sich seine Krücken geschnappt hatte.

Doch schon als die Tür hinter ihm zufiel, schlichen sich erneut Zweifel in seine Gedanken.

### (3) Obi = Gürtel vom Yukata

So, das war's. Ich hoffe mal, ihr seid überhaupt bis hierher gekommen \*drop\* Ich weiß es war viel und ich bin stolz auf alle, die es geschafft haben ^-^ und natürlich dankbar. Danke, danke, danke, dass ihr euch dieses elendig lange Kapi angetan habt \*verbeug\* Nun nur noch eine kleine Anekdote aus der Schreibphase:

Als ich die Stelle geschrieben hab, an der Kai auf Rei fällt, weil sein Bein wegrutscht und Rei ihn dann umarmt und Kai fast anfängt zu weinen, hab ich zuerst das hier geschrieben:

Er konnte sich nicht recht erklären, was er fühlte, während er dort regungslos in Reis Armen lag, und doch trieb ihn dieses Gefühl dazu, seinerseits die Arme um Rei zu schlingen und sich an ihm festzuhalten, als sei er der einzig sichere Ort auf dieser Welt und sein Gesicht fest in das Kissen zu drücken, damit er seinen immer schnelleren Atem bremsen konnte. Seine Augen füllten sich mit Tränen und

... 5 Minuten später hab ich mir das durchgelesen, weil mich meine Mutter vom PC weggerufen hatte und ich hab erst gedacht "das hast du nicht geschrieben...ô\_ô", aber anscheinend hatte ich das... \*drop\*

Irgendwie hatte ich auch gerade angefangen, diese verdammte Harry Potter Fanfic "In Perfect Harmony" zu lesen, in der es so ziemlich nur um Harry und Draco im Bett ging

(also mit nem eindeutigen Adultteil; hihi ich bin schon 19, ich darf das ^-^ ... -\_-')

Nya, jedenfalls, musste ich das ganz schnell abändern. Ich hoffe, man denkt bei der jetzigen Formulierung nicht immer noch, dass Kai gerade nen Orgasmus hat c\_c und ich hoffe, das hier lesen auch nicht zu junge Kinder ö\_ö

Und diese Stelle:

„Er zog Reis Gesicht mit der Hand in seinem Nacken noch weiter zu sich herunter, drückte seine Lippen gegen Reis, nur um sie öffnen und seine Zunge wieder zu Reis führen zu können, während er nun nicht mehr nur mit den Fingerkuppen, sondern mit der ganzen Hand über Reis Haut strich, bis es an ihrer Zimmertür klopfte.“

...

Ich find das so grausam T\_T Ich hab's ja selbst geschrieben, aber jedes Mal, wenn ich's mir wieder durchlese, bin ich auf's Neue geschockt. Man kann doch da nicht unterbrechen ù\_ú und dann auch noch so plötzlich und ohne jede Vorwarnung! Ich kann's immer wieder lesen und ich weiß genau, dass gleich Schluss ist, aber jedes verdammte Mal kommt es früher, als ich erwartet hab und ich sitz wieder da \*heul\* Ich bin dann grad einfach so drin in der Situation und plötzlich ist es eine völlig andere und ich krieg das erst gar nicht richtig mit, sodass ich dann erst mal kurz mit dem Lesen aufhören muss ~.~

Nun ja, egal, ich find diese Stelle neben dem Dialog aus Kapi 4 am besten in dieser Geschichte. Bisschen Eigenlob muss ja auch mal sein ^\_\_^

So, mehr will ich nun auch nicht mehr schreiben, aber langsam hab ich gar keinen Muskelkater vom Tippen mehr \*freu\*

Ich versuch das nächste Kapitel schneller hinzukriegen, aber das wird auch nicht so lang werden... denk ich...

Ach: Und nicht den Kommentar vergessen \*liebguck\*

Ciao!

tenshi